



Zuwanderung im Kanton Aargau

Auftraggeber

Kanton Aargau
Abteilung Raumentwicklung
Entfelderstrasse 22
5001 Aarau, Schweiz
T +41 62 835 32 90
raumentwicklung@ag.ch

Stefan Dössegger

Verfasser

raumdaten GmbH
Kanzleistrasse 126
8004 Zürich, Schweiz

T +41 43 317 92 15
info@raumdaten.ch

Corinna Heye
Damian Blarer
Tanja Mäder

sotomo GmbH
Winterthurerstrasse 92
8006 Zürich

T +41 44 635 52 31
info@sotomo.ch

Michael Hermann
Mario Nowak

03. Juni 2014

Inhalt

Übersicht	1
1.1. Hauptkenntnisse und Handlungsempfehlungen	1
1.2. Zuwanderungsprofile	5
1. Einleitung	10
2. Methodisches	11
3. Zuwanderungstypologie	14
4. Demographie	18
4.1. Alter der Zugezogenen	18
4.2. Wanderungssaldo nach Alter	22
4.3. Demographische Wirkung der Zuwanderung	25
5. Charakterisierung nach Nationalität	27
5.1. Nationalität der Zugezogenen und Ansässigen	27
5.2. Ausländerstruktur in den Raumtypen und Regionen	29
6. Wohnsituation	31
6.1. Charakterisierung nach Gebäudetyp	31
6.2. Charakterisierung nach Bauperiode der Wohnungen	34
6.3. Charakterisierung nach durchschnittlichen Wohnungsgrundrissen	35
6.4. Wohnflächenverbrauch	36
7. Bildung und Erwerbsleben	38
7.1. Ansässige und Zugezogene im Vergleich.....	38
7.2. Vergleich mit den Zahlen der Steuerstatistik	42
7.3. Kanton Aargau im Kantonsvergleich.....	43
7.4. Regionalisierte Zuwanderung	47
7.5. Effekte der neuen Zuwanderung.....	50
7.6. Erwerbsbeteiligung der Mütter	54
8. Zuwanderung und Mobilität	56
8.1. Effekte der Zuwanderung auf das Mobilitätsverhalten.....	56

8.2.	ÖV-Nutzung in den Aargauer Gemeinden und Raumtypen.....	58
8.3.	Abhängigkeit des Modal-Splits von der Herkunftsregion	61
8.4.	Bedeutung des Herkunftsorts für die ÖV-Nachfrage.....	61
9.	Motive des Zuzugs nach Einkommen und Geschlecht	63
9.1.	Gründe für den Umzug und bevorzugte Standortqualitäten	63
9.2.	Wohnort vs. Wohnobjekt.....	66
9.3.	Gründe für den Umzug und bevorzugte Standortqualitäten nach Alter	67

Abbildungen

Abbildung 1: Profil Schweizer – Ausländer. 2011-2012.	5
Abbildung 2: Profil Zugezogene interkantonal – international. 2011-2012.	6
Abbildung 3: Profil Schweizer – Ausländer. 2011-2012.	7
Abbildung 4: Profil Ausländer: ansässig – zugezogen. 2011-2012.	8
Abbildung 5: Profil nach Herkunftskanton. 2011-2012.	9
Abbildung 6: Raumtypen des Kantons Aargau	13
Abbildung 7: MS-Regionen des Kantons Aargau.	14
Abbildung 8: Wanderungsdynamik mit anderen Kantonen. 2011-2012.	15
Abbildung 9: Nationalitäten der Zugezogenen aus dem Ausland und der Weggezogenen ins Ausland. 2011 und 2012.	15
Abbildung 10: Zielregionen der Zuzuziehenden nach Herkunftskantonen. 2011-2012.	17
Abbildung 11: Kanton Aargau nach Altersklassen, Zugezogene und Ansässige im Vergleich. 2012.	18
Abbildung 12: Kanton Aargau nach Altersklassen, Zuzugsorte im Vergleich. 2012.	19
Abbildung 13: Altersstruktur nach Raumtyp, Ansässige und Zugezogene im Vergleich. 2012.	19
Abbildung 14: Altersstruktur nach Region, Ansässige und Zugezogene im Vergleich. 2012.	20
Abbildung 15: Altersklassen nach Wohnort vor 5 Jahren. 2000 und 2012.	21
Abbildung 16: Altersklassen. Zugezogene und Ansässige im Kantonsvergleich (3 Jahre). 2012.	21
Abbildung 17: Wanderungssaldo nach Altersklassen und Wandertyp. 2011-2012.	22
Abbildung 18: Wanderungssaldo nach Altersklassen und Nationalitätengruppen. 2011-2012.	23
Abbildung 19: Wanderungssaldo nach Altersklassen und Herkunftskanton. 2011-2012.	23
Abbildung 20: Wanderungssaldo nach Altersklassen und Raumtyp. 2011-2012.	24
Abbildung 21: Wanderungssaldo nach Altersklassen und Bezirk. 2011-2012.	25
Abbildung 22: Altersunterschiede der interkantonalen Umziehenden des Kantons Aargau. 2011-2012.	25
Abbildung 23: Alterseffekt der Wanderungsdynamik. 2011-2012.	26
Abbildung 24: Alterseffekt der Wanderung. 2011-2012.	26
Abbildung 25: Nationengruppen nach Zugezogene und Ansässige. 2012.	27
Abbildung 26: Nationengruppe nach Zuzugsort. 2012.	27
Abbildung 27: Nationengruppen nach Wohnort vor 5 Jahren. 2000 und 2012.	28
Abbildung 28: Ausländerstruktur nach Raumtypen, Ansässige und Zugezogene im Vergleich. 2012.	29
Abbildung 29: Ausländerstruktur in den Regionen, Ansässige und Zugezogene im Vergleich. 2012.	30
Abbildung 30: Nationengruppen, Zugezogene und Ansässige im Vergleich. 2012.	30
Abbildung 31: Gebäudetyp. Zugezogene und Ansässige im Vergleich. 2012.	31
Abbildung 32: Gebäudetyp nach Zuzugsort. 2012.	31
Abbildung 33: Kantonsvergleich Gebäudetyp nach Zugezogene/Ansässige. 2012.	32
Abbildung 34: Gebäudetyp der Wohnungen der interkantonalen Umziehende des Kantons Aargau. 2011-2012.	32
Abbildung 35: Gebäudetyp der Wohnungen nach MS-Regionen. 2012.	33
Abbildung 36: Gebäudetyp der Wohnungen nach Altersklassen. 2012.	33
Abbildung 37: Gebäudetyp der Wohnungen nach Raumtypen. 2012.	34

Abbildung 38: Bauperiode nach Zuzugsort. 2012.	34
Abbildung 39: Bauperioden der Wohnungen der interkantonalen Umziehende des Kantons Aargau. 2011 und 2012.	35
Abbildung 40: EFH: durchschnittliche Fläche pro Zimmer nach Bauperiode. 2012.	36
Abbildung 41: MFH: durchschnittliche Fläche pro Zimmer nach Bauperiode. 2012.	36
Abbildung 42: Mischnutzung: durchschnittliche Fläche pro Zimmer nach Bauperiode. 2012.	36
Abbildung 43: Fläche pro Äquivalenzperson nach Lebensphasen, Zugezogene und Ansässige. 2011.	37
Abbildung 44: Ältere Menschen in EFH. 2012.	37
Abbildung 45: Bildungsniveau. Kanton Aarau nach Wanderungstypen und Ansässigen. 2011.	38
Abbildung 46: Bildungsniveau. Schweiz nach Wanderungstypen und Ansässigen. 2011.	39
Abbildung 47: Berufsstatus. Kanton Aargau nach Wanderungstypen und Ansässigen. 2011.	40
Abbildung 48: Haushaltseinkommen in CHF. Kanton Aargau nach Wanderungstypen. 2011.	40
Abbildung 49: Berufsstatus. Schweiz nach Wanderungstypen und Ansässigen. 2011.	41
Abbildung 50: Bildung & Berufsstatus nach Migrationstypen. Aargau im Vergleich zur Schweiz. 2011.	41
Abbildung 51: Durchschnittliches steuerbares Einkommen (links) und Vermögen (rechts). 2009 und 2010.	42
Abbildung 52: Durchschnittsalter der Steuerpflichtigen. 2009 und 2010.	43
Abbildung 53: Anteil Tertiärbildung. Ansässige und Zugezogene im Kantonsvergleich. 2011.	43
Abbildung 54: Anteil hoher Berufsstatus. Ansässige und Zugezogene im Kantonsvergleich. 2011.	44
Abbildung 55: Bildung & Berufsstatus. Profil der Zugezogenen im Kantonsvergleich. 2011.	45
Abbildung 56: Differenz des Anteils Tertiärbildung. Binnenwanderung. 2011.	45
Abbildung 57: Differenz des Anteils hoher Berufsstatus. Binnenwanderung. 2011.	46
Abbildung 58: Erwerbslose (ILO & IV). Ansässige und Zugezogene im Kantonsvergleich. 2011.	47
Abbildung 59: Berufsstatus. Interkantonal Zugezogene nach Herkunftsregion. 2011.	47
Abbildung 60: Berufsstatus. Interkantonal Weggezogene nach Zielregion. 2011.	48
Abbildung 61: Bildung & Berufsstruktur nach Raumentwicklungskonzept. Ansässige und Zugezogene. 2011.	49
Abbildung 62: Haushaltseinkommen (CHF) der Zugezogenen nach Raumtypen. 2011.	49
Abbildung 63: Bildung & Berufsstruktur nach MS-Regionen. Ansässige und Zugezogene im Vergleich. 2011.	50
Abbildung 64: Bildungsniveau. Kanton Aargau nach Nationalität. 2011.	51
Abbildung 65: Bildungsniveau der Ausländer/innen und seither Eingebürgerten nach Ankunftsjahr in der Schweiz. 2011.	51
Abbildung 66: Berufsstatus der Ausländer/innen und seither Eingebürgerten nach Ankunftsjahr in der Schweiz. 2011.	52
Abbildung 67: Bildung & Berufsstruktur nach Nationengruppen. 2011.	53
Abbildung 68: Einkommen nach Nationalitätengruppen der Zugezogenen. 2011.	53
Abbildung 69: Erwerbsbeteiligung der Mütter. Wanderungstypen und Ansässige. 2011.	54
Abbildung 70: Erwerbsbeteiligung der Mütter. Internationaler Zuzug nach Nationalitätengruppen. 2011.	55
Abbildung 71: Erwerbsbeteiligung der Mütter. Interkantonaler Zuzug nach Nationalitätengruppen. 2011.	55
Abbildung 72: Erwerbsbeteiligung der Mütter. Ansässige nach Nationalitätengruppen. 2011.	56
Abbildung 73: Modal-Split. Kanton Aargau nach Wanderungstypen und Ansässigen. 2011.	57
Abbildung 74: Dauer des Arbeitswegs. Kanton Aargau nach Wanderungstypen und Ansässigen. 2011.	57

Abbildung 75: Dauer des Arbeitswegs. Zugezogene und Ansässige im Kantonsvergleich. 2011.....	58
Abbildung 76: Anteil ÖV-Nutzung unter den Arbeitspendlern. 2011.....	59
Abbildung 77: Veränderung der ÖV-Nutzung. 2000-2011.....	59
Abbildung 78: Modal-Split nach Aargauer Raumtypen. Ansässige Bevölkerung. 2011.....	60
Abbildung 79: Modal-Split nach Aargauer Raumtypen. Zugezogene. 2011.....	60
Abbildung 80: Modal-Split nach Herkunftsregion. Interkantonal Zugezogene. 2011.....	61
Abbildung 81: Modal-Split nach Herkunftstyp. Interkantonal Zugezogene. 2011.....	61
Abbildung 82: Einfluss des Herkunftsortes auf die ÖV-Nutzung in der Zielgemeinde. 2011.....	62
Abbildung 83: Effekt des Herkunftsortes auf die ÖV-Nutzung der Zugezogenen. 2011.....	63
Abbildung 84: Zugezogene. Wichtigkeit von Gründen für den Umzug nach Einkommen. 2013.....	64
Abbildung 85: Zugezogene. Wichtigkeit von Standortqualitäten nach Einkommen. 2013.....	65
Abbildung 86: Wohnort vs. Wohnobjekt. Relative Wichtigkeit nach Einkommen. 2013.....	66
Abbildung 87: Bevorzugte Standortqualitäten im Spannungsfeld Wohnort-Wohnobjekt. 2013.....	67
Abbildung 88: Zugezogene. Wichtigkeit von Gründen für den Umzug nach Alter. 2013.....	68
Abbildung 89: Zugezogene. Wichtigkeit von Standortqualitäten nach Alter. 2013.....	69

Tabellen

Tabelle 1: Anzahl Personen nach Altersklassen in Neubau und Bestand. 2012.....	35
--	----

Übersicht

1.1. Hauptkenntnisse und Handlungsempfehlungen

Demographie (ab Seite 15)

Haupterkennntnis: Die Zuwanderung führt grundsätzlich und nahezu flächendeckend zu einer Verjüngung des Kantons Aargau. Die grösste wanderungsbedingte Bevölkerungszunahme ist bei den 25- bis 40-Jährigen zu beobachten. Dahingegen gibt es eine Nettoabwanderung – vor allem aus den ländlichen Regionen – in den Altersklassen zwischen 20 und 30 Jahren in Zentren anderer Kantone. In den letzten 5 Jahren ist allerdings der Anteil der Personen zwischen 50 und 64 Jahren bei den Zuziehenden gestiegen, insbesondere bei den aus dem Ausland Zuziehenden. Die Mobilität der über 64-Jährigen hat hingegen nur geringfügig zugenommen. Der interkantonale Wanderungssaldo mit dem Kanton Zürich zeigt, dass der Kanton Aargau Personen zwischen 20 und 30 Jahren an den Kanton Zürich verliert. Gleichzeitig stammen die meisten Zuziehenden zwischen 0 und 5 Jahren und zwischen 25 und 75 Jahren aus dem Kanton Zürich. Gegenüber den anderen Vergleichskantonen ist der altersbedingte Unterschied des interkantonalen Migrationssaldos deutlich geringer. Die meisten Zuwandernden aus dem Ausland gehören zur Altersklasse der 25- bis 30-Jährigen, wobei der Kanton Aargau gegenüber dem Ausland bei sämtlichen Altersklassen von 0 bis 55 Jahren einen positiven Migrationssaldo aufweist. Einzig bei den 55- bis 70-Jährigen ist der Migrationssaldo negativ.

Handlungsempfehlung: Die Abwanderung der 20- bis 30-Jährigen bei der Schweizer Bevölkerung in Zentren anderer Kantone bedeuten einen Potenzialverlust, da nicht zwingend davon ausgegangen werden kann, dass genau dies diejenigen Personen sind, die in älteren Jahren wieder zuziehen. Diese Bevölkerungsgruppe sucht attraktive und urbane Zentren zur Ausbildung, die sie zur Zeit vermehrt in anderen Kantonen zu finden scheint. Hier könnte eine Stärkung der Zentren im Kanton Abhilfe schaffen (vgl. Handlungsempfehlung zur Sozialstruktur).

Nationalitäten (ab Seite 24)

Haupterkennntnis: Die Zugezogenen weisen gegenüber den Ansässigen einen höheren Anteil an ausländischen Personen auf. Mit über 75 Prozent zeigt sich dies am deutlichsten bei den aus dem Ausland Zuwandernden. Bei den übrigen Zuwandernden liegt der Anteil ausländischer Personen bei etwas mehr als 25 Prozent. Die Struktur der ausländischen Personen unterscheidet sich ebenfalls zwischen den Ansässigen und den Zugezogenen, wie auch in Abhängigkeit vom Zuzugsort. Die überwiegende Mehrheit der ansässigen ausländischen Personen ist den so genannten Ausländer/innen Süd zuzuordnen. Dies widerspiegelt sich auch in einem hohen Anteil dieser Gruppe bei den intrakantonal Umziehenden. Bei den von ausserhalb des Kantons Aargau zuwandernden ausländischen Personen überwiegt dagegen der Anteil der so genannten Ausländer/innen Nord, was dem gesamtschweizerischen Trend entspricht. Ausländer/innen Nord sind im Kanton Aargau überdurchschnittlich oft in Kernstädten oder Zentren anzutreffen, während in den urbanen Gemeinden ein verhältnismässig grosser Anteil Ausländer/innen Süd wohnt.

Handlungsempfehlung: Wie die Erwerbssituation der vom Ausland zuziehenden weiter unten zeigt, hat bei einem Familiennachzug in den Kanton Aargau das mitziehende Elternteil grosse Hürden im Arbeitsmarkt zu überwinden. Da der Anteil Ausländer/innen an den Zugezogenen mit über 75% die Mehrheit der zuziehenden Personen ausmacht, liegt das Potenzial und die Herausforderung gleichermassen darin, die Zugezogenen im Erwerbsleben zu integrieren und diese Integration gezielt den Bedürfnissen dieser Personengruppe anzupassen.

Wohnsituation (ab Seite 28)

Haupterkennntnis: Der Kanton Aargau weist einen im interkantonalen Vergleich hohen Anteil von in Einfamilienhäusern wohnhaften Personen auf. Dies trifft sowohl auf die ansässige Bevölkerung zu wie auch auf die neu zugezogene. Den geringsten Einfamilienhaus-Anteil weisen aus dem Ausland Zugezogene auf. Bei den aus anderen Kantonen zuziehenden Personen zeigen sich Unterschiede in Abhängigkeit von der Herkunftsregion. So wohnen aus dem Kanton Zürich und der Zentralschweiz zugezogene Personen vergleichsweise oft in Einfamilienhäusern. Den Löwenanteil der in Einfamilienhäusern Wohnenden machen hingegen die Ansässigen aus, und dies unabhängig von Raumtyp oder Region. Ein Vergleich der Bauperioden der Gebäude zeigt, dass die Neubauten überdurchschnittlich durch Zuwandernde absorbiert werden. Der Anteil an in Neubauten wohnhaften Ansässigen ist hingegen vergleichsweise gering. Neubauten zeichnen sich durch deutlich grosszügigere Grundrisse aus, wobei der Effekt bei den Einfamilienhäusern am stärksten ausgeprägt ist. Der Flächenverbrauch der Zugezogenen und der Ansässigen unterscheidet sich nur geringfügig. Einzig bei Singles und Paaren über 60 Jahren zeigt sich, dass der Flächenverbrauch bei den Ansässigen deutlich höher ist. Dies ist primär auf einen hohen Anteil älterer ansässiger Personen in Einfamilienhäusern zurückzuführen, was in einem hohen durchschnittlichen Flächenverbrauch dieser Bevölkerungsgruppe resultiert. Den geringsten Flächenverbrauch pro Person weisen Familienhaushalte auf. Dies gilt für die ansässige wie auch für die zugezogene Bevölkerung. Es zeigt sich eine Diskrepanz zwischen Zuzugsgrund und tatsächlicher Belegung der verschiedenen Gebäudetypen. Zugezogene Familien, die typischerweise Einfamilienhäuser nachfragen, wohnen sehr häufig in Neubauten und unterdurchschnittlich oft in Einfamilienhäusern, da diese Einfamilienhäuser häufig von Haushalten in der Nachfamilienphase bewohnt werden: fast 45 Prozent der über 65-Jährigen wohnen in Einfamilienhäusern.

Handlungsempfehlung: Aufgrund der Zersiedelungsproblematik kann die Lösung nicht darin bestehen, weitere Einfamilienhäuser zu bauen. Vielmehr müsste eine Umverteilung initiiert werden. Hier besteht das grösste Potenzial durch einen angemessenen Neubau, der für Haushalte in der Nachfamilienphase attraktiv ist. Die Neubauten müssen der Nachfrage von älteren Ein- und Zweipersonenhaushalten gerecht werden. Die Flächen müssen reduziert werden, da Personen in dieser Lebensphase vor allem Wohnungen mit 2 bis 3 Zimmern nachfragen. Ausserdem sind Wohnungen lebensphasenflexibler, die nicht über zu grosszügige Wohnungsgrundrisse verfügen. Um einen Wohnungswechsel attraktiv zu gestalten, müssen die Neubauwohnungen auch preisgünstig sein. Da Bestandsmieten viel tiefer als Angebotsmieten sind, verbleiben viele Ältere auch nach Auszug der Kinder oder Partner in ihren Wohnungen, auch wenn sie ihren Wohnraum häufig als zu gross bewerten. Bedürfnis und Bereitschaft für einen Wohnungswechsel sind zumeist nur gegeben, wenn keine finanziellen Nachteile daraus entstehen.

Mobilität (ab Seite 56)

Haupterkennntnis: Die Untersuchung des Mobilitätsverhaltens der Zugezogenen in den Kanton Aargau zeigt, dass insbesondere jene, die aus einem anderen Kanton gekommen sind deutlich länger unterwegs sind, um an ihre Arbeitsstätte zu gelangen als die Ansässigen (38 statt 30 Minuten pro Arbeitsweg). Sie benutzen häufiger den ÖV, jedoch kaum weniger den MIV, da sie ihren Arbeitsweg nur selten zu Fuss oder per Velo zurücklegen. Viele von ihnen sind in den Aargau gezogen, weil sie hier ein Haus oder eine Wohnung gefunden haben, arbeiten jedoch weiterhin in den grossen Zentren. Dazu kommt, dass unter den Weggezogenen die ÖV-Affinität grösser ist als bei den Zugezogenen. All dies hat zur Konsequenz, dass die Zuwanderung in den Aargau eine überproportionale Belastung der Verkehrsnetze mit sich zieht. Nur in Schwyz haben die Zugezogenen einen längeren Arbeitsweg als im Aargau.

Handlungsempfehlung: Planerische Massnahmen zur räumlichen Kanalisierung des Siedlungswachstums sind gerade aus verkehrsplanerischer Sicht im Kanton Aargau von besonderer Dringlichkeit. Dazu gehört auch, Wohnorte und Arbeitsplätze näher zueinander zu bringen.

Sozialstruktur (ab Seite 38)

Haupterkennnis: Unter den Zugezogenen in den Kanton Aargau hat es im Vergleich zu den Ansässigen mehr Personen mit einer tertiären Bildung und einem hohen Berufsstatus. Die Zuwanderung führt also insgesamt zu einem positiven Statuseffekt. Im interkantonalen Vergleich ist dieser Effekt im Kanton Aargau allerdings nur schwach und unterdurchschnittlich ausgeprägt. Zumindest in qualitativer Hinsicht ist der Aargau von einem Brain-Drain betroffen: Die Personen, die aus dem Kanton wegziehen, haben im Schnitt einen höheren Berufs- und Bildungsstatus als die Zuziehenden. Der qualitative Brain-Drain wird teilweise durch das quantitative Übergewicht der Zuwanderung kompensiert. Der Statuseffekt der Zuwanderung beruht folglich eher auf Masse als auf Klasse. Besonders stark ist der Berufs- und Bildungsstatuseffekt in Tiefsteuerkantonen wie Schwyz und Zug sowie in stark urbanen Universitätskantonen wie Basel-Stadt oder Zürich.

Handlungsempfehlung: Möchte der Kanton Aargau den Anteil gutqualifizierter Berufsleute unter den Zuwanderer erhöhen, stehen ihm theoretisch zwei Wege offen: Er kann sie durch tiefe Steuern oder durch urbane Qualitäten anziehen. Gegen eine offensive Tiefsteuerstrategie spricht die Grösse und Lage des Kantons, gegen die Urbanisierung das Fehlen eines starken städtischen Zentrums. Bereits heute befindet sich der Aargau allerdings in einem Prozess der Urbanisierung. Durch die Stärkung der bestehenden Kernstädte und Zentren kann dieser Prozess positiv unterstützt und begleitet werden. Dazu gehören insbesondere auch die Förderung bestehender und das Anziehen neuer Bildungsinstitutionen.

Standortqualitäten (ab Seite 63)

Haupterkennnis: Die Spezialauswertung der gfs-Wanderungsbefragung zeigt eine bemerkenswerte Diskrepanz zwischen Wohnobjekt und Wohnstandort. Gerade unter den Gutverdienenden, die in den Aargau ziehen, ist das Wohnobjekt ausschlaggebend, während für jene, die den Kanton verlassen, der Wohnort deutlich stärker im Vordergrund steht. Der Trumpf des Aargaus ist das erschwingliche Einfamilienhaus im Grünen. Wie die Auswertungen zur Sozialstruktur gezeigt haben, ist es eher ein mittleres soziales Segment, das davon angezogen wird. Haushalte mit hohem Status und Einkommen haben hohe Erwartungen, sowohl an das Wohnobjekt wie auch an den Wohnort.

Handlungsempfehlung: Die bisherige unique selling proposition des Kantons Aargau – das erschwingliche Einfamilienhaus im Grünen – führt zu Zersiedelung und vor allem zu einer überproportionalen Belastung der Verkehrsnetze. Begegnet der Kanton dieser Entwicklung mit der Eindämmung des Breiten- und Flächenwachstums, so ist dies mit Risiken verbunden, aber es ergeben sich daraus auch Chancen. Das Risiko ist der Verlust der bisherigen USP des Aargaus und eine mögliche Verlagerung der Einfamilienhausdynamik, beispielsweise in den Thurgau. Die Chance liegt in der Steigerung der urbanen Qualität, die durch eine Siedlungsentwicklung nach innen nicht automatisch gegeben ist. Gerade für gutsituierte Haushalte zählen die ästhetische Qualität der Siedlungsentwicklung und das Angebot an Bildungs- und Kinderbetreuungseinrichtungen.

Familiennachzug (ab Seite 54)

Haupterkennnis: Die Untersuchung hat gezeigt, dass sich die Beteiligung am Erwerbsleben von Müttern nach Art des Zuzugs in den Kanton Aargau unterscheidet. Bei einem Zuzug aus dem Ausland ist die Erwerbsbeteiligung unterdurchschnittlich, bei einem Zuzug von innerhalb der Schweiz ist sie überdurchschnittlich. Dieser Gegensatz hat nichts mit der Nationalität zu tun: Nicht nur bei Ausländer/innen, sondern auch bei Schweizer/innen, die aus dem Ausland in den Aargau gekommen sind, ist die Erwerbsbeteiligung unterdurchschnittlich. Dagegen liegt sie bei aus dem Inland zugezogenen Schweizer/innen und Ausländer/innen gleichermassen über dem Schnitt.

Handlungsempfehlung: Bei einem Zuzug aus dem Ausland hat das mitziehende Elternteil (in der Regel die Frau) hohe Hürden bei der Arbeitssuche zu überwinden. Der Vergleich zur Binnenmigration deutet darauf hin, dass die Erwerbsbeteiligung nicht im gewünschten Mass stattfindet. Hier liegt für den Kanton Aargau ein Potenzial. Wie die Binnenmigration zeigt, bedeutet «Familiennachzug» nicht, dass die mitziehenden Personen vom Erwerbsleben ausgeschlossen sein müssen. Zumindest die bestehenden Informationsdefizite bei Zuziehenden aus dem Ausland könnten mit einer gezielten Unterstützung im Moment des Zuzugs behoben werden. Damit könnte ein Beitrag geleistet werden, welche den Einstieg ins Erwerbsleben für Zugezogene aus dem Ausland zu erleichtern.

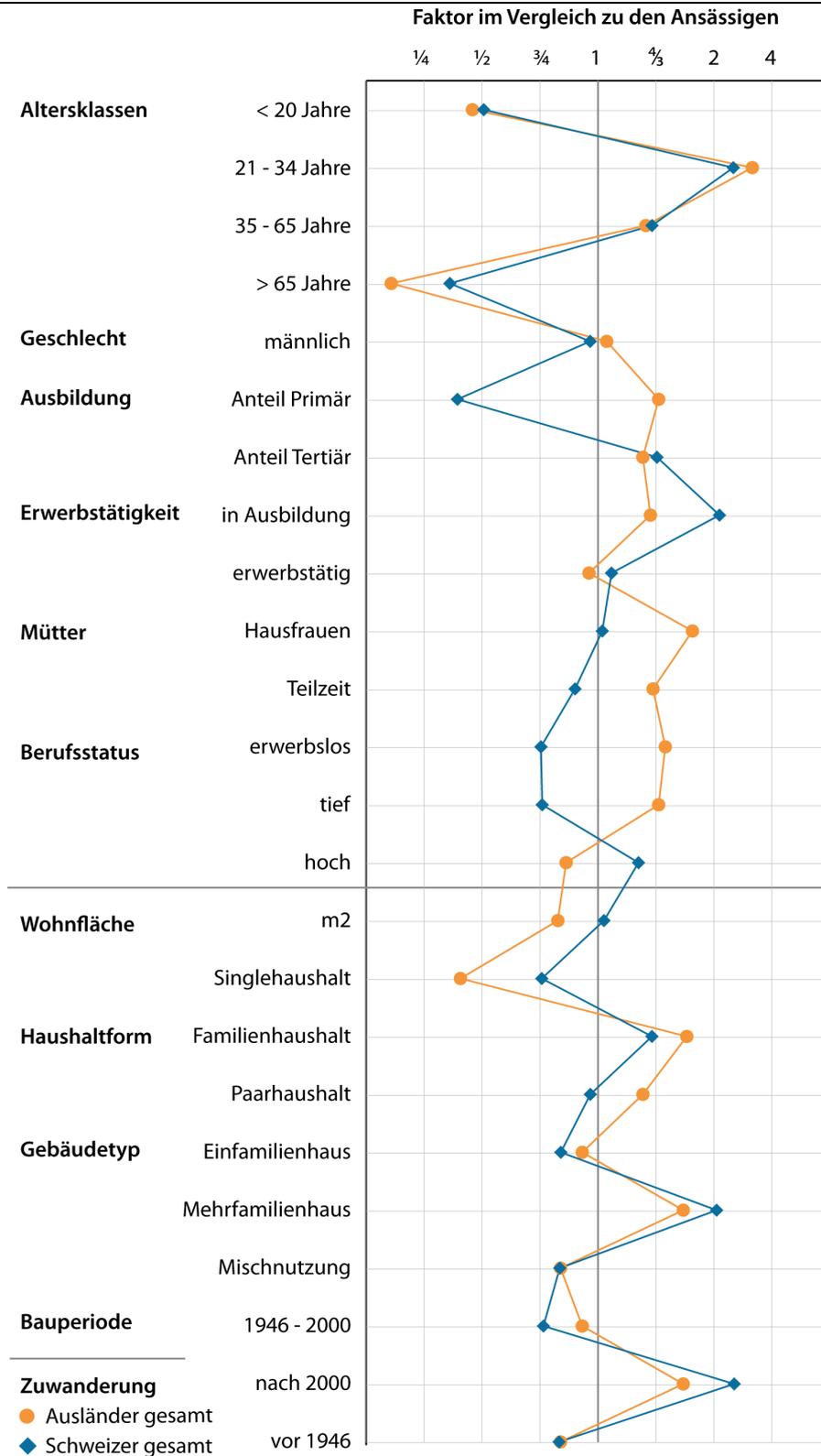
Einkommensmonitoring (ab Seite 42)

Haupterkennnis: Der Vergleich der gfs-Wanderungsbefragung, der Strukturhebung und der Steuerstatistik zeigt erhebliche Differenzen. Während die Befragungsdaten zeigen, dass die Zugezogenen höhere berufliche Positionen einnehmen als die Ansässigen, zeigt die Steuerstatistik, dass die durchschnittlichen steuerbaren Einkommen der Ansässigen höher sind als die der Zugezogenen. Diese Diskrepanz lässt sich mutmasslich auf drei Faktoren zurückführen: Unterschiede in der Altersstruktur von Ansässigen und Zugezogenen, steuerliche Abzüge nach Erwerb von Wohneigentum sowie Abweichung von durchschnittlichem und mittlerem Einkommen. Dies zeigt zweierlei. Erstens kann nicht vom durchschnittlichen steuerbaren Einkommen auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit geschlossen werden. Zweitens kann nicht von Berufsstatus und erfragtem Haushaltseinkommen auf das tatsächliche Steueraufkommen geschlossen werden.

Handlungsempfehlung: Ein detailliertes Monitoring der Steuerpflichtigen bildet eine zentrale Ergänzung zu Registerdaten, Strukturhebungen oder Wanderungsbefragungen. Entscheidend ist dabei deren sozialwissenschaftlich abgestützte Aufarbeitung in der die Altersstruktur, Einkommensverteilung sowie die Abzugspotenziale berücksichtigt werden. Nur so sind Aussagen über künftige Entwicklungen und Rückschlüsse auf die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit möglich.

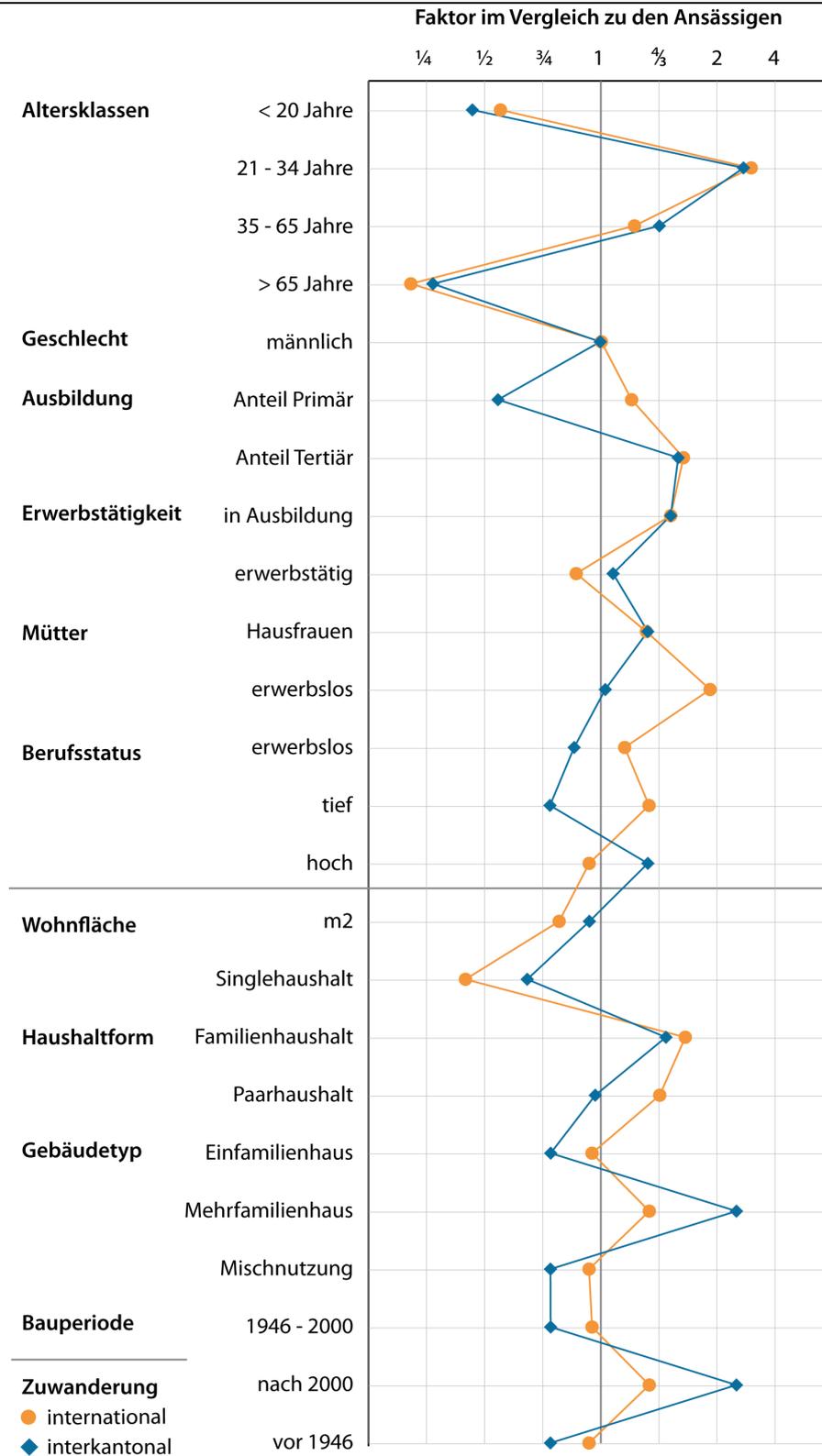
1.2. Zuwanderungsprofile

Abbildung 1: Profil Schweizer – Ausländer. 2011-2012.



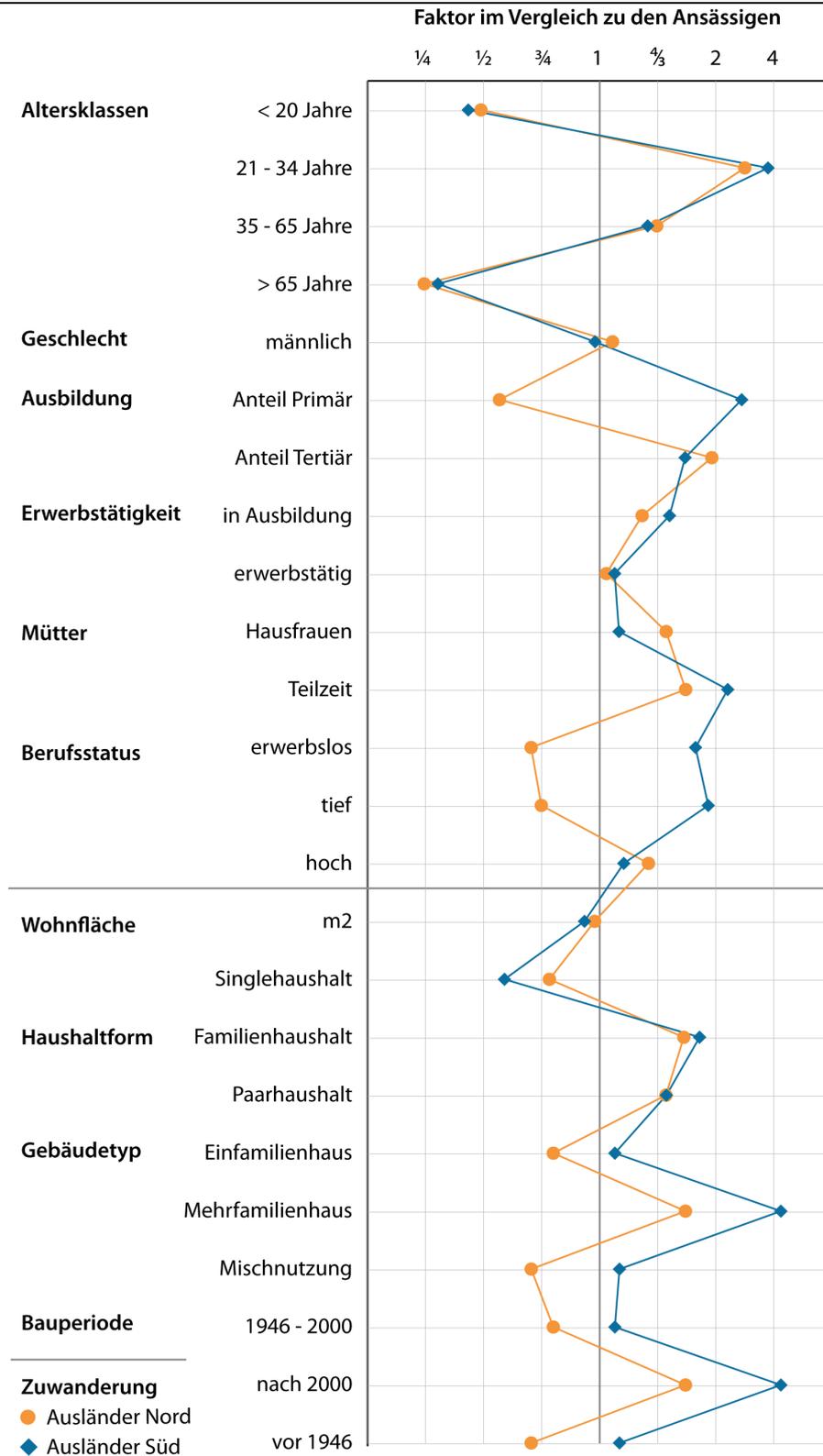
Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebungsdaten und Registerdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Abbildung 2: Profil Zugezogene interkantonal – international. 2011-2012.



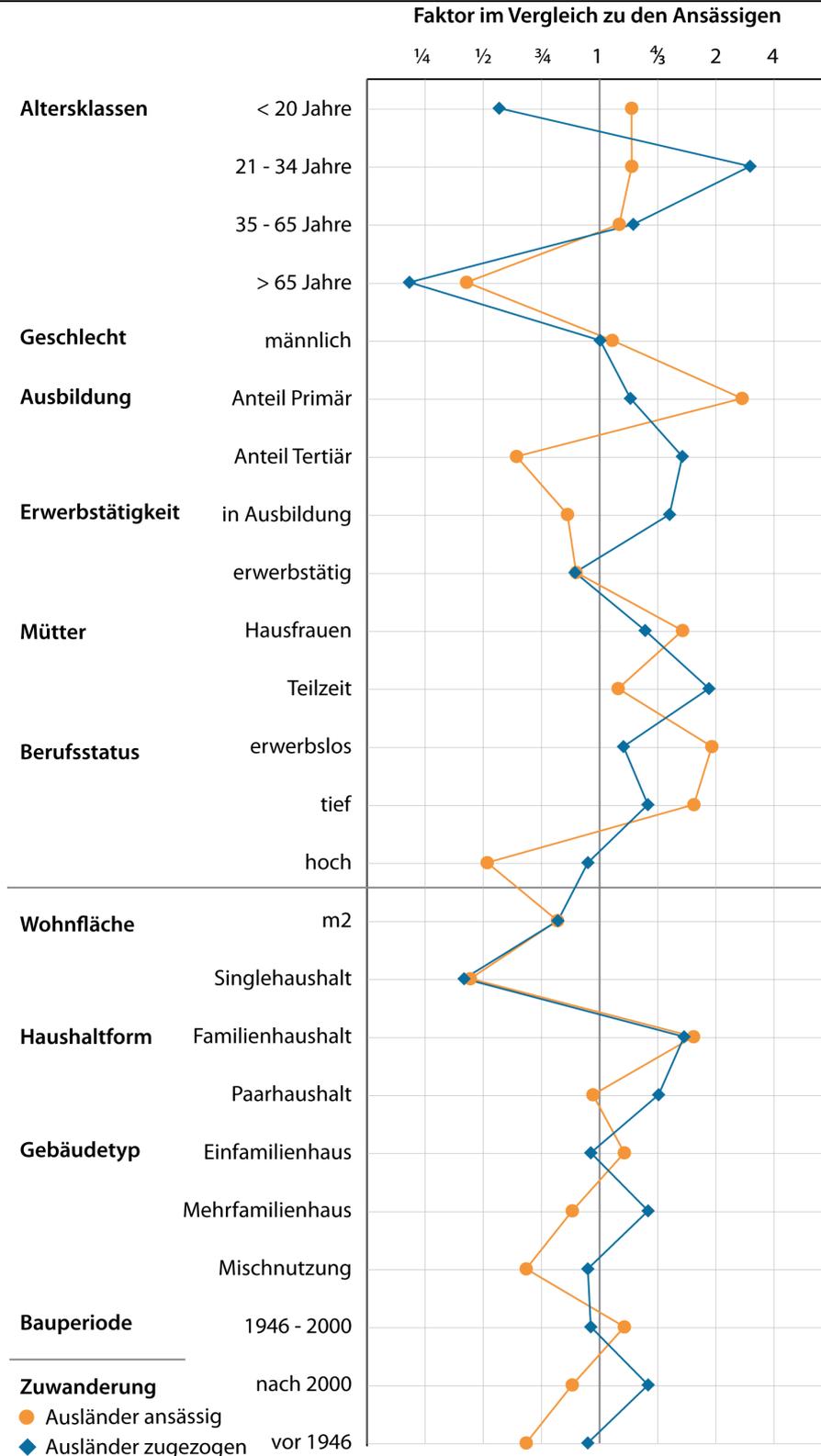
Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebungsdaten und Registerdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Abbildung 3: Profil Schweizer – Ausländer. 2011-2012.



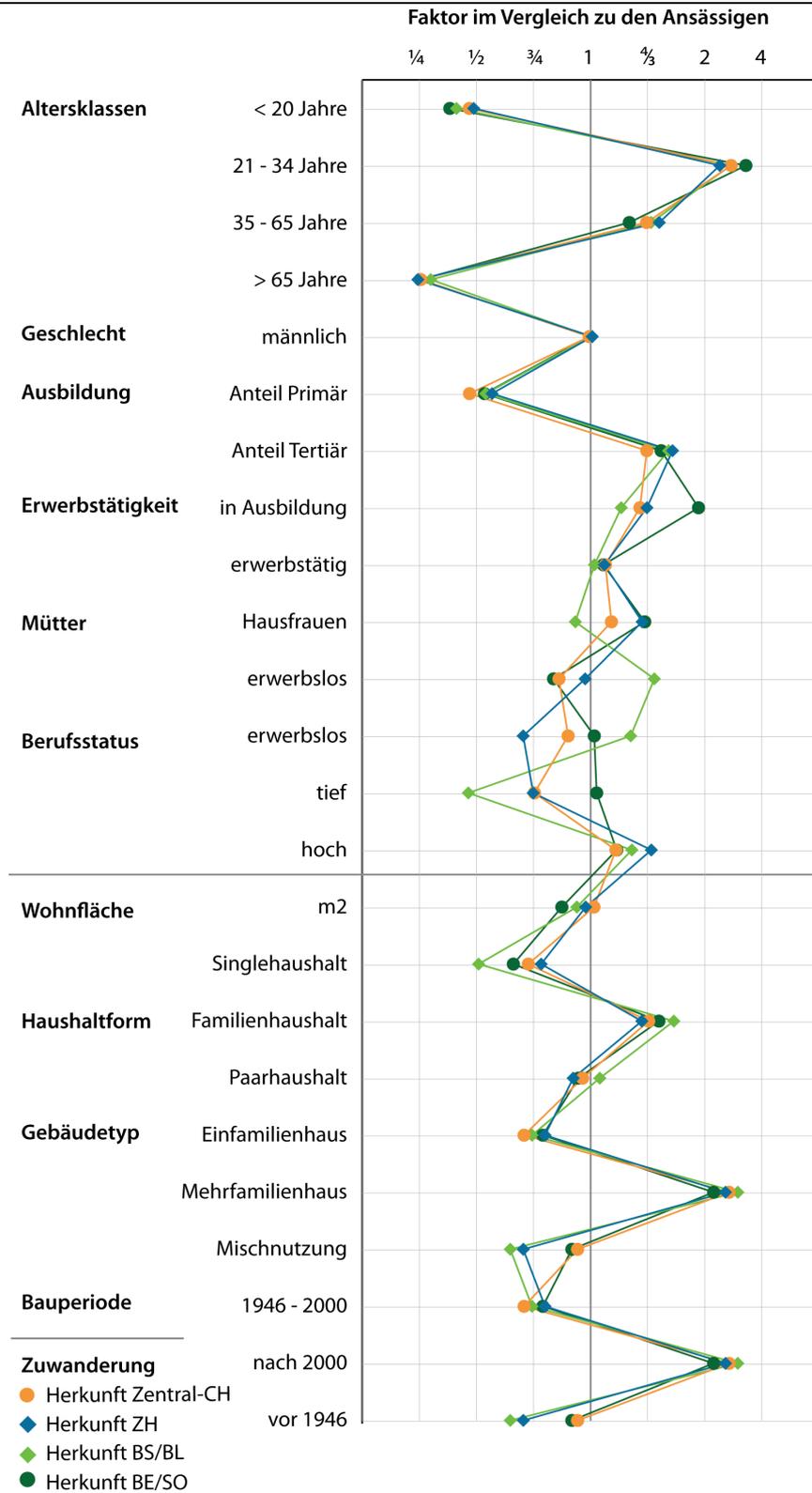
Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturhebungsdaten und Registerdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Abbildung 4: Profil Ausländer: ansässig – zugezogen. 2011-2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebungsdaten und Registerdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Abbildung 5: Profil nach Herkunftskanton. 2011-2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerehebungsdaten und Registerdaten, Darstellung: sotomo GmbH

1. Einleitung

Wie die Studie «Immigration 2030 – Szenarien für die Zürcher Wirtschaft und Gesellschaft»¹ gezeigt hat, sind in den letzten Jahren vor allem hochqualifizierte Zuwanderer in den Wirtschaftsraum immigriert. Dabei unterscheiden sich die verschiedenen Nationengruppen deutlich nach sozialem Status, Lebensstil und Lebensphase (Kombination aus Haushaltstyp und Alter). Dieser Strukturwandel bei der Zuwanderung führt zu veränderten Auswirkungen auf Sozialstruktur, Wohnungsangebot, Infrastruktur und Gemeindefinanzen.

Die Ziele dieses Projektes von Seiten des Kantons Aargau sind Auswertungen der Wanderungsdaten sowie eine Zusammenstellung von Erkenntnissen bzgl. Ursachen und Auswirkungen (Chancen/Risiken) zur Ableitung interdisziplinärer Handlungsempfehlungen zur nachhaltigen Bevölkerungsentwicklung:

- Analyse, Aufarbeitung und graphische Darstellung der vorhandenen Auswertungen zur Wanderung (Register-Daten, Befragungsdaten, weitere Quellen). Zusätzlich werden noch weiterführende Analysen und Modellierungen durchgeführt.
- Zusammenstellung der Erkenntnisse bzgl. Ursachen und Auswirkungen der Wanderungsbewegungen (räumlich, sozial, ökonomisch)
- Interdisziplinäre Handlungsempfehlungen zur „positiven“ und nachhaltigen Nutzung der Wanderungsbewegungen für den Kanton Aargau (Aufzeigen der nötigen Impulse, Wirkungsketten).
- Aufzeigen der Folgen (interdisziplinäre Wirkungszusammenhänge) der jeweiligen Handlungsempfehlung inkl. möglicher Synergien und Zielkonflikte für den Kanton Aargau.
- Möglicher „wirtschaftlicher Nutzen“ der Zuwanderung in den Aargau aufzeigen bzw. Befürchtungen bzgl. Zuwanderung (Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, Überfremdung, Sozialwerke, „Dichtestress“, vgl. Wachstumsbefragung), objektivieren.

¹ Zürcher Kantonalbank (Hrsg.) (2010): Immigration 2030 - Szenarien für die Zürcher Wirtschaft und Gesellschaft. Autoren: Heidi Stutz, Michael Hermann; unter Mitarbeit von Corinna Heye, Dominik Matter, Nadia Baghdadi, Lucien Gardiol, Thomas Oesch.

2. Methodisches

Registererhebung

Bei der Registererhebung handelt es sich um eine Vollerhebung, welche grundlegende Informationen zur gesamten Bevölkerung der Schweiz liefert. Sie stellt Resultate zum Bestand und zur Struktur der Bevölkerung und Haushalte sowie der Wohngebäude und Wohnungen bereit. Die Registererhebung ist keine direkte Erhebung bei der Bevölkerung, sondern verwendet einerseits die bereits in den Einwohnerregistern von Gemeinden, Kantonen und den wichtigsten Bundespersonenregistern geführten Personendaten, welche eine Unterscheidung und Charakterisierung der Bewohner/innen nach unterschiedlichen soziodemographischen Merkmalen erlauben. Andererseits nutzt die Registererhebung Daten aus dem eidgenössischen Gebäude- und Wohnungsregister. Die Verknüpfung der Einwohnerregisterdaten mit dem Gebäude- und Wohnungsregister erlaubt eine Auswertung der Wohnsituation.

Strukturerhebung

Im Rahmen der Strukturerhebung werden jährlich zirka 280'000 Einwohner/innen der Schweiz befragt. Datengrundlage bildet die Strukturerhebung 2011. In dieser sind 32'392 Aargauer/innen befragt worden. Auf Basis der Strukturerhebung können Wandernde mit Sesshaften verglichen werden. Zudem ist ein interkantonaler Vergleich möglich.

Die berechneten Kennzahlen beziehen sich in der Regel auf die Altersgruppe der 21- bis 65-Jährigen (beim Berufsstatus auf die 21- bis 63-Jährigen).

Ansässig: 18'923

Internationaler Zuzug: 2'079

Interkantonaler Zuzug: 5'825

Interkantonaler Wegzug: 2'909

Wanderungsbefragung 2013 gfs Bern

Die im Rahmen des Projektes Aargau plus 100'000 vom Departement Bau, Verkehr und Umwelt, Abteilung Raumentwicklung des Kantons Aargau beauftragte Befragung zu den Wanderungsbewegungen im Kanton Aargau wurde 2013 vom Forschungsinstitut gfs Bern durchgeführt. Insgesamt wurden 3533 Personen ab 18 Jahren, welche zwischen Mai 2012 und Mai 2013 ihren Wohnort in den Kanton hinein (2565 Zugezogene) oder aus dem Kanton heraus (968 Weggezogene) gewechselt haben, online und schriftlich befragt. Die Ergebnisse dieser Befragung dienen dem vorliegenden Bericht als Vergleichsstudie.

Quelle: gfs.bern (2013): Attraktiver Wohnraum zwischen Wirtschaftsräumen. Schlussbericht. Studie im Auftrag des Kantons Aargau. Bern.

Zusammenfassung Kantone

ZH

Zentral-CH

umfasst die Kantone LU, UR, SZ, OW, NW, ZG

BE/SO

BL/BS

Rest

Regionen

Grossstadt

Zürich, Genf, Lausanne, Basel, Bern, Winterthur

Grossagglomeration

Agglomerationsgemeinden der Zentren Zürich, Genf, Lausanne, Basel, Bern, Winterthur

Ländlicher Raum

Nicht-Agglomerationsgemeinden

Rest

Kleinere Agglomerationen und isolierte Städte

Nationengruppen

Ausländer/innen Nord

Nördliche EU/EFTA-Länder (Deutschland, Frankreich usw.), nicht-europäische OECD-Länder (USA, Japan usw.)

Ausländer/innen Süd

Südliche EU-Länder (Italien, Portugal usw.), Südosteuropa (Serbien, Rumänien usw.), nicht-europäische Nicht-OECD-Länder (Afrika, Naher Osten usw.)

Maximaler statistischer Stichprobenfehler nach Stichprobengrösse

Stichprobengrösse	50	100	250	500	1000	2000	3000	4000
max. Stichprobenfehler	14.1 %	10.0 %	6.3 %	4.5 %	3.2 %	2.2 %	1.8 %	1.6 %

Stichprobengrösse	5000	6000	7000	8000	9000	10000
max. Stichprobenfehler	1.4 %	1.3 %	1.2 %	1.1 %	1.1 %	1.0 %

Der maximal mögliche Stichprobenfehler hängt von der Stichprobengrösse ab und nimmt mit kleinerer Stichprobe zu.

Kategorien der Zuwanderung

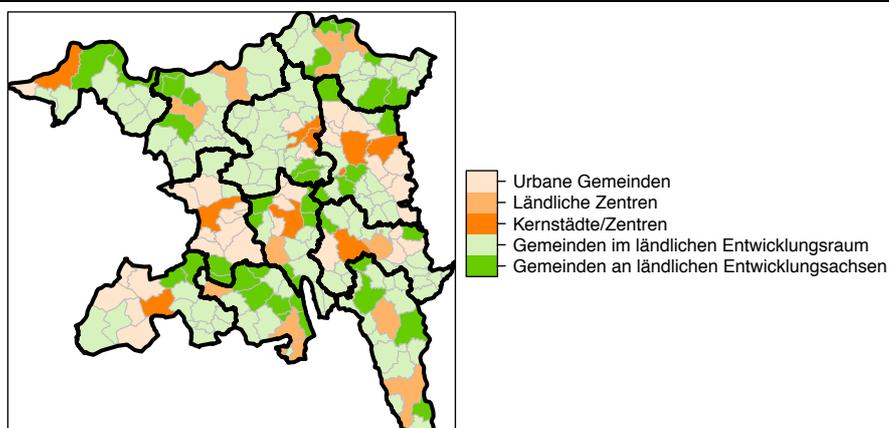
Für die Charakterisierung der Zugezogenen muss eine Abgrenzung zur ansässigen Bevölkerung vorgenommen werden. In dieser Studie werden dafür zwei unterschiedliche Definitionen verwendet. Für Auswertungen aus Vollerhebungen wie die Registerdaten der neuen Volkszählung, werden alle Personen, die weniger als 3 Jahre in der entsprechenden Gemeinde (respektive Kanton) wohnhaft sind als Zugezogene betrachtet. Personen, auch Kleinkinder unter 3 Jahren, die länger oder seit der Geburt in der Gemeinde leben, werden als Ansässige betrachtet.

Für Stichprobenerhebungen wie die Strukturhebung wird eine Wohndauer von 5 Jahren verwendet um die Stichprobengrösse für kleine Bevölkerungsgruppen zu vergrössern.

Folgende Kategorien werden unterschieden

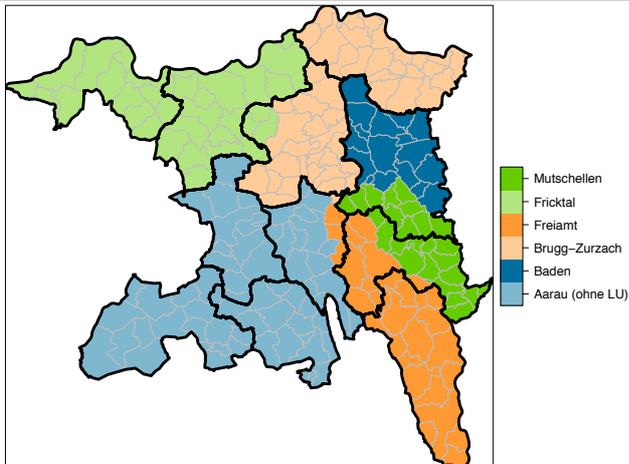
- Intrakantonal Umziehende
- Interkantonal Zugezogene
- International Zugezogene
- Ansässige

Abbildung 6: Raumtypen des Kantons Aargau



Quelle: Kanton Aargau, Darstellung: raumdaten GmbH

Abbildung 7: MS-Regionen des Kantons Aargau



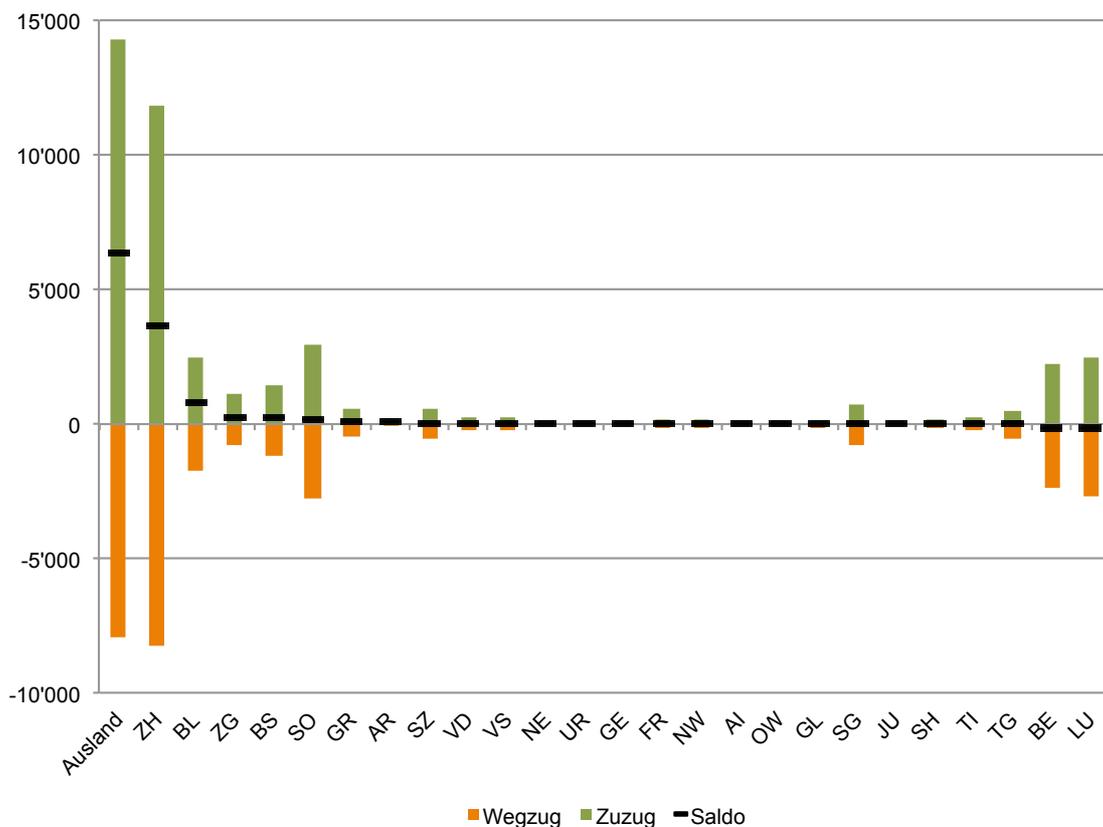
Quelle: Bundesamt für Statistik, Darstellung: raumdaten GmbH

3. Zuwanderungstypologie

In einem ersten Schritt wird der Frage nachgegangen, welches die Herkunfts- und Zielregionen der Aargauer Bevölkerung sind.

Die meisten Personen, die in den Kanton Aargau ziehen, kommen aus dem Ausland, dicht gefolgt von Zuziehenden aus dem Kanton Zürich. Allerdings verliert der Kanton Aargau wegzugsbedingt gleichzeitig auch am meisten Personen an den Kanton Zürich und ans Ausland. Insgesamt weist der Kanton Aargau gegenüber diesen Regionen gleichwohl einen stark positiven Wanderungssaldo auf, d.h. es ziehen deutlich mehr Personen in den Kanton als aus ihm wegziehen. Mit allen anderen Kantonen sind die Wanderungsbeziehungen deutlich weniger stark ausgeprägt. Eine nennenswerte Anzahl an Zu- und Wegzügen gibt es mit den Nachbarkantonen Basel Landschaft und Stadt, Solothurn Bern und Luzern. Mit den Kantonen Bern und Luzern weist der Kanton Aargau einen leicht negativen Wanderungssaldo auf.

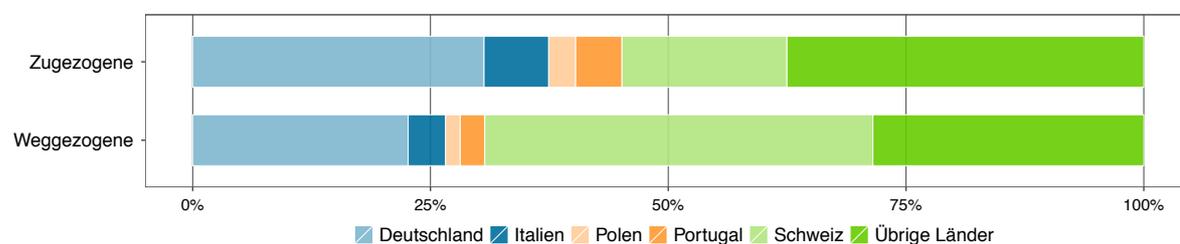
Abbildung 8: Wanderungsdynamik mit anderen Kantonen. 2011-2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Fast 50% der Personen, welche den Kanton Aargau ins Ausland verlassen, sind Schweizer/innen. Dieser Verlust wird nur teilweise durch vom Ausland zugezogene Schweizer/innen kompensiert - ihr Anteil ist nicht einmal halb so gross. Über 25% aller Zugezogenen aus dem Ausland sind Deutsche. Ihr Wanderungssaldo ist positiv: Es ziehen mehr Deutsche aus dem Ausland in den Kanton, als dass sie ins Ausland abwandern. Den zweitgrössten Anteil der zugezogenen Ausländer/innen aus dem Ausland bilden Personen aus Italien, gefolgt von Portugal und Polen.

Abbildung 9: Nationalitäten der Zugezogenen aus dem Ausland und der Weggezogenen ins Ausland. 2011 und 2012.



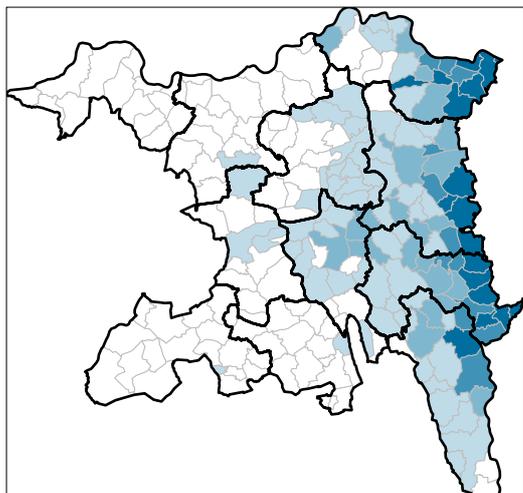
Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

In welche Regionen ziehen nun die Personen aus den verschiedenen Herkunftsregionen? Hier zeigt sich, dass Zuzüge aus den jeweiligen Kantonen vor allem in die jeweils angrenzenden Randgebiete des Kantons Aargau stattfinden. Einzig die Zuzüge aus dem Ausland haben eine flächendeckende

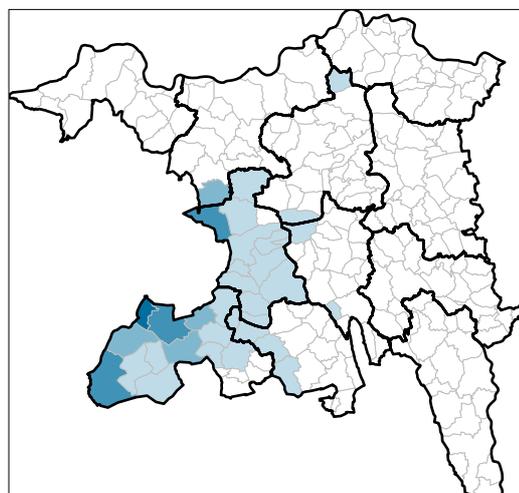
Wirkung im Kanton Aargau. Es entsteht der Eindruck, als würde der Kanton Aargau als Überlaufbecken für die Nachbarkantone fungieren.

Abbildung 10: Zielregionen der Zuzuziehenden nach Herkunftskantonen. 2011-2012.

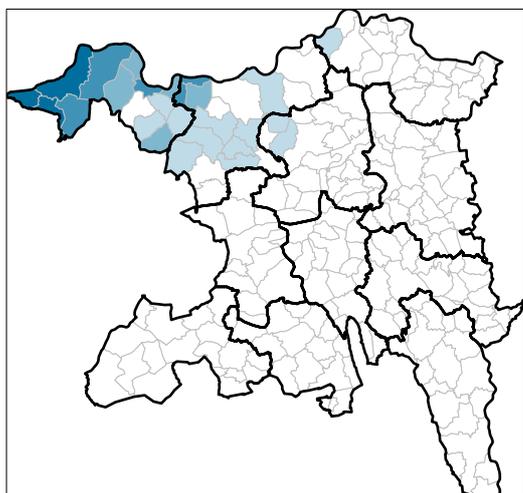
Kanton Zürich



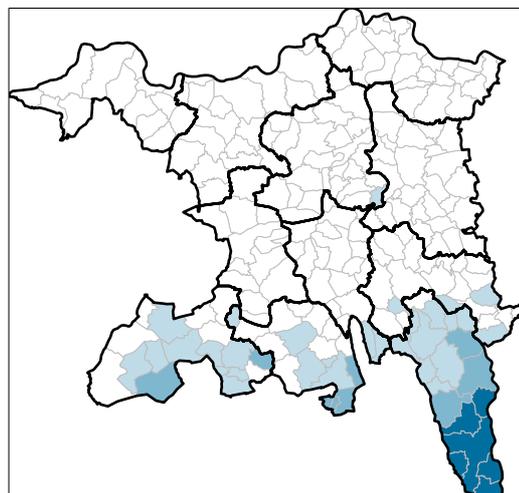
Kantone Bern und Solothurn



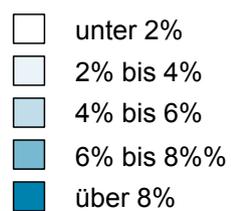
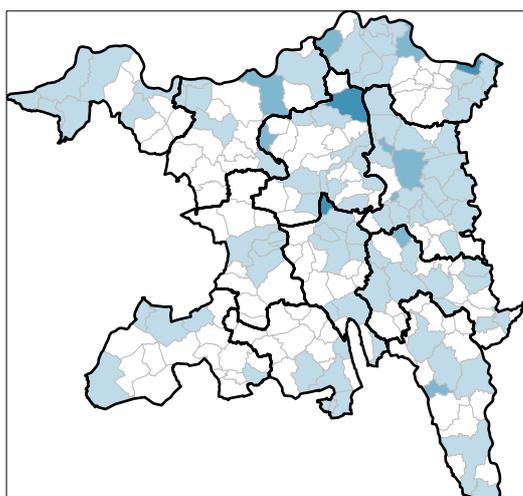
Kantone Basel Stadt und Basel Land



Kantone der Zentralschweiz



Ausland



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

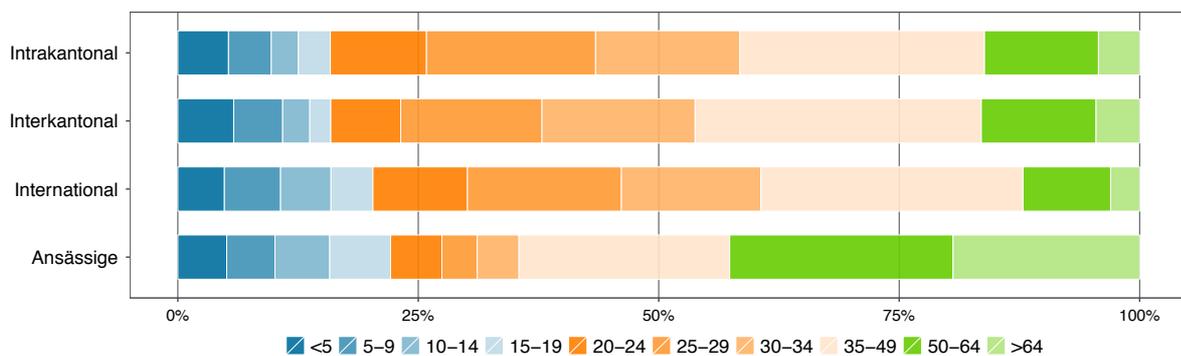
4. Demographie

4.1. Alter der Zugezogenen

Eine der zentralen zukünftigen Herausforderungen für den Kanton Aargau stellt die demographische Alterung dar. Der Zuwanderung wird dabei eine bedeutende Rolle zugeschrieben, diese Herausforderung zu meistern. In der untenstehenden Abbildung ist das Alter der zugezogenen im Vergleich zum Alter der ansässigen Bevölkerung dargestellt. Dabei zeigen sich grosse Unterschiede.

Der grösste Unterschied zeigt sich zwischen der ansässigen und der zugezogene Bevölkerung unabhängig von der Wanderungsart. Fast 20 Prozent der Ansässigen sind über 64 Jahre alt, demgegenüber stehen nicht einmal 5 Prozent über 64-Jähriger bei den Zugezogenen. Am kleinsten ist der Anteil älterer Personen bei den Zugezogenen aus dem Ausland. Die meisten Personen kommen 35- bis 49-jährig in den Kanton. Im Vergleich zu den Ansässigen sind vor allem die Altersgruppen 20- bis 24-Jährige und 25- bis 29-Jährige stark übervertreten. Zugezogene Kinder kommen überdurchschnittlich oft aus dem Ausland.

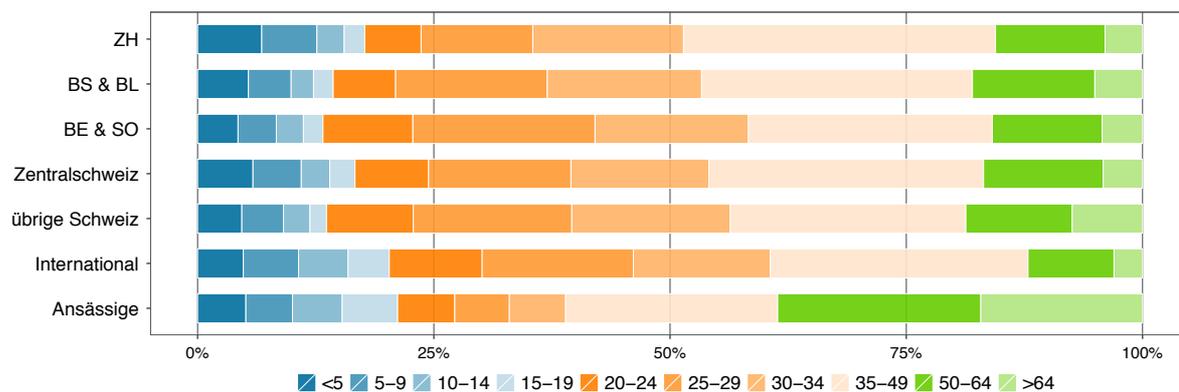
Abbildung 11: Kanton Aargau nach Altersklassen, Zugezogene und Ansässige im Vergleich. 2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Ein Vergleich der verschiedenen Kantone zeigt, dass bei den Zugezogenen aus dem Kanton Zürich der Anteil an Kindern unter 5 Jahren und damit der Anteil junger Familien überdurchschnittlich hoch ist. Hingegen ist der Anteil über 50-Jähriger aus den Kantonen Zürich, Bern und Solothurn und der Zentralschweiz eher gering. Die jüngsten Zuwandernden kommen aus dem Kanton Zürich, während Zuziehende aus den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft den grössten Anteil an älteren Personen aufweisen.

Abbildung 12: Kanton Aargau nach Altersklassen, Zuzugsorte im Vergleich. 2012.

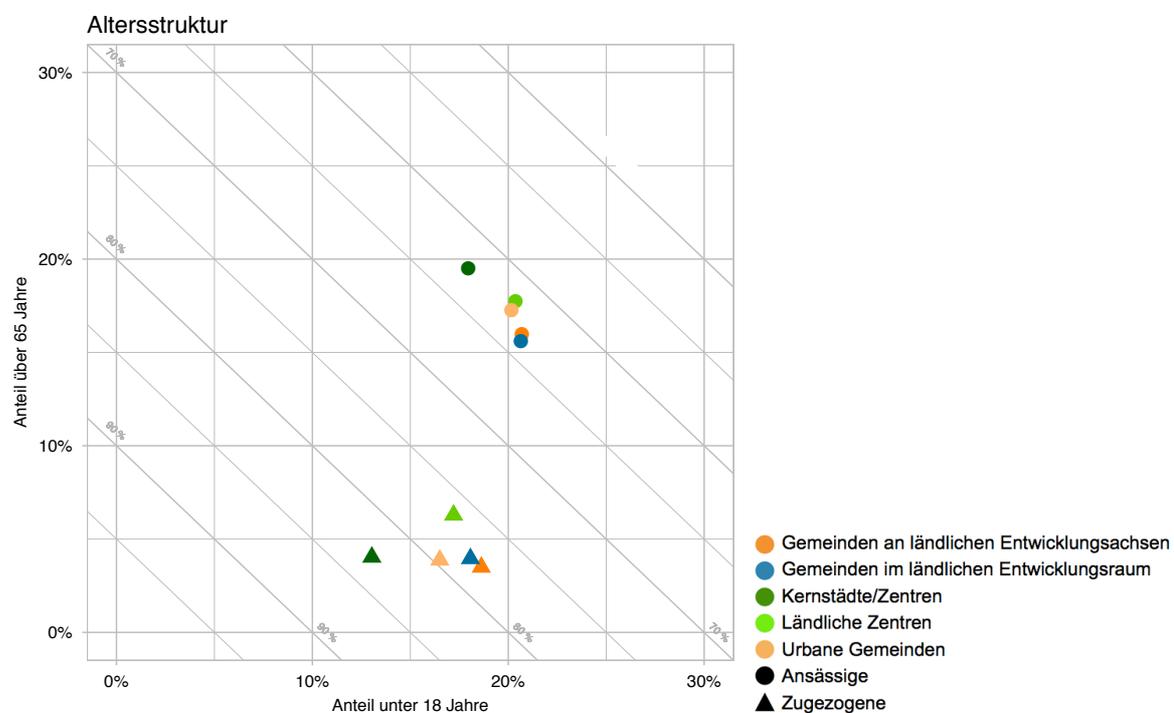


Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Die Kernstädte und Zentren werden sowohl bei den Ansässigen wie auch bei den Zugezogenen überdurchschnittlich von den 20- bis 35-Jährigen bewohnt. Ansonsten gibt es bezüglich Raumtypen bei der Altersverteilung im Kanton Aargau kaum merkliche Unterschiede.

Abbildung 12 zeigt zusammenfassend die Unterschiede der Altersklassen zwischen Ansässigen und Zugezogenen in Abhängigkeit vom Raumtyp. Die Graphik zeigt noch einmal deutlich, dass der Anteil älterer Ansässiger höher ist als der Anteil älterer Zugezogener. Gleichzeitig gibt es mehr ansässige Personen unter 18 als Zugezogene. Die Abbildung veranschaulicht ebenfalls den geringen Anteil an Kindern und Jugendlichen bei den Zuziehenden in den Zentren.

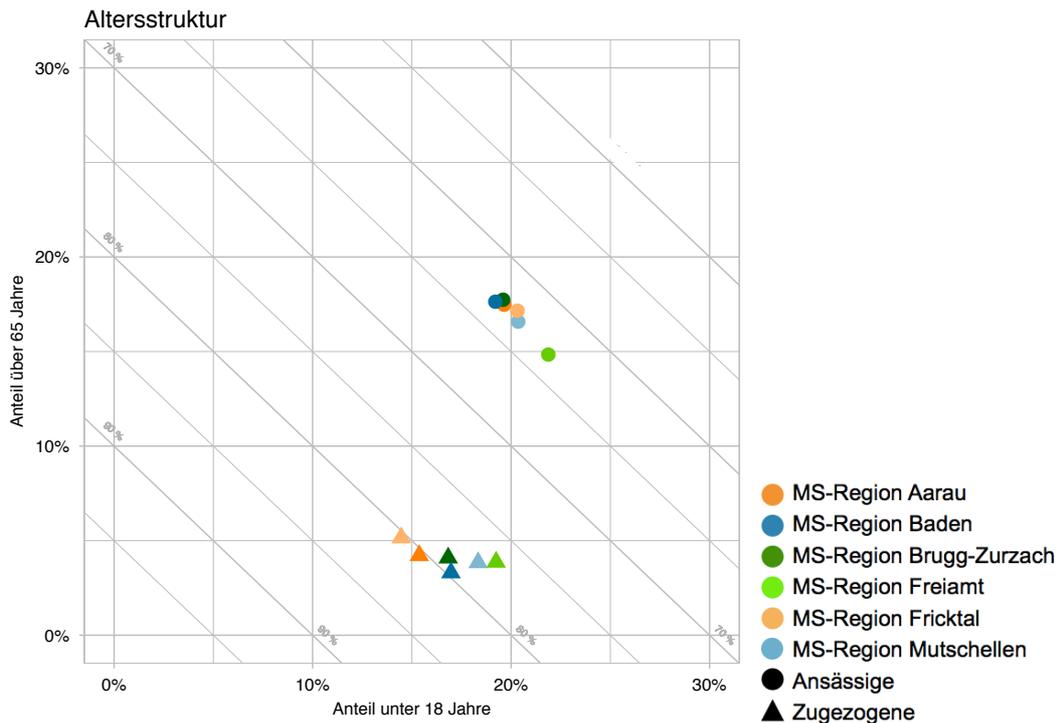
Abbildung 13: Altersstruktur nach Raumtyp, Ansässige und Zugezogene im Vergleich. 2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Darstellung: raumdaten GmbH

Betrachtet man anstelle der Raumtypen die verschiedenen Regionen, so zeigt sich ein ähnliches Bild: sowohl der Anteil an Personen über 65 wie auch der Anteil an Personen unter 18 ist bei den Ansässigen grösser als bei den Zugezogenen. Die Region Freiamt weist den höchsten Anteil an Kindern und Jugendlichen bei den Zugezogenen wie auch bei den Ansässigen auf. Sie ist zudem die Region mit dem geringsten Anteil an Personen über 65 Jahren bei den Ansässigen. Bei den Neuzuziehenden ist dies die Region Baden. Die übrigen Regionen verhalten sich, abgesehen vom bereits oben beobachteten Unterschied zwischen Ansässigen und Zugezogenen bezüglich ihrer Altersstruktur sehr ähnlich.

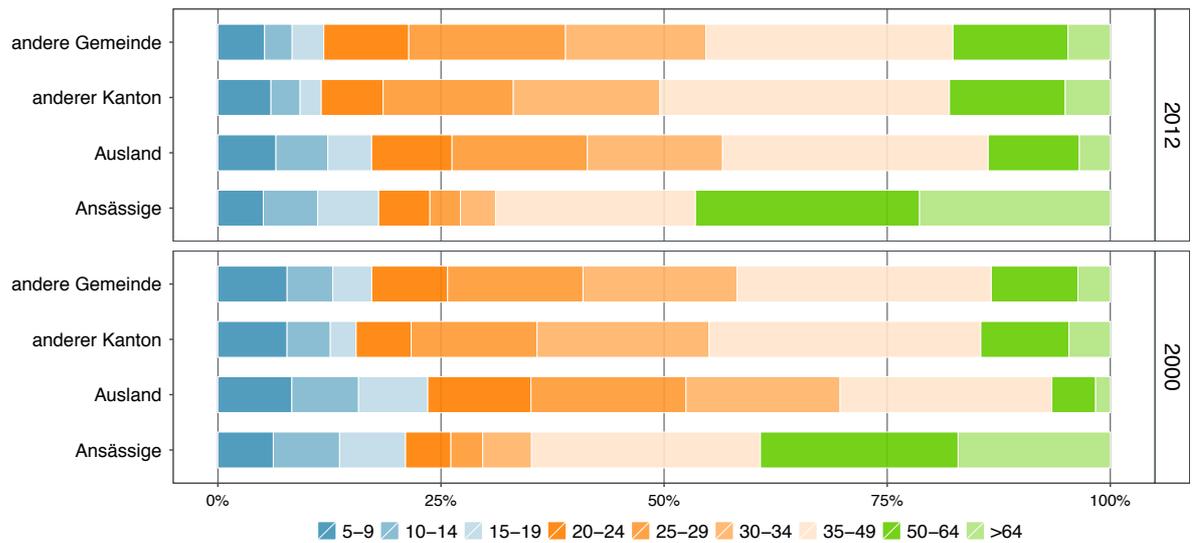
Abbildung 14: Altersstruktur nach Region, Ansässige und Zugezogene im Vergleich. 2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Blickt man ein Jahrzehnt zurück, so war der Anteil zugezogener Kinder aus dem Ausland in den Jahren 1995 bis 2000 höher als zwischen 2007 und 2012. Auch der Anteil Kinder aus anderen Gemeinden und anderen Kantonen war von 1995 bis 2000 höher. Dafür ist in den letzten 5 Jahren insgesamt ein höherer Anteil Personen über 50 Jahre zugezogen als zwischen 1995 und 2000. Diese Personengruppe ist demnach in den letzten Jahren mobiler geworden. Dies betrifft vor allem die Altersgruppe der 50 bis 64-Jährigen und nicht die der über 64-Jährigen.

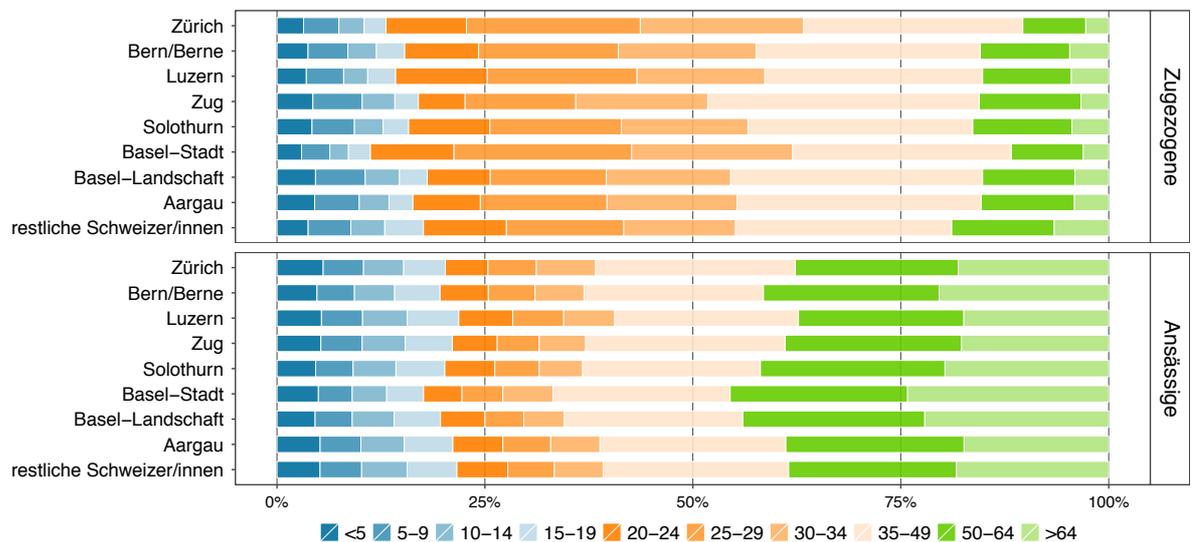
Abbildung 15: Altersklassen nach Wohnort vor 5 Jahren. 2000 und 2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Volkszählung 2000, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Im interkantonalen Vergleich lässt sich beobachten, dass in den Kanton Zürich überdurchschnittlich viele junge Personen im Alter zwischen 20 und 34 Jahren zugezogen sind. Bei den Zugezogenen in den Kanton Aargau ist der Anteil Kinder leicht überdurchschnittlich, so auch der Anteil älterer zugezogener Personen. Basel-Stadt und Zürich haben den grössten Anteil zugezogener Personen zwischen 20 und 50 Jahren. In allen Kantonen fällt auf, dass der Anteil der 20- bis 50-jährigen Zugezogenen grösser ist, als der Anteil der 20- bis 50-jährigen Ansässigen.

Abbildung 16: Altersklassen. Zugezogene und Ansässige im Kantonsvergleich (3 Jahre). 2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

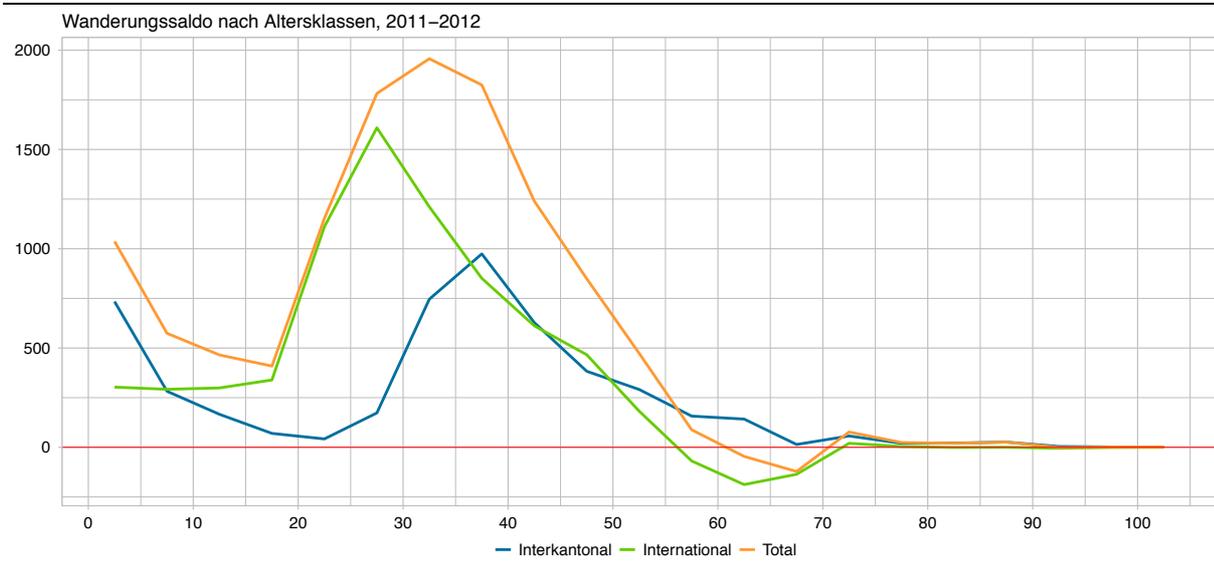
4.2. Wanderungssaldo nach Alter

Bereits der kantonale Vergleich zeigt, dass die mobile Bevölkerung generell jünger ist als die ansässige Bevölkerung. Daher stellt sich die Frage, welche Effekte die Zu- und Abwanderung auf die Altersverteilung im Kanton Aargau haben.

In allen Altersjahren bis 60 zeigen sich deutliche wanderungsbedingte Gewinne. Bei den Personen zwischen 60 und 70 Jahren gibt es eine leichte Abwanderung aus dem Kanton, bei den über 70-Jährigen ist ein leicht positiver Wanderungssaldo zu konstatieren, der allerdings sehr gering ist. Dieses Wanderungsregime resultiert vor allem aus einer Abwanderung ins Ausland bei der Altersgruppe der über 55-Jährigen während interkantonal Personen über 55 weiterhin zuwandern.

Die grösste wanderungsbedingte Bevölkerungszunahme ist im Kanton Aargau bei Personen im Alter zwischen 25 und 40 Jahren zu beobachten, wobei vor allem viele junge Personen aus dem Ausland in den Kanton Aargau ziehen. Interkantonal wandern vor allem Personen zwischen 30 und 50 Jahren zu. Sehr tief ist der Wanderungssaldo interkantonal in der Altersklasse 15 bis 25 Jahren.

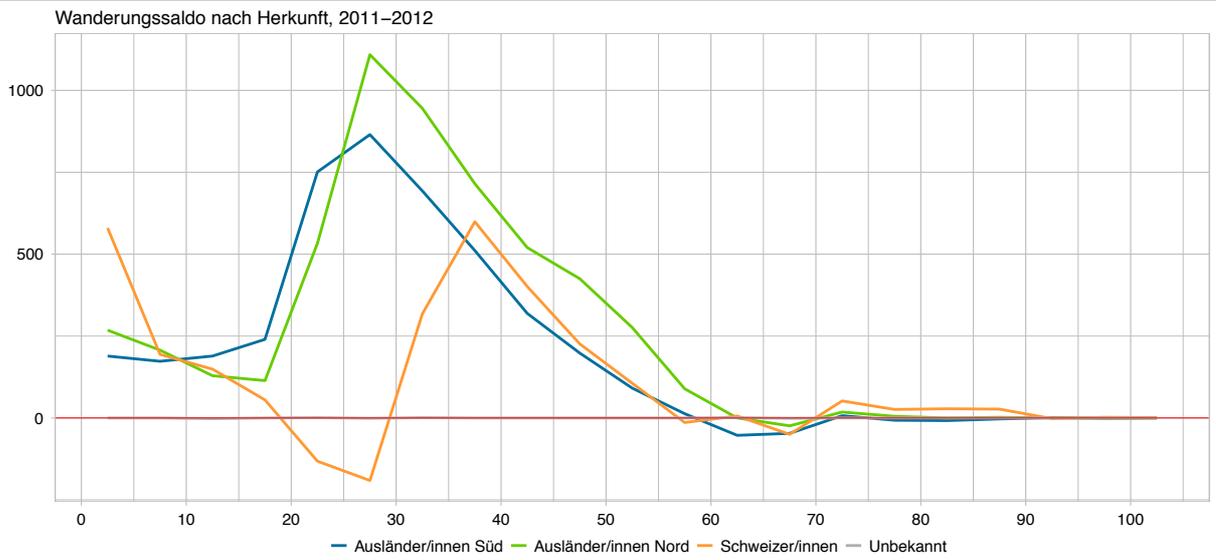
Abbildung 17: Wanderungssaldo nach Altersklassen und Wanderungstyp. 2011-2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Betrachtet man die Nationalitäten der Personen, die in den Kanton Aargau zu- und abwandern, so fällt auf, dass junge Schweizer/innen eher aus dem Kanton Aargau abwandern, während Ausländer/innen der gleichen Altersklasse zuwandern. Ausländer/innen Nord weisen dabei den höchsten Wanderungssaldo auf. Neben jungen Schweizer/innen wandern vor allem Personen im Alter zwischen 55 und 70 aus dem Kanton Aargau ab. Diese Begebenheit findet sich sowohl bei den Ausländer/innen Süd als auch den Ausländer/innen Nord.

Abbildung 18: Wanderungssaldo nach Altersklassen und Nationalitätengruppen. 2011-2012.

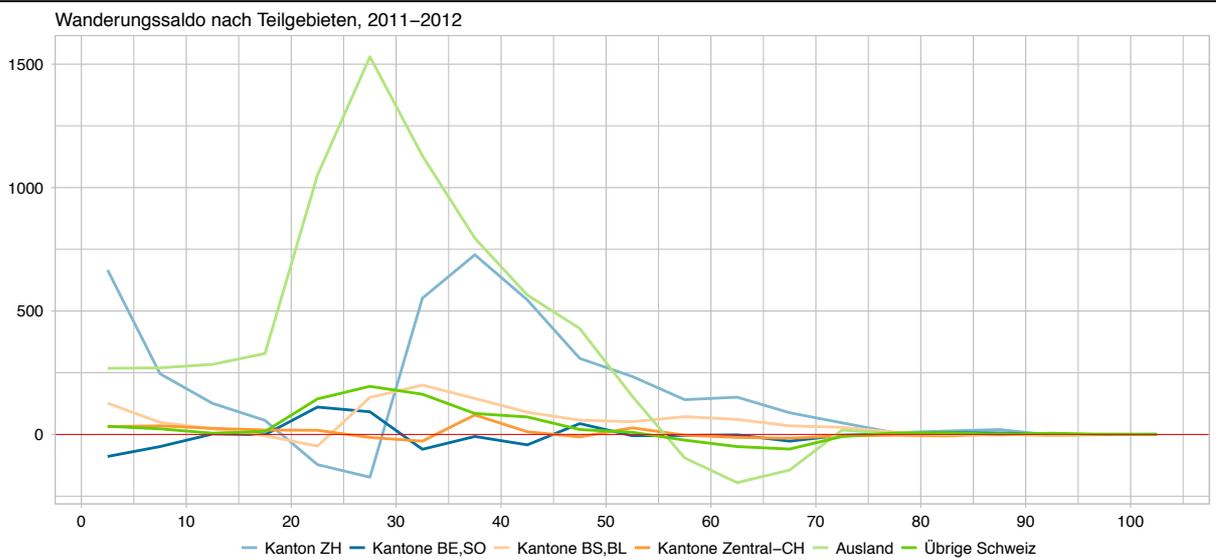


Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Betrachtet man den interkantonalen Wanderungssaldo nach Altersklassen, so ist feststellbar, dass die meisten Personen zwischen 25 Jahren und 75 Jahren aus dem Kanton Zürich zuziehen, wobei hierbei die Altersklasse 20 bis 50 Jahre besonders heraussticht. Während sich die Wanderungssaldi der Kantone Bern, Solothurn, Basel-Stadt, Basel-Land und der Zentralschweiz ähnlich verhalten, sticht der Kanton Zürich des Weiteren mit einem negativen Wanderungssaldo in der Altersklasse 20 bis 30 Jahren und einem hohen Saldo von Kindern zwischen 0 und 15 Jahren heraus. Das heisst, dass der Kanton Aargau vor allem junge Schweizer/innen an den Kanton Zürich verliert, sich diese Bilanz aber nach ein paar Jahren wieder ändert und „Zürcher“ in den Aargau ziehen.

Im Vergleich zu dem deutlich überdurchschnittlichen Wanderungssaldo bei den jungen Personen aus dem Ausland fällt auf, dass Personen zwischen 50 und 70 Jahren vor allem interkantonal zuwandern, und die Ausländer/innen in dieser Altersklasse abwandern.

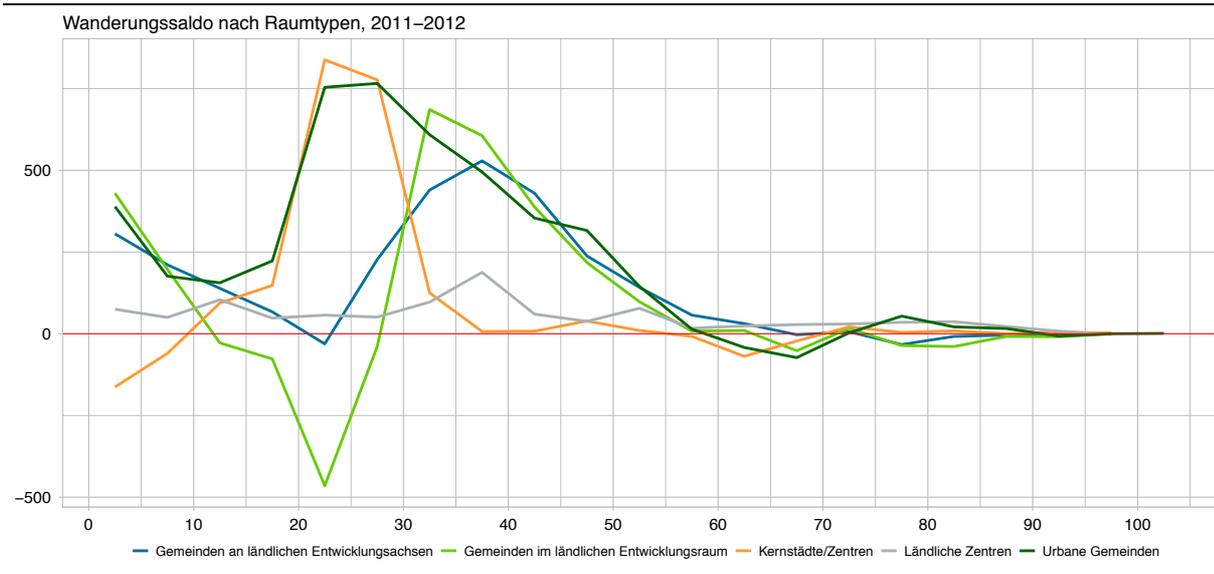
Abbildung 19: Wanderungssaldo nach Altersklassen und Herkunftskanton. 2011-2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Die Wanderungssaldi in Abhängigkeit vom Raumtyp sind sehr unterschiedlich. In jungen Jahren ziehen Personen vor allem in Kernstädte, Zentren und urbane Gemeinden. Sie verlassen damit gleichzeitig eher ländlich geprägte Gebiete. Ein anderes Bild zeigt die Altersklasse zwischen 30 und 50 Jahren. Die meisten Personen in diesem Alter ziehen in die ländlichen Gemeinden, während sich das Wanderungssaldo in dieser Altersklasse in den Kernstädten und Zentren fast nicht verändert. Der Wanderungssaldo in den urbanen Gemeinden verhält sich für Personen ab 40 sehr ähnlich wie in den ländlichen Gemeinden. Das konstanteste Wanderungssaldo weisen die ländlichen Zentren auf; dieses ist in allen Altersklassen leicht positiv, wobei vor allem Personen im Alter zwischen 30 und 40 zuwandern.

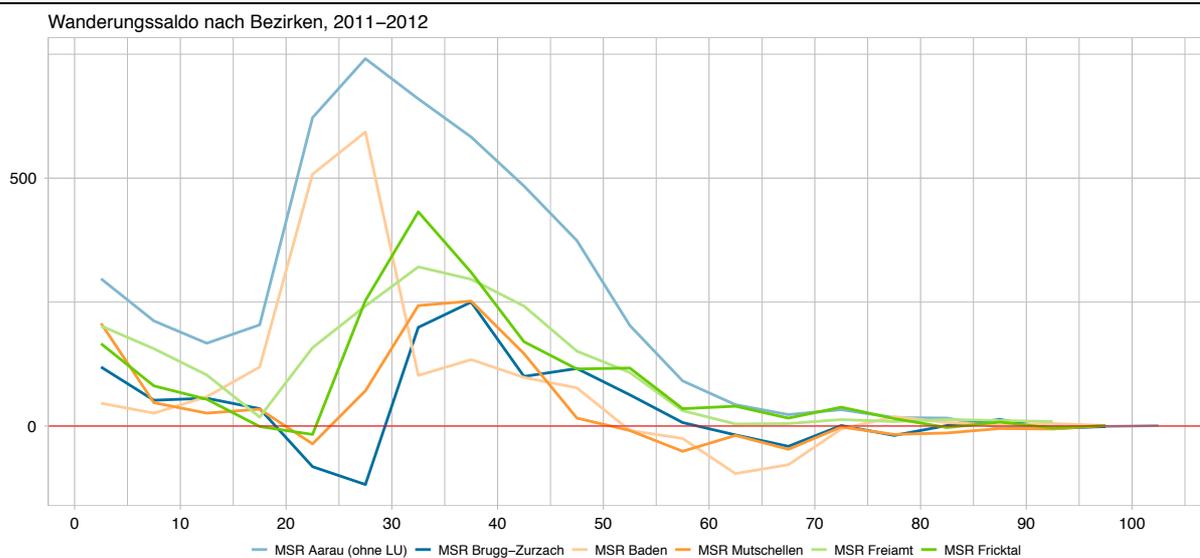
Abbildung 20: Wanderungssaldo nach Altersklassen und Raumtyp. 2011-2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Abbildung 20 veranschaulicht, dass urbanere Regionen wie Aarau und Baden dynamischer sind als ländliche Regionen. Im regionalen Vergleich ist die starke Zuwanderung junger Erwachsener in den Bezirk Aarau auffällig. Die Region Brugg-Zurzach ist die einzige Region im Kanton Aargau aus der Personen mit Alter zwischen 20 und 30 Jahren wegziehen. In dieser Alterskategorie ist vor allem in der Region Baden eine starke Zuwanderung zu beobachten. In den Regionen Mutschellen, Freiamt und Fricktal verhält sich der Wanderungssaldo nach Altersklassen ähnlich. Ältere Personen über 60 Jahre wandern aus den Regionen Baden, Mutschellen und Brugg eher ab, Die Regionen Aarau, Freiamt und Fricktal verzeichnen hingegen eine Zuwanderung dieser Altersgruppe.

Abbildung 21: Wanderungssaldo nach Altersklassen und Bezirk. 2011-2012.

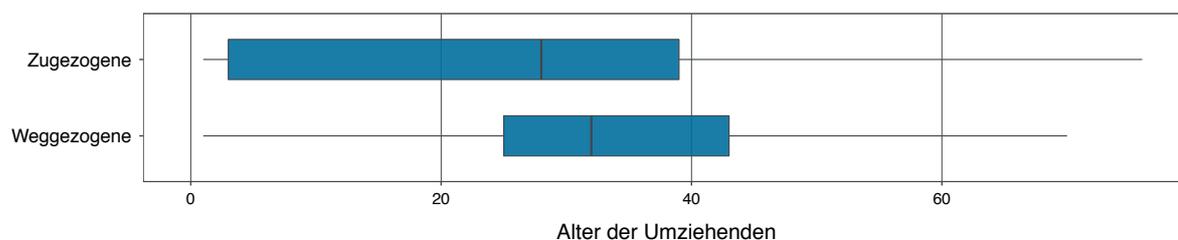


Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

4.3. Demographische Wirkung der Zuwanderung

Wie oben bereits gezeigt, ist die mobile Bevölkerung im Kanton Aargau grundsätzlich jünger und die Ansässigen sind älter. Die Darstellung der Altersunterschiede von interkantonal Umziehenden zeigt nun weiter, dass die Wegziehenden im Kanton Aargau deutlich älter sind als die Zuziehenden. Daher führt die Wanderungsdynamik grundsätzlich zu einer Verjüngung der Bevölkerung im Kanton Aargau.

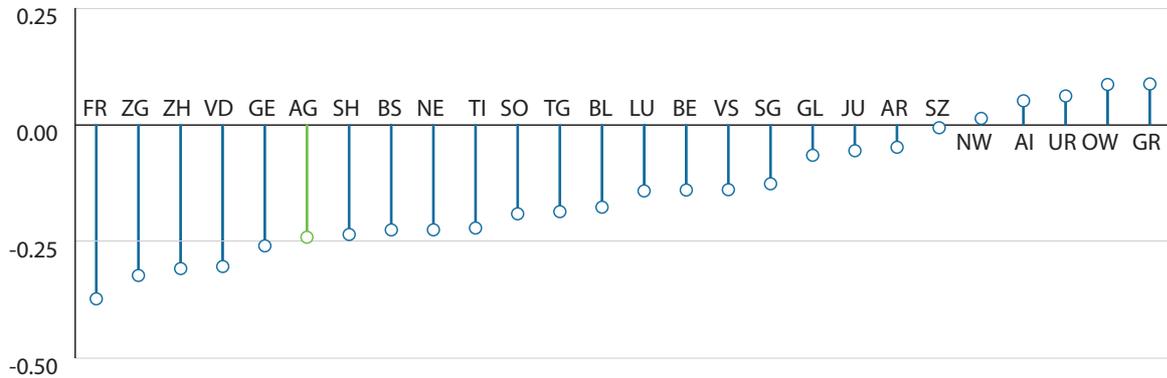
Abbildung 22: Altersunterschiede der interkantonalen Umziehenden des Kantons Aargau. 2011-2012.



Situation jeweils am neuen Wohnort: Zugezogene: Wohnsituation im Kanton Aargau, Wegziehende: Wohnsituation am neuen Ort.
Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Der Alterseffekt der Wanderungsdynamik ist in fast allen Schweizer Kantonen negativ; das heisst, dass die Wanderungsdynamik die Bevölkerung grundsätzlich jünger macht. Der Kanton Aargau liegt in dieser Berechnung im interkantonalen Vergleich im Durchschnitt. In einigen Berg- und ländlichen Kantonen zeigt sich eine wanderungsbedingte Alterung der Bevölkerung: Die Bevölkerung wird durch die Wanderungsdynamik älter. Die grössten wanderungsbedingte Verjüngung weisen die Kantone Fribourg, Zug, Zürich, Waadt und Genf, gefolgt vom Kanton Aargau auf.

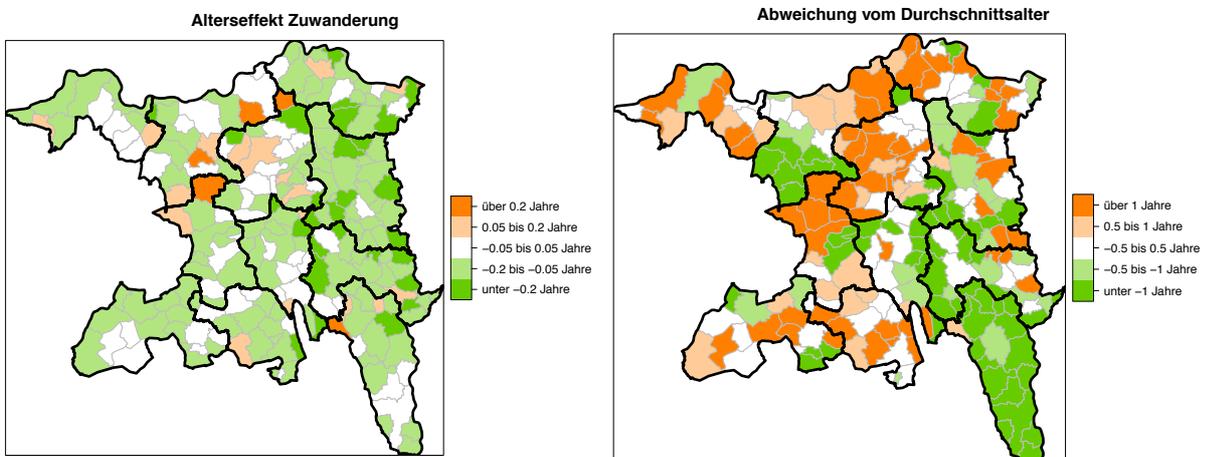
Abbildung 23: Alterseffekt der Wanderungsdynamik. 2011-2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: Raumdaten & sotomo GmbH

Der Verjüngungseffekt der Wanderungsdynamik im Kanton Aargau ist auch in der nächsten Graphik sehr deutlich zu sehen. Mit einigen wenigen Ausnahmen hat die Wanderungsdynamik flächendeckend einen verjüngenden Effekt. Die Verjüngung tritt nicht nur in Gemeinden mit allgemein tiefem Durchschnittsalter auf, sondern im ganzen Kanton. In den Regionen Baden und Mutschellen ist der Verjüngungseffekt besonders stark.

Abbildung 24: Alterseffekt der Wanderung. 2011-2012.



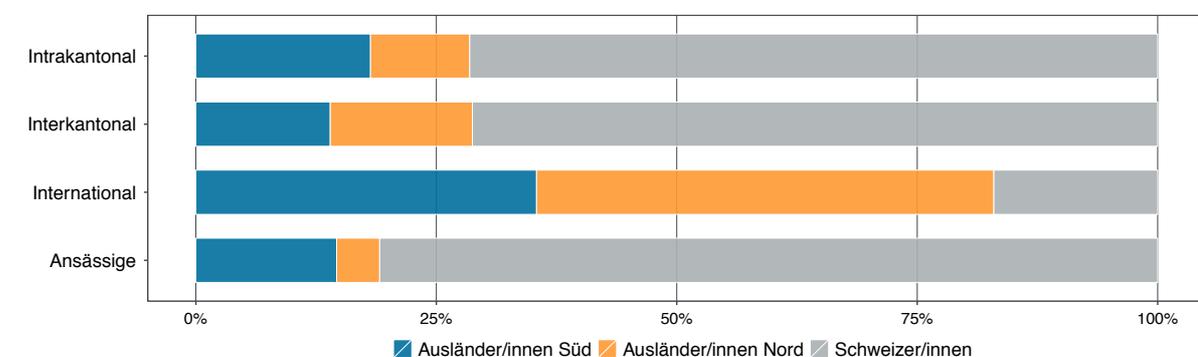
Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

5. Charakterisierung nach Nationalität

5.1. Nationalität der Zugezogenen und Ansässigen

Das Verhältnis von Ausländer/innen Süd und Ausländer/innen Nord ist in der interkantonalen Zuwanderung gleichmässig verteilt. Die internationale Zuwanderung ist stärker auf die Ausländer/innen Nord konzentriert. Dahingegen wohnen bereits deutlich mehr Ausländer/innen Süd im Kanton Aargau. Auch die intrakantonale Zuwanderung zeigt, dass mehr Ausländer/innen Süd in eine andere Gemeinde im Kanton Aargau umziehen. Abgesehen von der internationalen Zuwanderung, bei welcher der Ausländeranteil über 75 Prozent liegt, liegt der Ausländeranteil bei den Zugehenden aus den anderen Kantonen und den Umziehenden innerhalb des Kantons lediglich bei etwas mehr als 25 Prozent. Schweizer/innen machen somit den grössten Teil der inter- und intrakantonalen Migration auf. Insgesamt weisen die Zugezogenen gegenüber der ansässigen Bevölkerung einen höheren Anteil Ausländer/innen auf.

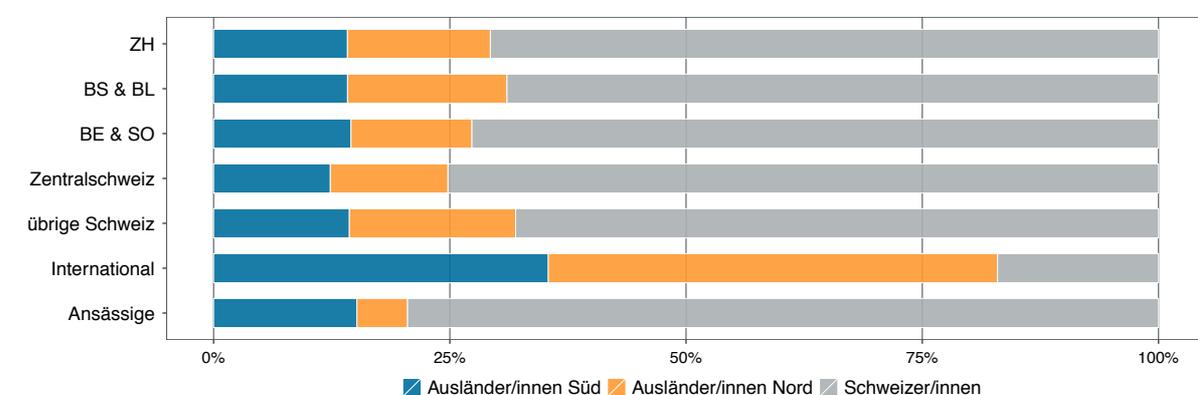
Abbildung 25: Nationengruppen nach Zugezogene und Ansässige. 2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Ein Vergleich der Herkunftskantone zeigt, dass das Verhältnis zwischen Ausländer/innen Süd, Ausländer/innen Nord und Schweizer/innen bei der Zuwanderung in den Kanton Aargau ähnlich verteilt ist. Über 25 Prozent sind jeweils Ausländer/innen, wobei meist der Anteil Ausländer/innen Nord leicht höher ist als der Anteil Ausländer/innen Süd. Bei zugezogenen Personen aus der Zentralschweiz sind nicht ganz 25 Prozent Ausländer/innen.

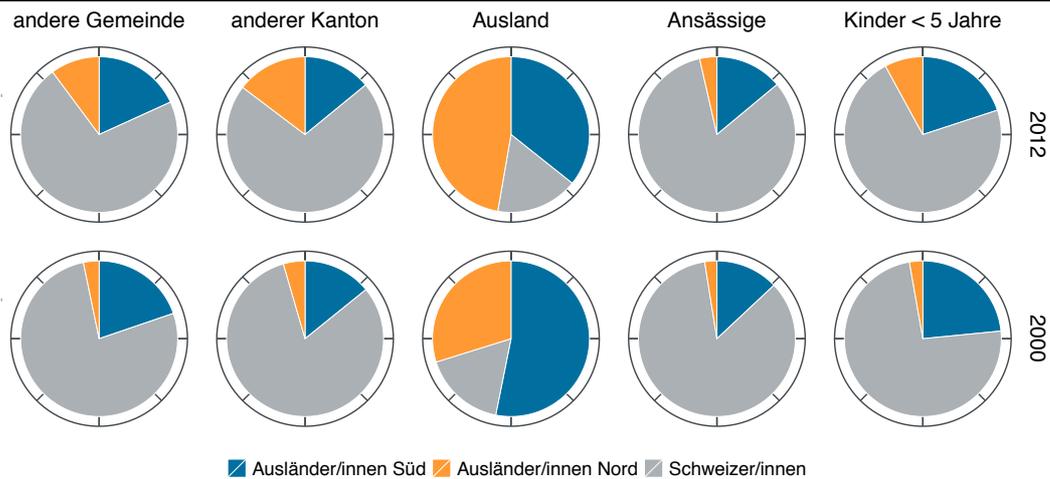
Abbildung 26: Nationengruppe nach Zuzugsort. 2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Bei der Verteilung der Nationengruppen hat im letzten Jahrzehnt eine deutliche Verschiebung hin zu den Ausländer/innen Nord stattgefunden. Von den aus dem Ausland zugezogenen Personen zählte in den Jahren 1995 bis 2000 ein grösserer Anteil zur Gruppe der Ausländer/innen Süd als zu den Ausländer/innen Nord, die in den Jahren 2007 bis 2012 die Mehrheit bilden. Auch bei den Zugezogenen von einem anderen Kanton hat der Anteil Ausländer/innen Nord stark zugenommen. Bei den Kindern und den Ansässigen hat sich das Verhältnis zwischen 1995 bis 2000 und 2007 bis 2012 hingegen kaum verändert. Vor allem der Anteil zugezogener Ausländer/innen Süd ist auffällig ähnlich geblieben. Einzig der Anteil Ausländer/innen Nord hat sich jeweils leicht vergrössert.

Abbildung 27: Nationengruppen nach Wohnort vor 5 Jahren. 2000 und 2012.



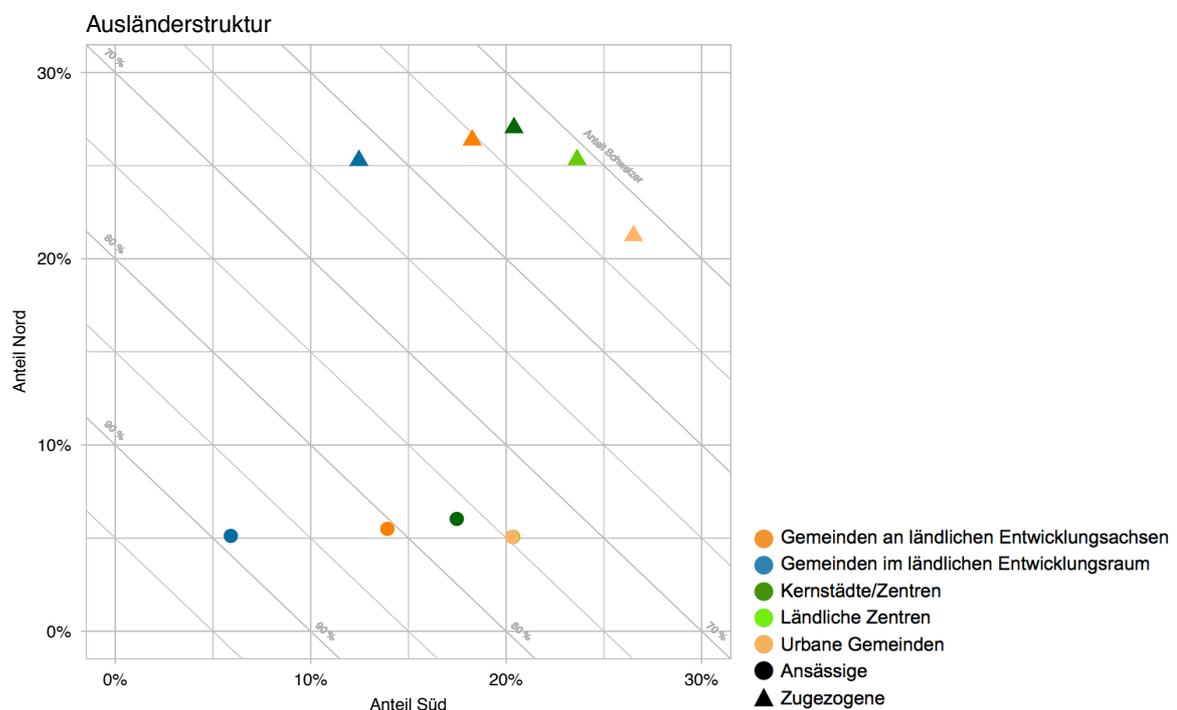
Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

5.2. Ausländerstruktur in den Raumtypen und Regionen

Die untenstehende Abbildung zeigt, in welchen Raumtypen Ausländer/innen Süd beziehungsweise Ausländer/innen Nord vorzugsweise wohnen. Ferner zeigt sie jeweils das Verhältnis zwischen ansässiger und zugezogener Bevölkerung ihrer Verteilung nach diesen Nationalitätengruppen.

Aus der Abbildung wird deutlich, dass in allen Raumtypen die Zugezogenen einen deutlich höheren Anteil Ausländer/innen Nord aufweisen als die Ansässigen. Die Kernstädte und Zentren haben den grössten Anteil an Ausländer/innen Nord. In den urbanen Gemeinden wohnt ein verhältnismässig grosser Anteil Ausländer/innen Süd. Das betrifft sowohl die Zugezogenen als auch die Ansässigen. Den kleinsten Anteil Ausländer/innen Süd haben die Gemeinden im ländlichen Entwicklungsraum.

Abbildung 28: Ausländerstruktur nach Raumtypen, Ansässige und Zugezogene im Vergleich. 2012.



Quelle: : Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Betrachtet man die verschiedenen Regionen, so ist der Anteil Ausländer/innen Nord bei der ansässigen Bevölkerung der Region Baden am höchsten, wenn auch nur leicht. Bei den Zugezogenen sind es die Ausländer/innen Süd, die in Baden im Vergleich mit den übrigen Regionen den höchsten Anteil an Ausländer/innen bilden. Die Region Fricktal weist den grössten Anteil an zugezogenen Ausländer/innen Nord auf. Die kleinsten Anteile Ausländer/innen Süd wohnen in der Region Mutschellen. Dies gilt sowohl für die bereits ansässige Bevölkerung als auch für die Zugezogenen.

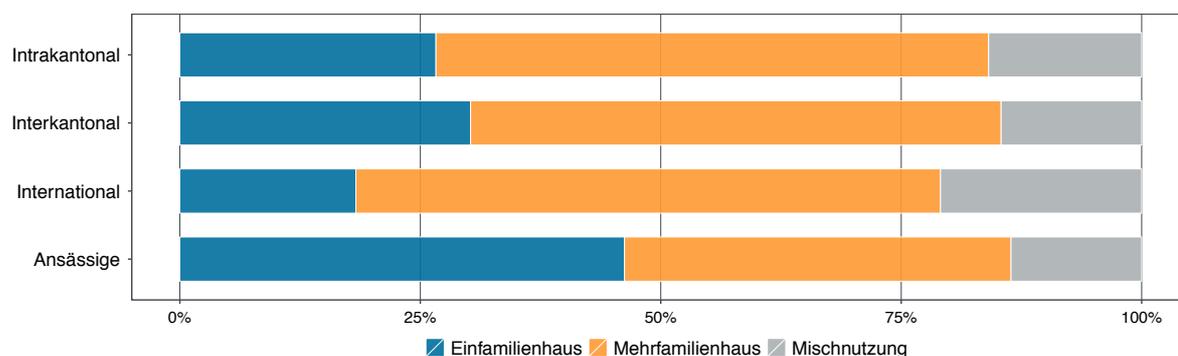
6. Wohnsituation

6.1. Charakterisierung nach Gebäudetyp

Die Charakterisierung nach Gebäudetyp erfolgt nach den Merkmalen Einfamilienhaus, Mehrfamilienhaus und Mischnutzung. Mit beinahe 50 Prozent wohnt ein grosser Anteil der ansässigen Bevölkerung in einem Einfamilienhaus. Der Anteil Zugezogener in Einfamilienhäuser ist jedoch markant kleiner. Die Möglichkeit im Einfamilienhaus zu wohnen ist für Zugezogene folglich weniger gross.

Bei der Betrachtung der Gebäudetypen nach Ansässigen beziehungsweise Zugezogenen fällt der hohe Anteil an ansässigen Personen in Einfamilienhäusern auf. Bei den Zugezogenen lässt sich beobachten, dass Personen, die aus einem anderen Kanton in den Kanton Aargau ziehen, überdurchschnittlich oft in ein Einfamilienhaus ziehen. Aus dem Ausland zugezogene Personen leben hingegen vergleichsweise selten in Einfamilienhäusern. Diese Bevölkerungsgruppe ist dagegen überdurchschnittlich oft in Gebäuden mit Mischnutzung wohnhaft. Auf der anderen Seite ist der Mehrfamilienhausanteil bei der ansässigen Bevölkerung mit 43 Prozent am geringsten.

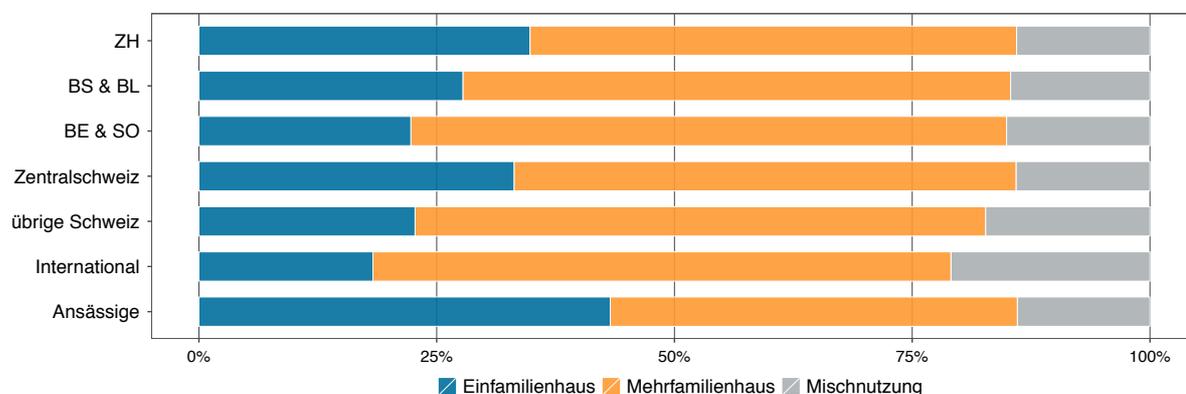
Abbildung 31: Gebäudetyp. Zugezogene und Ansässige im Vergleich. 2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Ein Vergleich des Gebäudetyps der Zugezogenen aus verschiedenen Kantonen zeigt, dass Personen, die innerhalb der letzten drei Jahre aus dem Kanton Zürich oder der Zentralschweiz in den Kanton Aargau zugezogen sind, im Vergleich zu aus anderen Kantonen neu zugezogenen überdurchschnittlich häufig in einem Einfamilienhaus wohnen.

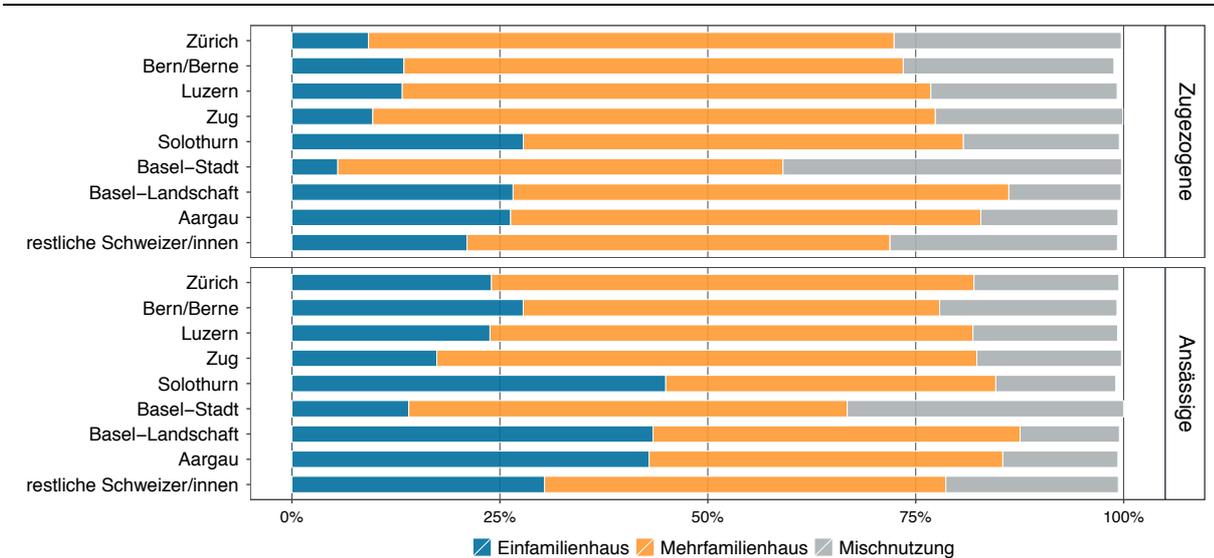
Abbildung 32: Gebäudetyp nach Zuzugsort. 2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Im interkantonalen Vergleich wohnen sowohl Ansässige wie auch Zugezogene im Kanton Aargau häufig in Einfamilienhäusern. Nur der Kanton Solothurn und Basel-Landschaft weisen in beiden Kategorien höhere Einfamilienhausanteile auf. Die Mischnutzung ist im Kanton Aargau dagegen eher unterdurchschnittlich. Der Anteil Einfamilienhäuser ist in allen Kantonen bei den Ansässigen markant höher als bei den Zugezogenen.

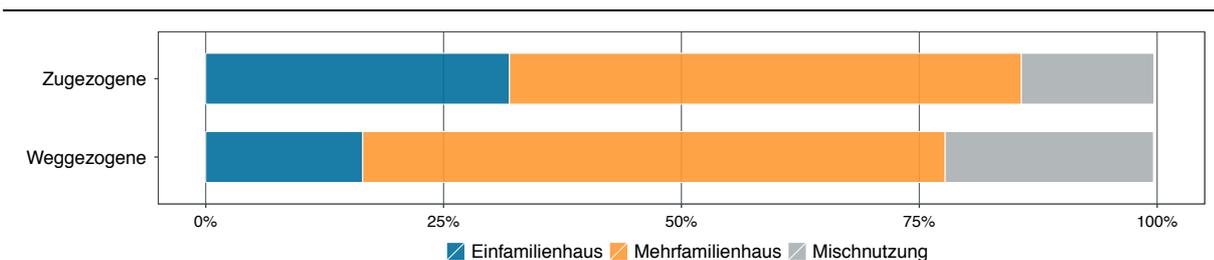
Abbildung 33: Kantonsvergleich Gebäudetyp nach Zugezogene/Ansässige. 2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Bei der interkantonalen Wanderung zeigt sich, dass mehr als ein Viertel der neu in den Kanton Aargau ziehenden Personen in ein Einfamilienhaus ziehen. Wegziehende lebten dahingegen vergleichsweise oft im Mehrfamilienhaus und in Häusern mit Mischnutzung.

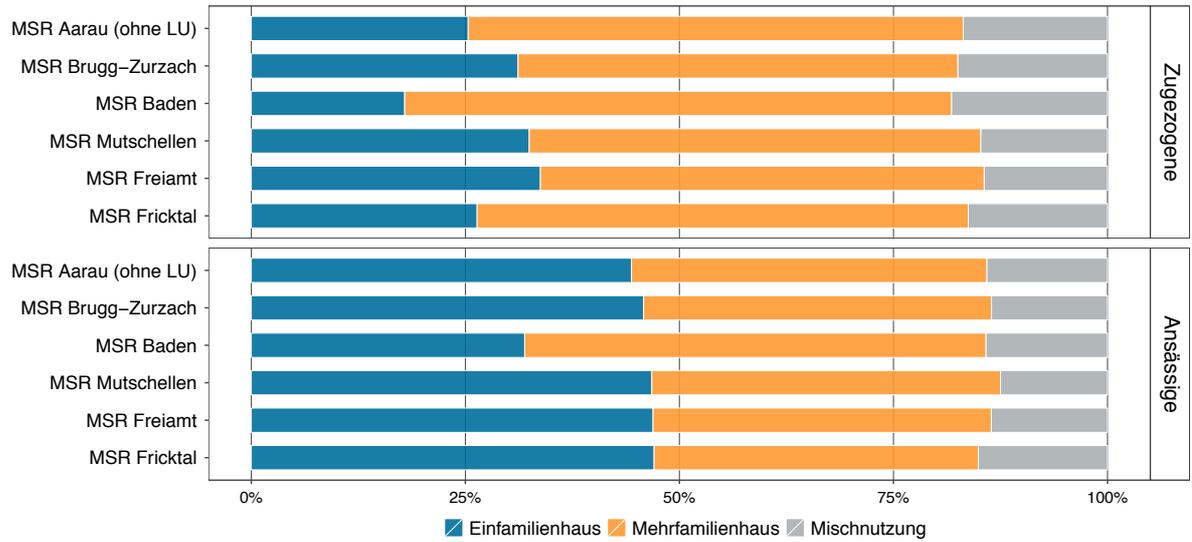
Abbildung 34: Gebäudetyp der Wohnungen der interkantonalen Umziehende des Kantons Aargau. 2011-2012.



Situation jeweils am neuen Wohnort: Zugezogene: Wohnsituation im Kanton Aargau, Wegziehende: Wohnsituation am neuen Wohnort
Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Betrachtet man die MS-Regionen, so fällt auf, dass die Region Baden den geringsten Einfamilienhausanteil aufweist. Dies gilt sowohl für die Zugezogenen als auch für die ansässige Bevölkerung. Gleichzeitig weist Baden den höchsten Mehrfamilienhausanteil auf. Der Schluss liegt nahe, dass in MS-Regionen mit einem grossen Anteil urbaner Gemeinden und Zentren der Mehrfamilienhausanteil überdurchschnittlich gross und der Einfamilienhausanteil überdurchschnittlich klein ist. Im Fricktal unterscheiden sich die Anteile zwischen Ansässigen und Zugezogenen am stärksten: während der Mehrfamilienhausanteil bei den Ansässigen im interkantonalen Vergleich sehr klein ist, liegt er bei den Zugezogenen im interkantonalen Durchschnitt.

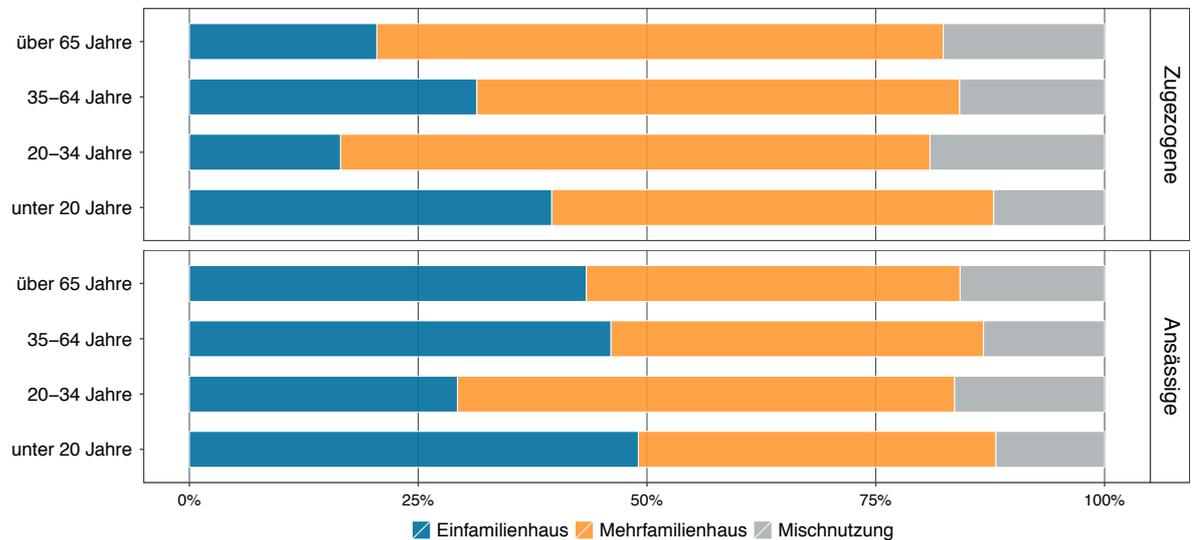
Abbildung 35: Gebäudetyp der Wohnungen nach MS-Regionen. 2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Personen zwischen 20 und 34 Jahren wohnen vergleichsweise selten in Einfamilienhäusern. Es ist sogleich die Altersgruppe, die den höchsten Mehrfamilienhausanteil und den grössten Mischnutzungsanteil aufweist, dicht gefolgt von den über 65-Jährigen, welche ebenfalls einen eher hohen Mischnutzungs- und Mehrfamilienhausanteil zeigen. Unter 20-Jährige wohnen am häufigsten in Einfamilienhäusern und am seltensten in Mischnutzung.

Abbildung 36: Gebäudetyp der Wohnungen nach Altersklassen. 2012.

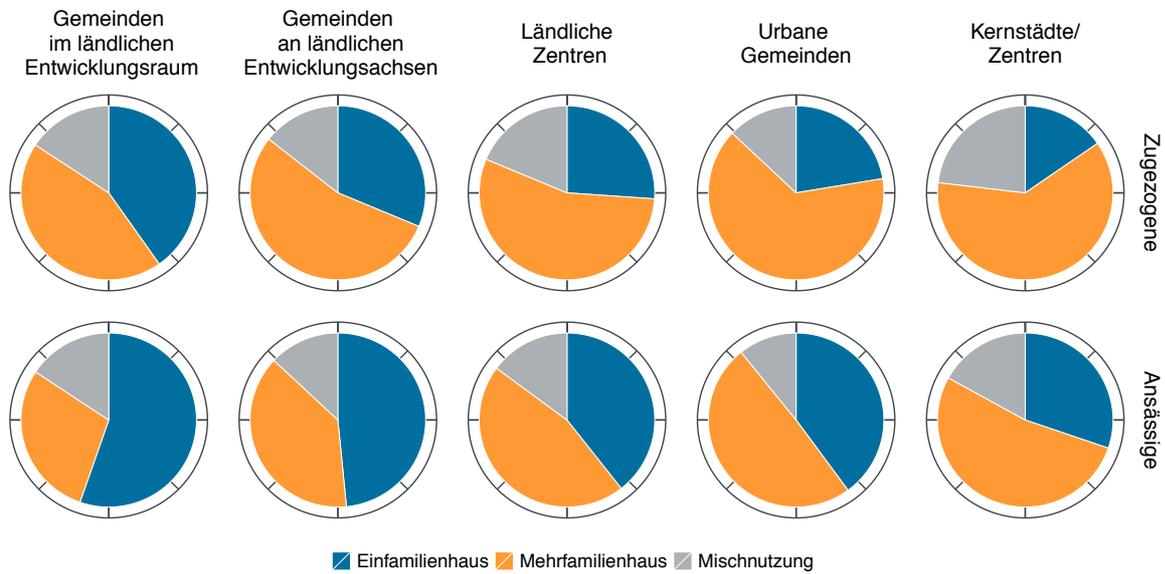


Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Insgesamt zeigt sich: je ländlicher der Raum, desto mehr Personen wohnen in Einfamilienhäusern. Dies gilt sowohl für die Zugewogenen wie auch für die Anässigen, wobei der Anteil bei den Anässigen jeweils höher ist als bei den Zugewogenen. Dieser Zusammenhang lässt sich bei den Anässigen mit dem Gebäudetyp Mehrfamilienhaus ebenfalls beobachten, allerdings mit umgekehrten Vorzeichen: je urbaner der Raum, desto mehr Personen wohnen in Mehrfamilienhäusern. Bei den Zugewogenen ist der Anteil Personen in Mehrfamilienhäusern in den urbanen Gemeinden leicht höher als in

den Kernstädten und Zentren. Dies ist auf den hohen Mischnutzungsanteil in den Kernstädten zurückzuführen. Auch bei den Ansässigen ist der Anteil Mischnutzung in den Kernstädten und Zentren am höchsten.

Abbildung 37: Gebäudetyp der Wohnungen nach Raumtypen. 2012.

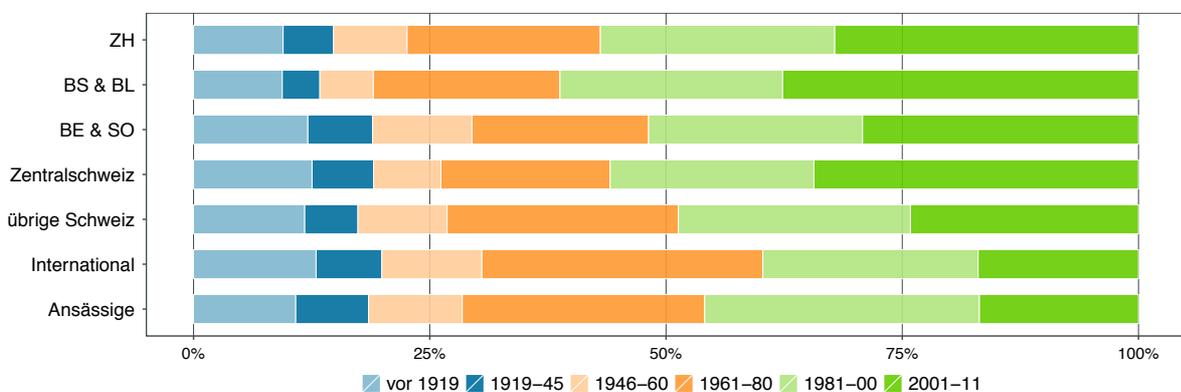


Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

6.2. Charakterisierung nach Bauperiode der Wohnungen

Neubauten (Bauperiode 2001-2011) werden von Zugezogenen aus dem Ausland sowie von den Ansässigen am seltensten bewohnt. Dafür konzentriert sich die Zuwanderung aus anderen Kantonen überdurchschnittlich auf Neubauten. Dies betrifft vor allem Personen, die aus der Zentralschweiz und aus Basel-Stadt und Basel-Landschaft zuziehen, gefolgt von Personen aus dem Kanton Zürich und Bern/Solothurn. Aus dem Ausland zugezogene Personen wohnen am häufigsten in Gebäuden mit Bauperiode vor 1919 und in Gebäuden mit Bauperiode 1961-1980. Ansässige weisen den grössten Anteil an in Gebäuden mit Bauperiode 1981-2000 wohnhaften Personen auf.

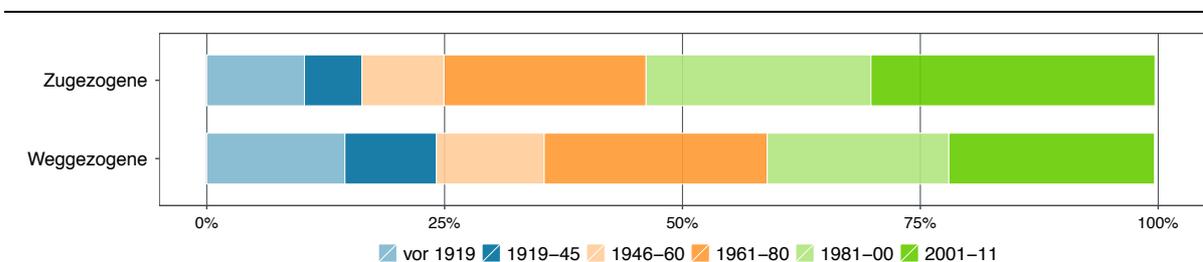
Abbildung 38: Bauperiode nach Zuzugsort. 2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Die folgende Abbildung zeigt, dass von anderen Kantonen zugezogene im Kanton Aargau vor allem in Neubauwohnungen mit Bauperiode 2001 bis 2011 ziehen. Dahingegen wohnten Weggezogene eher in älterer Bausubstanz.

Abbildung 39: Bauperioden der Wohnungen der interkantonalen Umziehende des Kantons Aargau. 2011 und 2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Zu dieser Beobachtung trägt auch folgende Tabelle bei. Sie zeigt des Weiteren, dass verglichen mit Bestandswohnungen in Neubauten mehr Kinder wohnen. Dieser Unterschied ist besonders bei kleinen Kindern unter 10 Jahren markant. Es leben doppelt so viele Kinder unter 10 Jahren in Neubauten, als in Bestandswohnungen. Ausserdem auffällig ist, dass doppelt so viele Personen über 65 Jahre in den Bestandswohnungen wohnen im Vergleich mit den Neubauten. Dieser Unterschied ist in der Altersklasse darunter, den 50 bis 60 Jährigen, noch nicht beobachtbar. Die Personenanzahl nach Altersklassen in Neubauten beziehungsweise Bestandswohnungen unterscheidet sich ausserdem nicht regional, sondern ist in allen Raumtypen ähnlich verteilt.

Tabelle 1: Anzahl Personen nach Altersklassen in Neubau und Bestand. 2012.

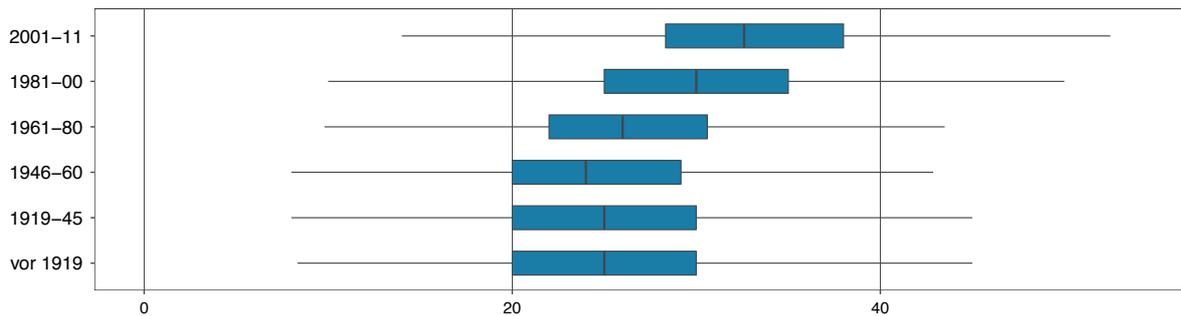
		Neubau	Bestand	Neubau / Bestand
Anzahl Personen	Erwachsene	1.8	1.7	1.0
	Kinder	0.6	0.4	1.5
	Total	2.4	2.2	1.1
Altersklassen	unter 10 Jahre	0.4	0.2	1.9
	10-15 Jahre	0.1	0.1	1.4
	15-25 Jahre	0.2	0.3	0.9
	25-35 Jahre	0.4	0.3	1.3
	35-50 Jahre	0.7	0.5	1.6
	50-60 Jahre	0.4	0.5	0.8
	über 65 Jahre	0.2	0.4	0.5

Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

6.3. Charakterisierung nach durchschnittlichen Wohnungsgrundrissen

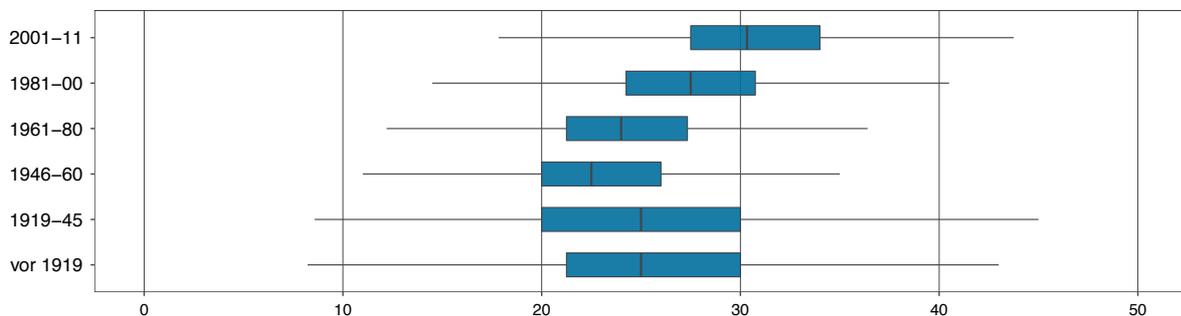
Nachdem die jeweiligen Anteile der Personengruppen in den Gebäudetypen betrachtet wurden, wird das Augenmerk in den nächsten zwei Unterkapiteln auf die Grundrisse und den Flächenverbrauch gelegt. Die Flächen der Zimmer in Einfamilienhaus-Neubauten mit Bauperiode 2001-2011 sind überdurchschnittlich gross. Die kleinsten Flächen haben Zimmer in Gebäuden, die in den 40er- und 50er-Jahren gebaut wurden. Auch bei den Mehrfamilienhäusern ist die Zimmergrösse in Gebäuden mit Bauperiode 40er- und 50er-Jahre am kleinsten und in Neubauten am grössten. Ein ähnliches Bild zeigt sich auch bei den Gebäuden mit Mischformen: die Zimmergrössen in Neubauten sind am grössten und nehmen in Gebäudetypen mit älterer Bausubstanz bis in die 50er-Jahre ab, wobei die Zimmer in Gebäuden mit Baujahr vor 1945 etwas grösser ausfallen.

Abbildung 40: EFH: durchschnittliche Fläche pro Zimmer nach Bauperiode. 2012.



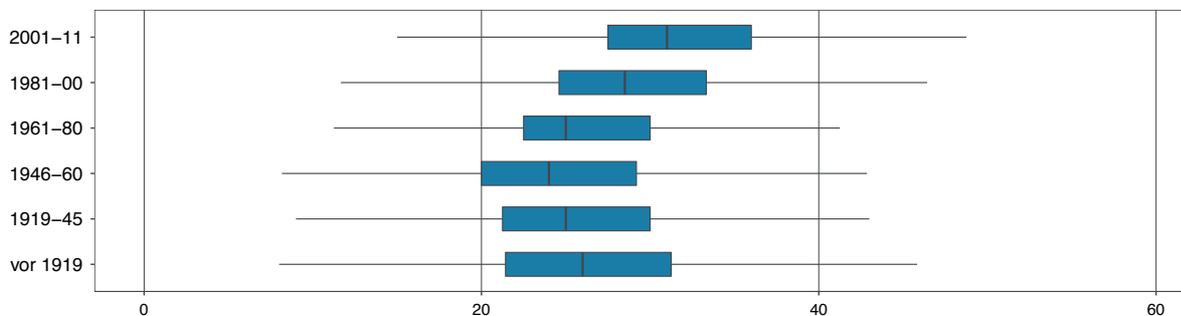
Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Abbildung 41: MFH: durchschnittliche Fläche pro Zimmer nach Bauperiode. 2012.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Abbildung 42: Mischnutzung: durchschnittliche Fläche pro Zimmer nach Bauperiode. 2012.

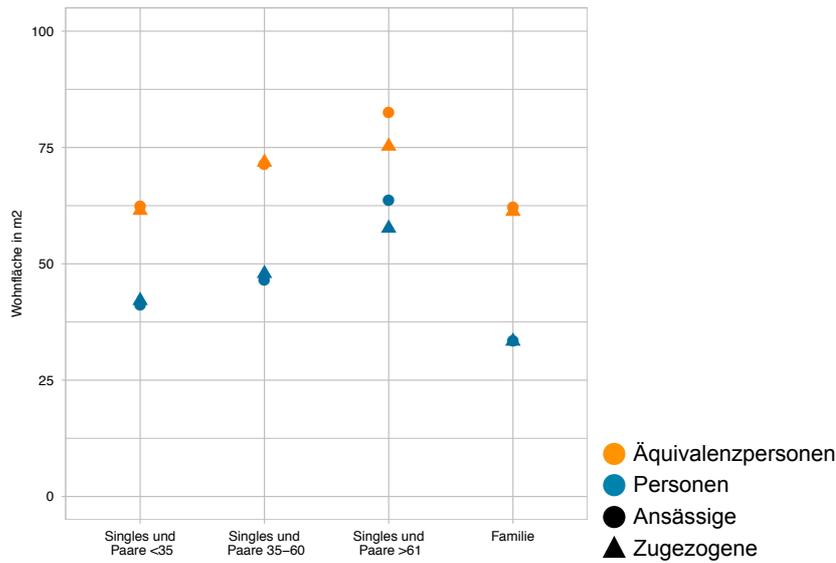


Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

6.4. Wohnflächenverbrauch

Der Flächenverbrauch pro Äquivalenzperson unterscheidet sich kaum zwischen der Gruppe der Zugezogenen und der Ansässigen. Nur bei den Singles und Paaren über 60 Jahren fällt auf, dass der Flächenverbrauch bei den Ansässigen grösser ist als bei den Zugezogenen. Bei den Ansässigen sind die über 61-Jährigen die Personengruppe, die am meisten Fläche überhaupt beansprucht. Dies entspricht den Beobachtungen, die zeigen, dass der Anteil älterer Personen in Einfamilienhäusern tendenziell gross ist. Familien verbrauchen im Vergleich mit allen Haushalten am wenigsten Fläche. Das gilt sowohl für die ansässige als auch für die zugezogene Bevölkerung. Nach Äquivalenzperson gerechnet weisen Singles und Paare unter 35 Jahren am wenigsten Flächenverbrauch auf.

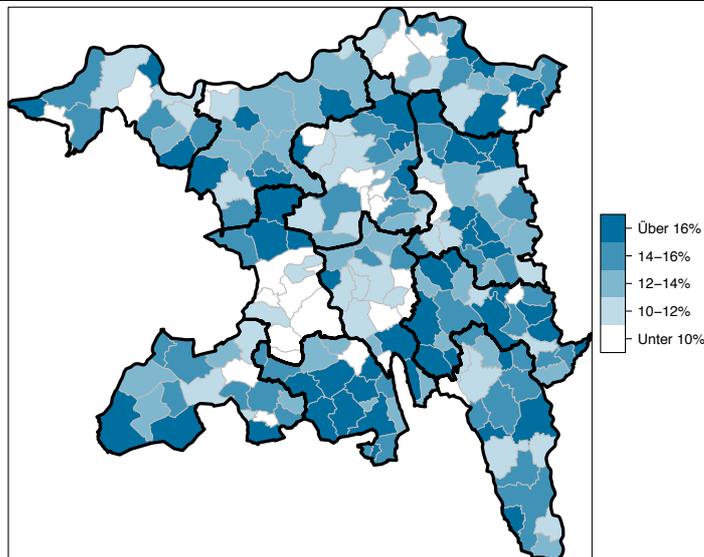
Abbildung 43: Fläche pro Äquivalenzperson nach Lebensphasen, Zugezogene und Ansässige. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturhebungsdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

Die untenstehende Karte unterstreicht die Beobachtung, dass sehr viele Personen über 65 Jahren in Einfamilienhäusern wohnen. Der Anteil über 65-jähriger Personen im ganzen Kanton liegt bei 15 Prozent, mit nahezu 20 Prozent ist diese Altersgruppe in Einfamilienhäusern in vielen Regionen deutlich übervertreten.

Abbildung 44: Ältere Menschen in EFH. 2012.



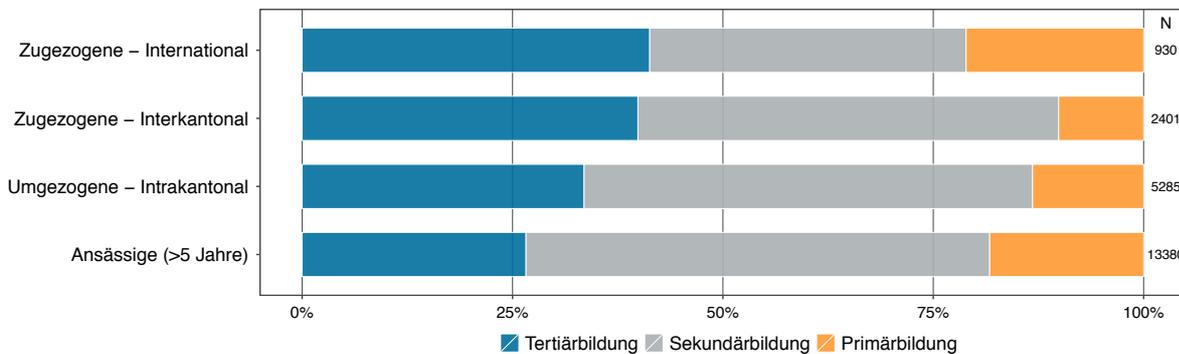
Quelle: Bundesamt für Statistik, Registerdaten, Darstellung: raumdaten GmbH

7. Bildung und Erwerbsleben

7.1. Ansässige und Zugezogene im Vergleich

Die Zuwanderung wirkt sich auf die Bildungs- und zu einem geringeren Grad auf die Berufsstruktur des Kantons Aargau aus. Das Bildungsniveau der zugewanderten 21- bis 65-Jährigen liegt deutlich über jenem der ansässigen Bevölkerung dieser Altersklasse. Dies gilt insbesondere für den Anteil der Personen mit höherer Bildung. 29 Prozent der kantonsansässigen Personen im Erwerbsalter haben einen tertiären Bildungsabschluss oder absolvieren gegenwärtig eine tertiäre Ausbildung. Bei den Zugewanderten sind es 40 Prozent. Naheliegend ist, darin einen Alterseffekt zu vermuten. Die Zugezogenen sind im Durchschnitt deutlich jünger als die Ansässigen. Dies alleine führt zu einem Bildungseffekt, denn der Anteil Tertiärgebildeter ist bei den 30-Jährigen fast doppelt so gross wie bei den 60-Jährigen. Dennoch erklärt der Altersunterschied nur einen kleinen Teil des Bildungsgrabens zwischen Zugezogenen und Ansässigen. Alterskorrigiert liegt der Anteil der tertiärgebildeten Zugezogenen bei 37 statt 40 Prozent, jener der Ansässigen bleibt bei 29 Prozent.

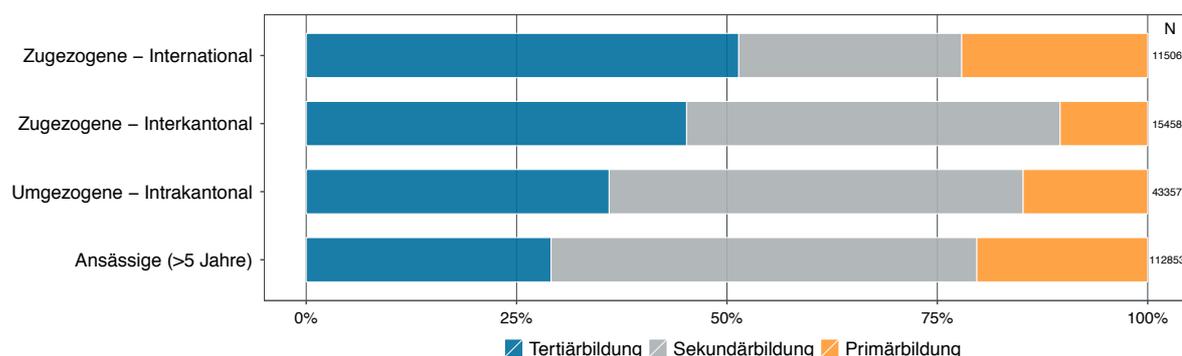
Abbildung 45: Bildungsniveau. Kanton Aarau nach Wanderungstypen und Ansässigen. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Höhere Bildung führt zu vermehrter Umzugsmobilität. Personen, die innerhalb des Aargaus umgezogen sind, haben eher eine tertiäre Bildung (34 Prozent) als Ansässige (27 Prozent). Noch höher ist der Anteil der tertiär Gebildeten bei den Zugezogenen aus einem anderen Kanton (40 Prozent). Am höchsten ist er bei den vom Ausland in den Aargau gezogenen (41 Prozent). Bei dieser Zuwanderungsgruppe ist jedoch zugleich der Anteil der tiefen Bildungsniveaus am grössten. 21 Prozent haben maximal eine Grundschule besucht. Bei den Zugezogenen aus der Schweiz sind es nur 10 Prozent. Während im schweizerischen Kontext aufgrund des dualen Bildungssystems Berufschulabschlüsse (Sekundärbildung) stark vertreten sind, ist die Bildungslandschaft im internationalen Kontext stärker polarisiert.

Abbildung 46: Bildungsniveau. Schweiz nach Wanderungstypen und Ansässigen. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Wie Abbildung 46 zeigt, ist der Bildungseffekt der Zuwanderung im Kanton Aargau geringer als in der Gesamtschweiz. Bei der ansässigen Bevölkerung des Aargaus liegt der Anteil der Tertiärgebildeten nur 2 Prozentpunkte unter dem nationalen Durchschnitt. Bei den Zugewanderten aus dem Ausland liegt er 10 Prozentpunkte unter dem nationalen Schnitt. Dies zeigt, dass der Aargau noch nicht zu den Hauptdestinationen für Hochqualifizierte aus dem Ausland geworden ist.

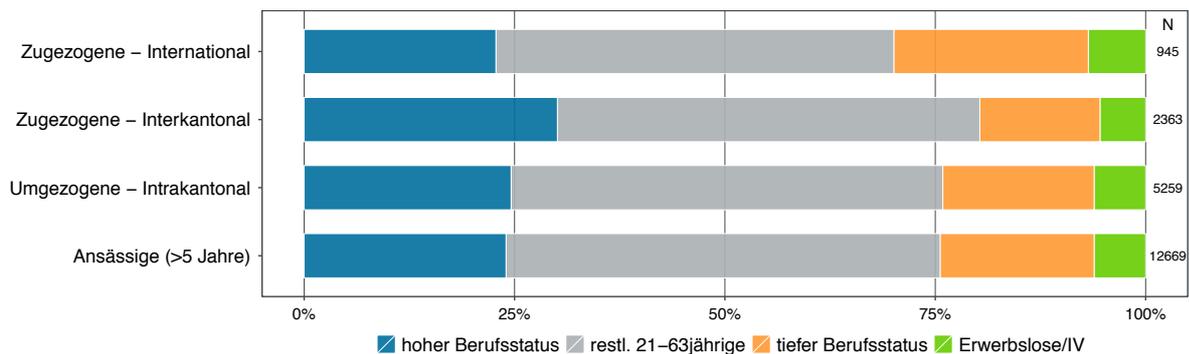
Berufsstatus

Der Berufsstatus basiert auf dem *International Socio-Economic Index of Occupational Status* (ISEI) und dem Index SIOPS, die jedem Beruf einen Statuswert zwischen 0 und 100 zuteilen. Der Berufsstatus wurde für die vorliegende Studie adaptiert, um der Wertschöpfung einzelner Berufe ein grösseres Gewicht zu geben:

- Höherer Status für Tätigkeit in der IT-Branche oder in der Finanzbranche.
- Status von Personen in der Unternehmensleitung in Abhängigkeit der Unternehmensgrösse.

Gute Bildungsabschlüsse sind ein wichtiger Faktor für den Berufserfolg und die soziale Stellung. Sie bilden jedoch nicht den tatsächlich ausgeübten Beruf und den damit verbundenen Verdienst ab. Direkte Aussagen über Einkommen und Vermögen können mit den Strukturhebungsdaten nicht gemacht werden. Darin enthalten sind jedoch detaillierte Angaben zum ausgeübten Beruf und diese erlauben Rückschlüsse auf die materielle Situation. Der Indikator Berufsstatus ist ein integriertes Mass für Einkommen, Produktivität und Prestige. Die Grundgesamtheit umfasst jeweils alle Personen zwischen 21 und 63 Jahren inklusive Nicht-Erwerbspersonen. Der Indikator ist damit zusätzlich ein Mass für die Erwerbsbeteiligung.

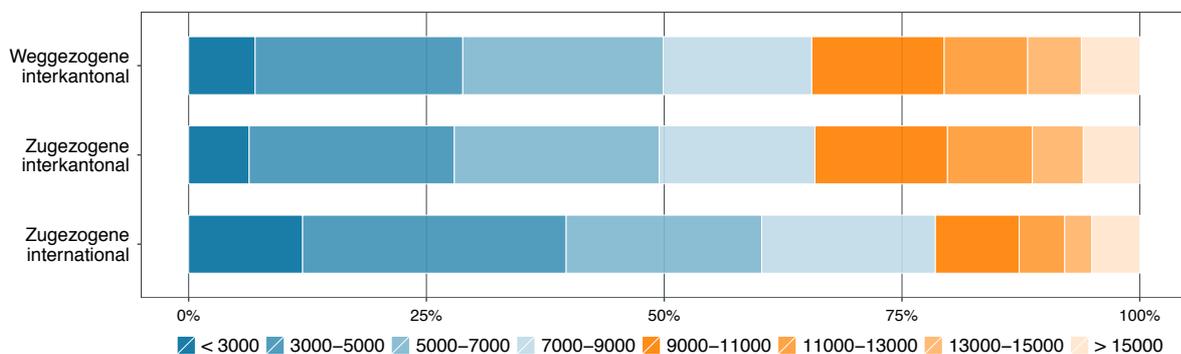
Abbildung 47: Berufsstatus. Kanton Aargau nach Wanderungstypen und Ansässigen. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Abbildung 47 zeigt, dass im Kanton Aargau der Anteil der Personen mit einem hohen Berufsstatus unter den vom Ausland Zugezogenen am tiefsten (23 Prozent) und unter den von anderen Kantonen Zugezogenen (30 Prozent) am höchsten ist. Die direkte internationale Zuwanderung hat zwar einen positiven Effekt auf die Bildungsstruktur, dieser Effekt führt jedoch nicht direkt zu einem höheren Anteil an Berufstätigen in hochqualifizierten Berufen. Ausserdem arbeiten überdurchschnittlich viele der Zugezogenen aus dem Ausland in statustiefen Berufen und der Anteil der Erwerbslosen und IV-Bezüger/innen ist überdurchschnittlich. Im Kontrast dazu steht die Zuwanderung in den Aargau aus anderen Kantonen. Der Anteil «hoher Berufsstatus» liegt einen Viertel über jenem der Kantonsansässigen, der Anteil «tiefer Berufsstatus» einen Viertel darunter. Dazu kommt ein unterdurchschnittlicher Anteil Erwerbslose und IV Bezüger/innen. Da die interkantonale Zuwanderung etwas mehr als doppelt so bedeutsam ist wie die internationale, hat die Zuwanderung in den Kanton Aargau insgesamt einen positiven direkten Effekt auf den Berufsstatus.

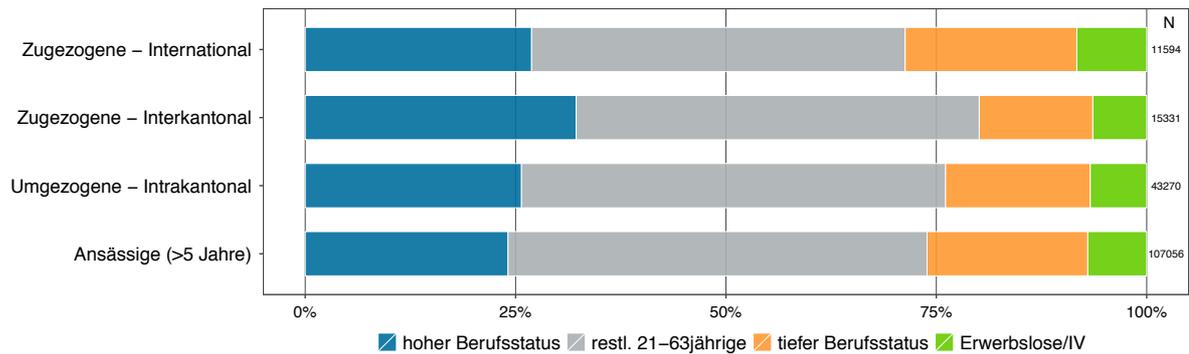
Abbildung 48: Haushaltseinkommen in CHF. Kanton Aargau nach Wanderungstypen. 2011.



Quelle: gfs Bern, Bundesamt für Statistik, Strukturerhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Diese Erkenntnisse decken sich mit den Ergebnissen der gfs-Wanderungsbefragung, die zeigt, dass die mittleren Haushaltseinkommen der aus dem Ausland Zugezogenen bei zirka 6000 Franken, die Haushaltseinkommen jener, die aus einem anderen Kanton in den Aargau gezogen sind, etwas über 7000 Franken liegen.

Abbildung 49: Berufsstatus. Schweiz nach Wandertypen und Ansässigen. 2011.

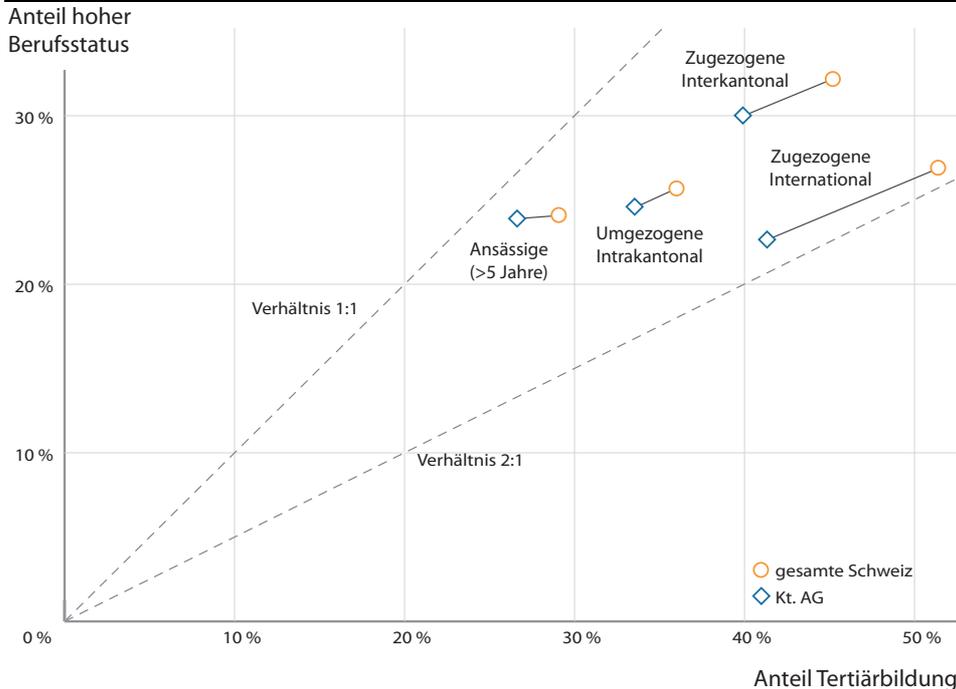


Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Auch beim Berufsstatus sind die Verhältnisse im Kanton Aargau nicht repräsentativ für das ganze Land. Die international Zugewogenen haben im gesamtschweizerischen Schnitt einen grösseren Anteil «hoher Berufsstatus» als die ansässige Bevölkerung (vgl. Abbildung 49).

Die wichtigsten Zusammenhänge werden in Abbildung 50 sichtbar. Das Diagramm zeigt für jeden Migrationstyp den Anteil «Hoher Berufsstatus» im Verhältnis zum Anteil «Tertiärbildung» und es zeigt dies jeweils für den Kanton Aargau und für die gesamte Schweiz. Sichtbar wird dabei, dass die ansässige Bevölkerung des Kantons Aargau nahe beim schweizerischen Mittel liegt. Bei den Zugewogenen unterscheiden sich die Anteile jedoch deutlich.

Abbildung 50: Bildung & Berufsstatus nach Migrationstypen. Aargau im Vergleich zur Schweiz. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

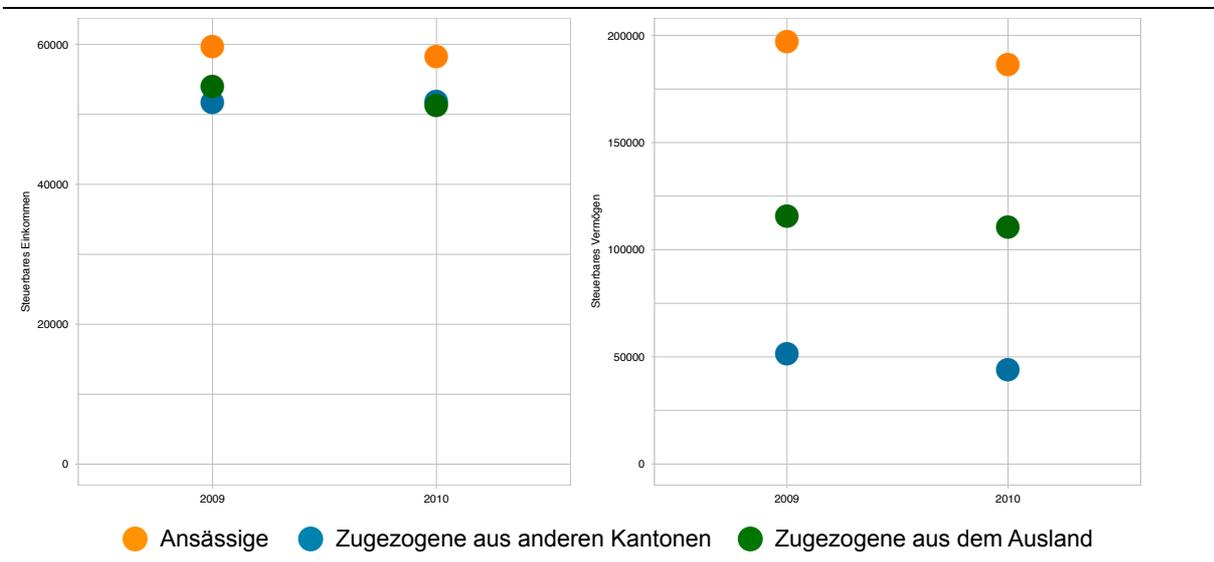
Auffällig ist jedoch, dass sowohl im Aargau wie in der ganzen Schweiz das Verhältnis zwischen Tertiärbildung und hohem Berufsstatus bei den international Zugewogenen am schlechtesten ist. Das Verhältnis liegt nahe bei zwei zu eins. Das heisst, auf zwei Personen mit tertiärer Bildung kommt eine Person mit hohem Berufsstatus. Das durch den Bildungsabschluss geschaffene Berufspotenzial wird

offenbar – zumindest in der kurzen Frist – nicht voll ausgeschöpft. In der Migrationsforschung wird dabei von Dequalifikation durch Migration gesprochen. Durch diesen Effekt relativiert sich die bei der Bildung gemessene Überschichtung der internationalen Zuwanderung.

7.2. Vergleich mit den Zahlen der Steuerstatistik

Die Auswertung der Strukturdaten zeigt, dass insbesondere die interkantonal Zugezogenen in den Aargau einen höheren Berufsstatus aufweisen als die Kantonsansässigen. Was bedeutet dies für das Steuersubstrat? Auswertungen des Steueramts des Kantons Aargau zeigen, dass die Zugezogenen aus der Schweiz ein tieferes steuerbares Einkommen besitzen als die Ansässigen. Noch deutlicher zeigt sich der Unterschied im Steuersubstrat im klar unterdurchschnittlichen steuerbaren Vermögen der Zugezogenen. Dies zeigen die Diagramme in Abbildung 51.

Abbildung 51: Durchschnittliches steuerbares Einkommen (links) und Vermögen (rechts). 2009 und 2010.



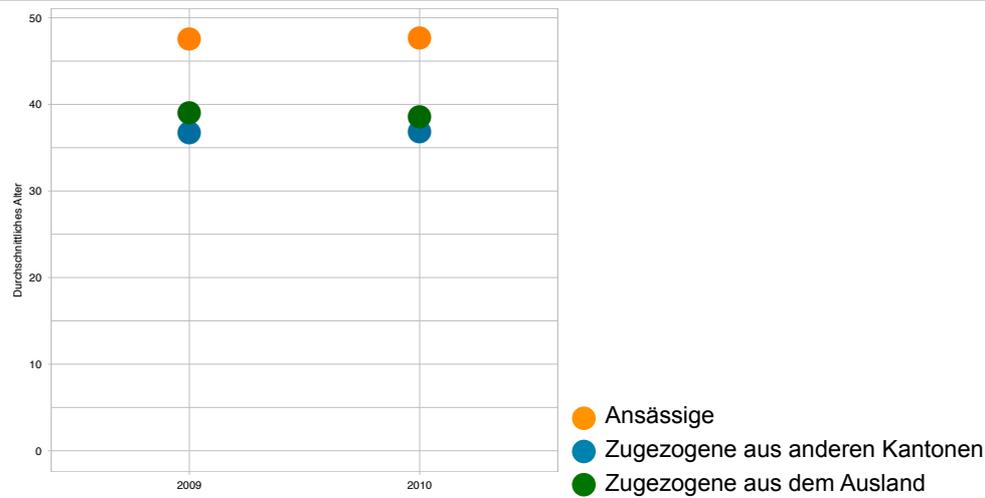
Quelle: Steueramt des Kantons Aargau, Darstellung: raumdaten GmbH

Die Diskrepanz zwischen Berufsstatus und steuerbarem Einkommen kann verschiedene Gründe haben. Die drei plausibelsten sind im Folgenden dargelegt.

- Das Durchschnittsalter der Zugezogenen ist deutlich tiefer als jenes der Ansässigen. Daraus resultierte allenfalls ein tieferes Einkommen bei vergleichbarem Berufsstatus (vgl. Abbildung 52).
- Mit dem Indikator Berufsstatus wird tendenziell das mittlere Einkommen abgebildet und nicht das Durchschnittseinkommen.
- Viele Zugezogene sind in der Familienphase in den Aargau gekommen um Wohneigentum zu erwerben. Entsprechend gross ist das Potenzial zur Reduktion des Nettoeinkommens.

Der letzte der drei Faktoren wird von der gfs-Wanderungsbefragung gestützt. In dieser wurde direkt nach dem Haushaltseinkommen gefragt. Es hat sich dabei gezeigt, dass international Zugezogene durchwegs tiefere Haushaltseinkommen aufweisen als Zugezogene aus anderen Kantonen.

Abbildung 52: Durchschnittsalter der Steuerpflichtigen. 2009 und 2010.

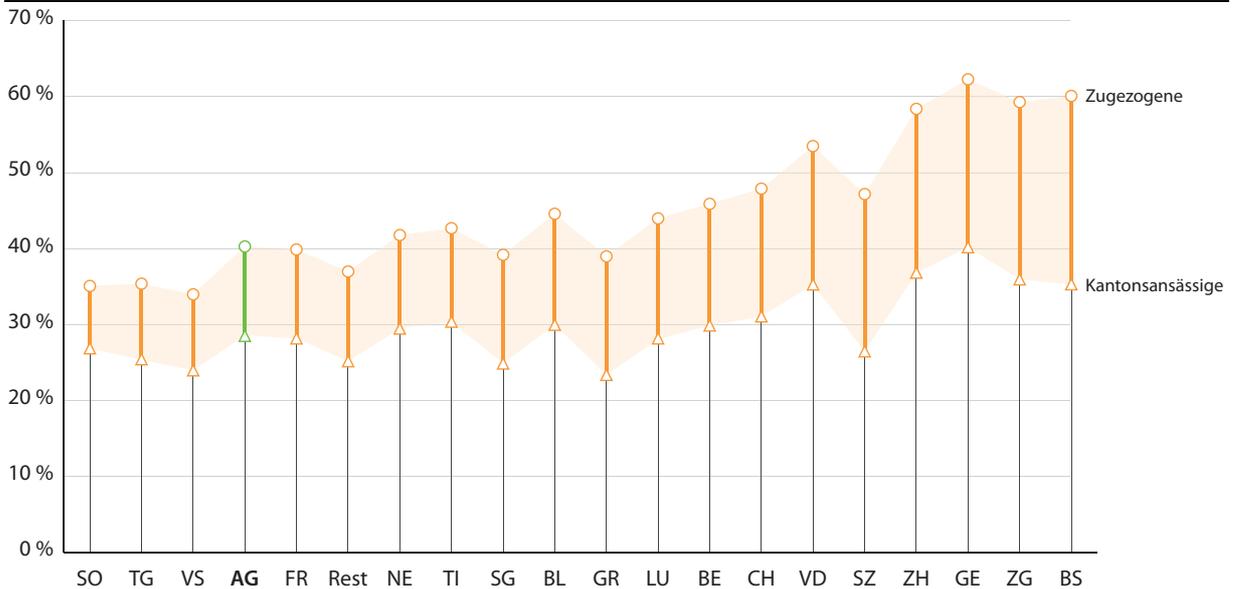


Quelle: Steueramt des Kantons Aargau, Darstellung: raumdaten GmbH

7.3. Kanton Aargau im Kantonsvergleich

Wo steht der Aargau im kantonalen Vergleich? In den folgenden Abschnitten und Darstellungen werden Kennzahlen zu Bildung und Berufsstatus in einen interkantonalen Vergleich gesetzt.

Abbildung 53: Anteil Tertiärbildung. Ansässige und Zugezogene im Kantonsvergleich. 2011.

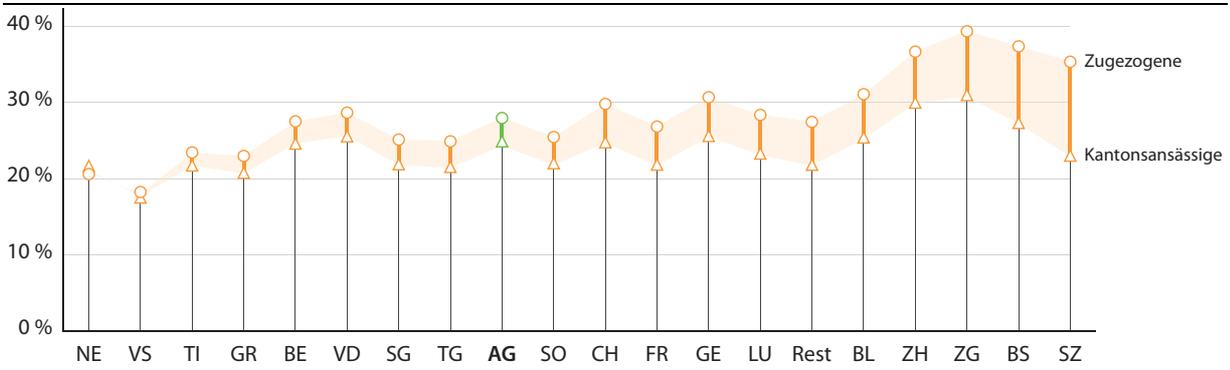


Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerehebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

In allen Kantonen (die kleinen Kantone wurden aufgrund der Stichprobengösse zusammengefasst) ist der Anteil der Tertiärbildeten unter den Zugezogenen deutlich grösser als unter den Ansässigen. Es bestehen jedoch markante Unterschiede. Besonders gross ist der positive Zuwanderungseffekt auf den Anteil der Tertiärbildeten in urbanen Universitätskantonen wie Basel-Stadt, Genf und Zürich, aber auch in den Tiefsteuernkantonen Zug und Schwyz. Mit Ausnahme von Schwyz handelt es sich dabei um Kantone mit vielen Tertiärbildeten in der ansässigen Bevölkerung. Besonders schwach ist der Bildungseffekt in typischen Wohnkantonen im Einzugsgebiet urbaner Universitätskantone, die kein

ausgeprägtes Tiefsteuerprofil aufweisen. Der Kanton Aargau gehört zusammen mit Solothurn, Thurgau und Wallis zu dieser Gruppe.

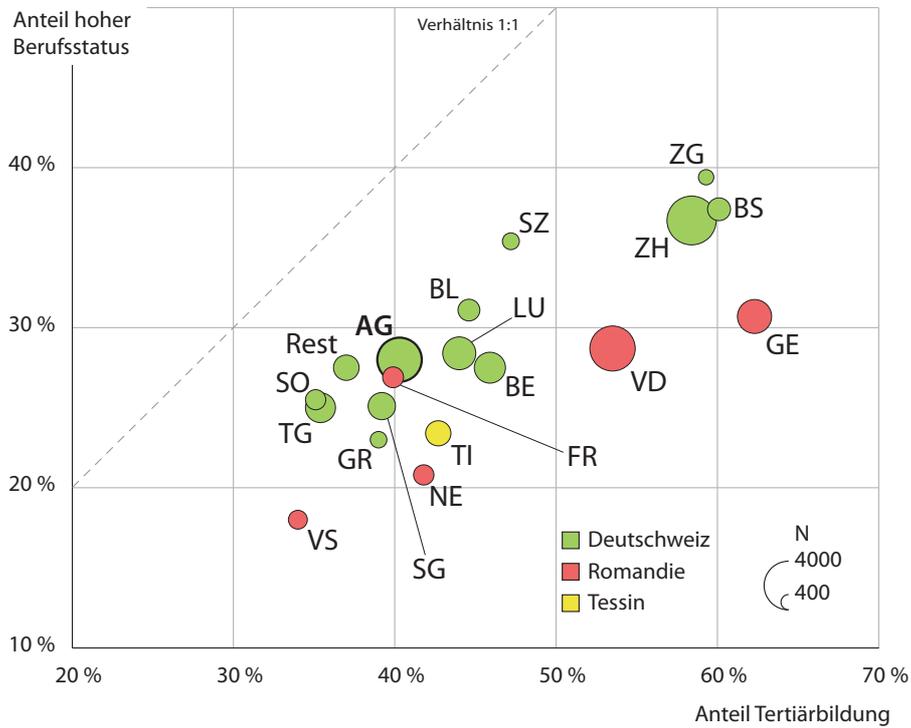
Abbildung 54: Anteil hoher Berufsstatus. Ansässige und Zugezogene im Kantonsvergleich. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Abbildung 54 zeigt den Berufsstatus der Zugezogenen im Vergleich zu den Ansässigen. Konkret werden die Anteile der Personen mit hohem Berufsstatus verglichen. Die Abbildung zeigt, dass der positive Effekt der Zuwanderung auf den Berufsstatus geringer ausfällt als auf das Bildungsniveau. Gleichwohl ist unter den Zugezogenen in den meisten Kantonen der Anteil «hoher Berufsstatus» grösser als unter den Ansässigen. Viele Kantone mit einem starken Effekt der Zuwanderung auf das Bildungsniveau ziehen auch überdurchschnittlich viele mit einem hohen Berufsstatus an – allerdings mit Nuancen. So fallen etwa die frankophonen Kantone beim Berufsstatus in der Rangliste zurück, während die Tiefsteuerkantone im Vergleich zu den urbanen Universitätskantonen nach vorne rücken. Besonders gering ist der Effekt auf den Berufsstatus in strukturschwachen Kantonen wie Neuenburg, Wallis, Tessin, Graubünden und Bern. Die Wohnkantone Aargau, Solothurn und Thurgau nehmen anders als bei der Bildung nicht die hintersten Plätze ein, sondern liegen im hinteren Mittelfeld.

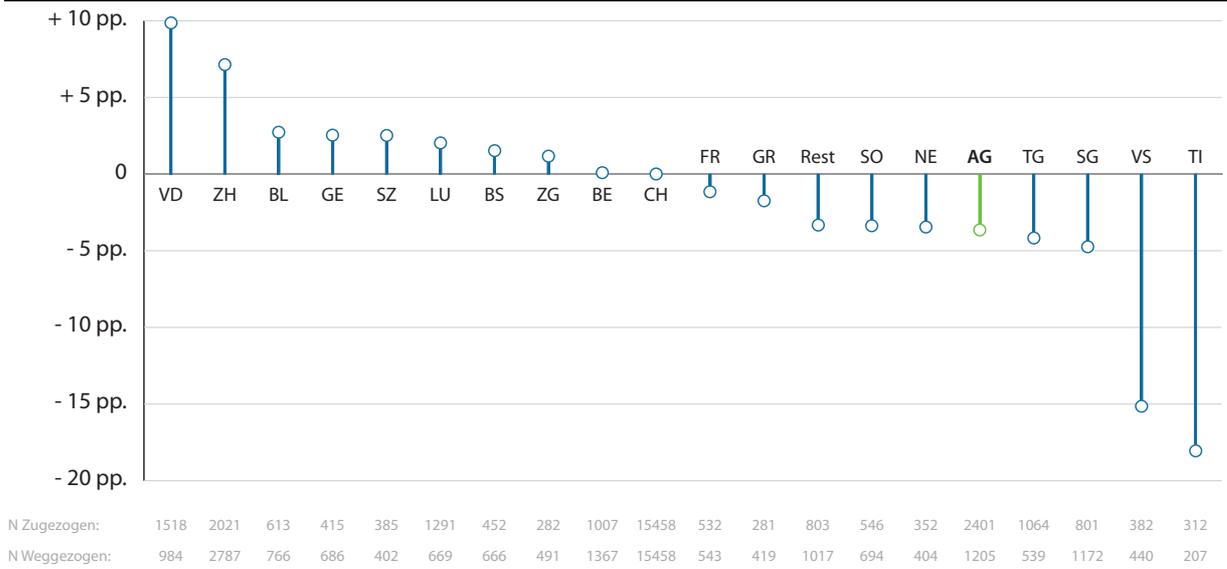
Abbildung 55: Bildung & Berufsstatus. Profil der Zugezogenen im Kantonsvergleich. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerehebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Das soziale Profil der Zugezogenen in den Kantonen der Schweiz ist in Abbildung 55 dargestellt. Das Diagramm zeigt ein grosses Spannungsfeld zwischen dem Wallis und Zug. Und es zeigt, dass sich die Migration von Hochqualifizierten stark auf einzelne Kantone konzentriert. Trotz Nähe zu Zürich, Zug und Basel ist der Aargau nur am Rand von dieser Dynamik betroffen.

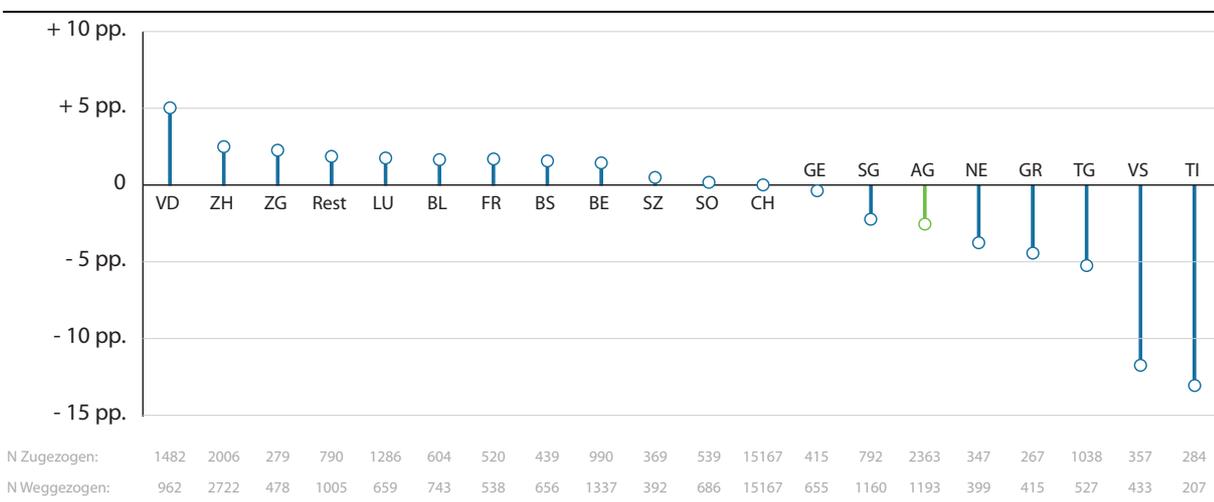
Abbildung 56: Differenz des Anteils Tertiärbildung. Binnenwanderung. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerehebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Bedeutsam für die Beurteilung der Migrationseffekte sind nicht nur die Zugezogenen und die Ansässigen, sondern auch die Weggezogenen. In den meisten Kantonen unterscheidet sich deren Profil nur wenig von den Zugezogenen. Einzig in Zürich und in der Waadt existiert eine klar positive Wanderungsbilanz der Tertiärgebildeten – ein Brain-Gain. Der Anteil Personen mit Tertiärbildung ist bei den Personen, die von einem anderen Kanton nach Zürich gezogen sind um 7 Prozentpunkte grösser als bei denen, die aus Zürich in einen anderen Kanton gezogen sind. In der Waadt beträgt der Unterschied 10 Prozentpunkte. Die grossen Ausreisser auf der Gegenseite sind mit -18 Prozentpunkten das Tessin und mit -15 das Wallis. Die beiden Kantone erfahren einen substanziellen Brain-Drain. Auch im Kanton Aargau ist das Bildungsniveau der Weggezogenen höher als das der Zugezogenen – wenn auch nur knapp 4 Prozentpunkte. Ein Brain-Drain ist dies nicht, denn es ziehen doppelt so viele von anderen Kantonen in den Aargau als in umgekehrter Richtung. Dennoch gehört auch in diesem Kantonsvergleich der Aargau zum hinteren Mittelfeld. Ebenso wie bei der Wanderungsbilanz der Personen mit einem hohen Erwerbsstatus mit einer negativen Bilanz von knapp 3 Prozentpunkten. Die gfs-Wanderungsbefragung zeigt bei den Einkommen eine ausgeglichene Bilanz, bei den Bildungsabschlüssen wie die Strukturhebung eine leicht negative.

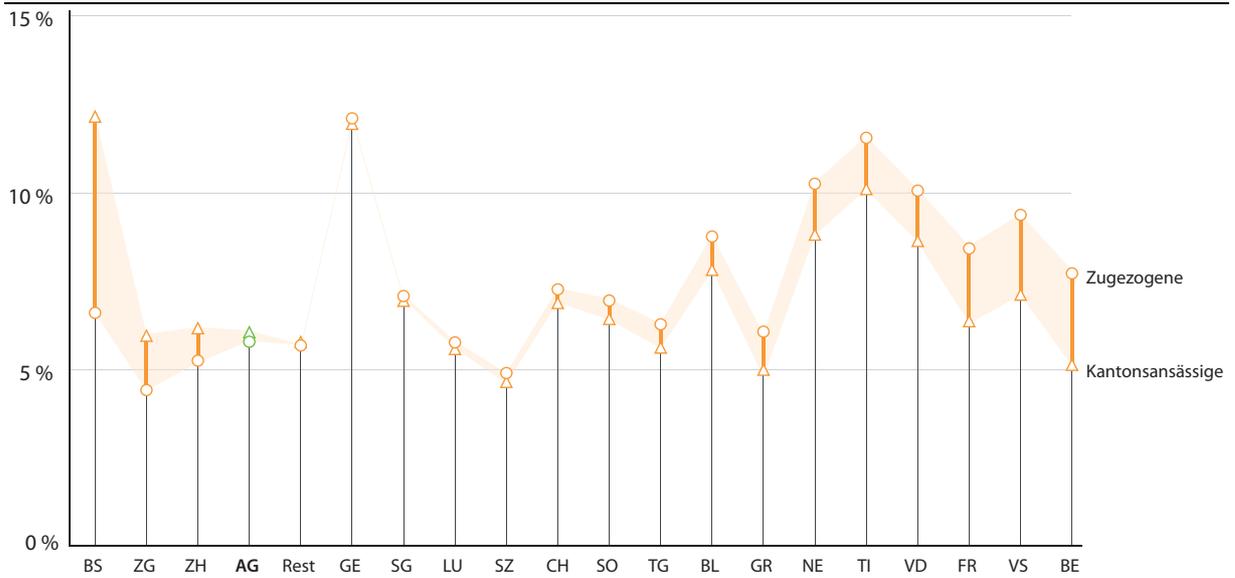
Abbildung 57: Differenz des Anteils hoher Berufsstatus. Binnenwanderung. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Während die Zuwanderung in allen Kantonen einen positiven oder neutralen Effekt auf Bildungsstruktur und Berufsstatus hat, sieht die Bilanz bei der Integration ins Erwerbsleben weniger positiv aus. Der Anteil der Erwerbslosen und nicht-erwerbstätigen IV-Bezüger/innen an den 21- bis 65-Jährigen ist in der Mehrheit der Kantone unter den Zugezogenen grösser als unter den Ansässigen (vgl. Abbildung 58). Die gilt besonders für die lateinischen Kantone mit Ausnahme von Genf. Einen klar dämpfenden Effekt hat die Zuwanderung auf die Erwerbslosigkeit in Basel-Stadt, Zug und Zürich.

Abbildung 58: Erwerbslose (ILO & IV). Ansässige und Zugezogene im Kantonsvergleich. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerehebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

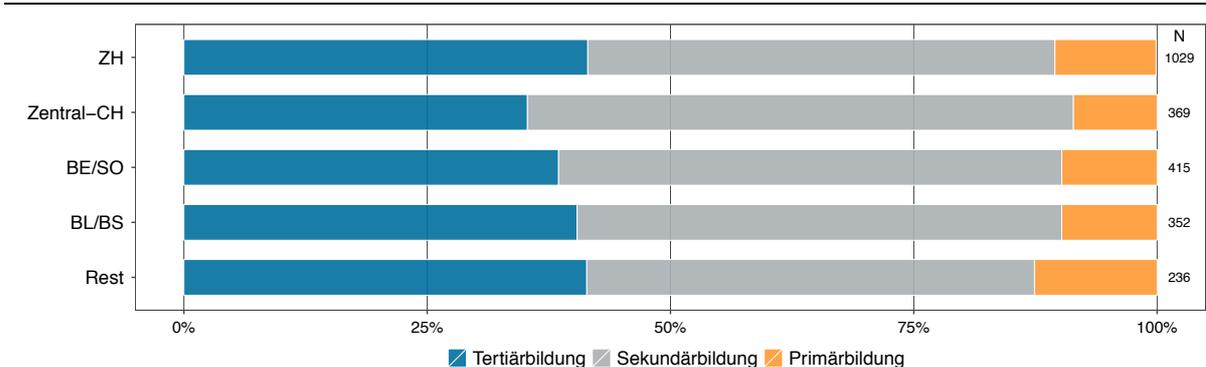
Der Aargau gehört zu jener Gruppe der Kantone mit einem mehr oder weniger neutralen Effekt der Zuwanderung auf den Anteil «Erwerbslose/IV». Das heisst, es kann keine importierte Erwerbslosigkeit festgestellt werden.

Zwischenfazit: Die Zuwanderung in den Kanton Aargau hat einen positiven Effekt auf die Bildungs- und Berufsstruktur. Im interkantonalen Vergleich bewegt sich der Aargau jedoch bei den meisten Indikatoren im hinteren Drittel. Trotz verstärkter Urbanisierung und Zentralität bleibt der Kanton als Attraktor für Hochqualifizierte (noch) weit hinter Zürich, Basel, Zug und Schwyz zurück.

7.4. Regionalisierte Zuwanderung

Der Kanton Zürich ist nicht nur klar der wichtigste Herkunftskanton der Binnenzuwanderung in den Kanton Aargau, er ist zugleich jener mit dem positivsten Effekt auf die Bildungs- und Berufsstruktur. Die Daten der Strukturerehebung zeigen dabei dasselbe Bild wie die gfs-Wanderungsbefragung. Die Anteile «Tertiärbildung» und «hoher Berufsstatus» sind bei den Zugezogenen aus der Zentralschweiz vergleichsweise tief. Beide Werte liegen jedoch über dem Niveau der kantonsansässigen Bevölkerung. Dagegen liegt der Anteil Personen mit tiefem Berufsstatus bei den Zugezogenen aus den Kantonen Bern/Solothurn etwas über dem Wert der kantonsansässigen Aargauer/innen.

Abbildung 59: Berufsstatus. Interkantonal Zugezogene nach Herkunftsregion. 2011.

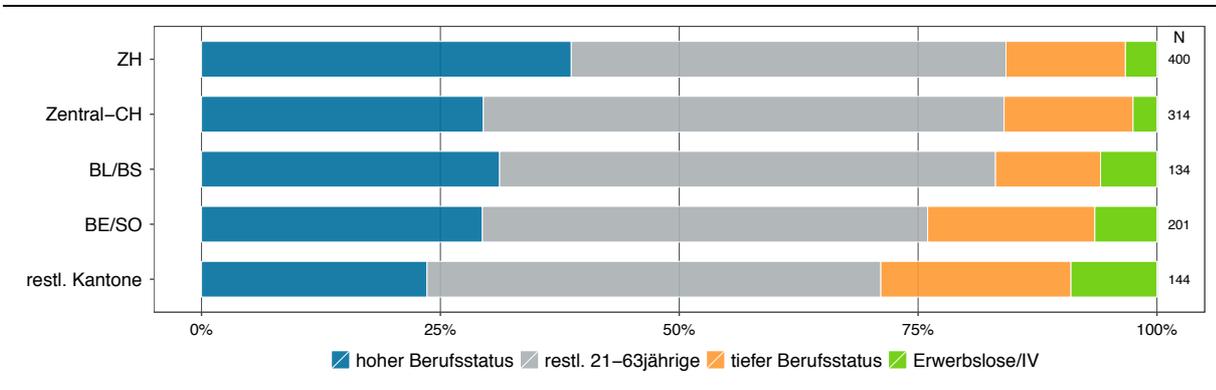


Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Im vorangegangenen Kapitel haben wir gezeigt, dass der Anteil «hoher Berufsstatus» bei den Weggezogenen höher ist als bei den Zugezogenen.

Abbildung 60 zeigt, wohin es diese zieht. 40 Prozent aller interkantonal Weggezogenen mit hohem Berufsstatus haben den Kanton Zürich als Ziel. Viel stärker als bei den Zugezogenen konzentrieren sich die hochqualifizierten Weggezogenen auf einen einzelnen Kanton. Der Magnet Zürich zieht viele hochqualifizierte Berufsleute aus dem Kanton Aargau an. Bei den Kantonsansässigen im Aargau liegt der Anteil «hoher Berufsstatus» bei 24 Prozent. Bei jenen, die vom Aargau nach Zürich gezogen sind, liegt er bei 39 Prozent. Dies deutet auf einen Aargauer Brain-Drain hin. Doch die Sachlage ist komplexer. Es ziehen nämlich mehr als doppelt so viele Personen im Erwerbsalter von Zürich in den Aargau. 33 Prozent von ihnen haben einen «hohen Berufsstatus». Auch wenn er prozentual schwächer ist, fällt dieser Brain-Gain aus Zürich stärker ins Gewicht als der Brain-Drain durch die Wegziehenden nach Zürich.

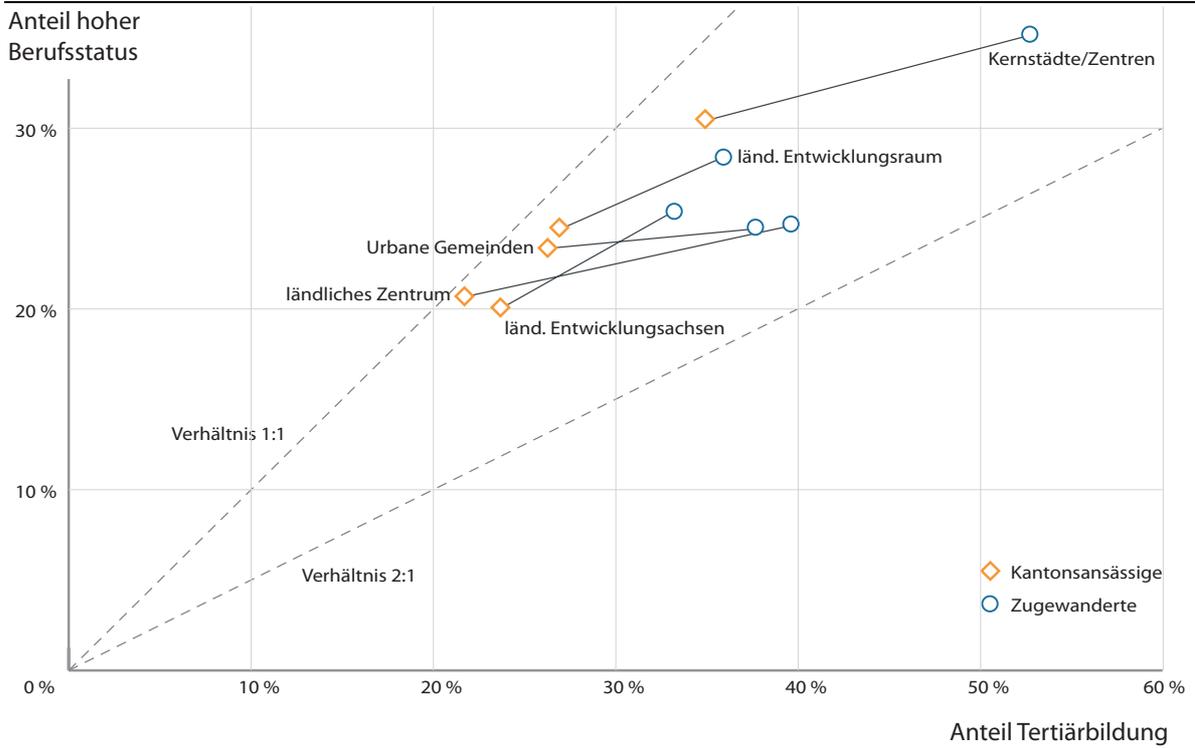
Abbildung 60: Berufsstatus. Interkantonal Weggezogene nach Zielregion. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Die tertiärgebildeten Zugezogenen in den Kanton Aargau akzentuieren den bereits bestehenden Bildungsgraben. Besonders viele von ihnen ziehen in die Kernstädte und die Region Baden, dorthin wo bereits viele Gutgebildete leben.

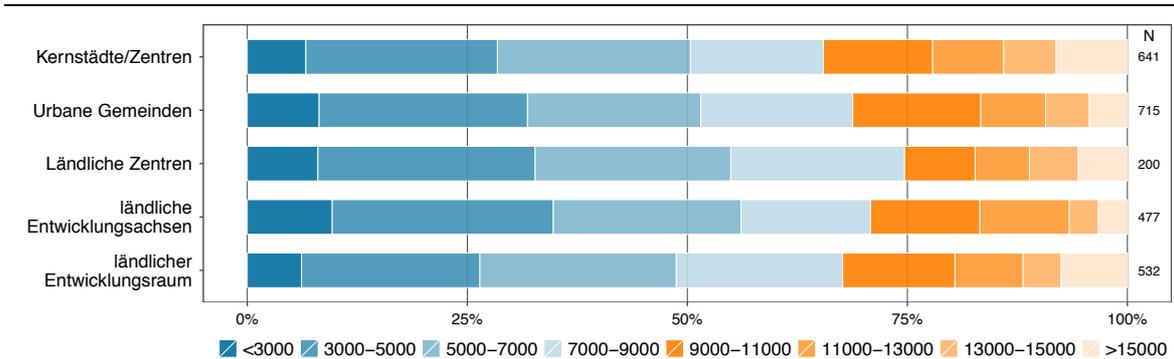
Abbildung 61: Bildung & Berufsstruktur nach Raumentwicklungskonzept. Ansässige und Zugezogene. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Beim Berufsstatus sind die Verhältnisse ausgeglichener. Qualitativ den stärksten Effekt der Zuwanderung von ausserhalb des Kantons zeigen die ländlichen Entwicklungssachsen. Der Anteil «hoher Berufsstatus» ist bei den Zugezogenen um 5 Prozentpunkte höher als bei den Ansässigen. Bei den urbanen Gemeinden beträgt der Unterschied nur einen Prozentpunkt. Während die Zuwanderung auf gesamtschweizerischem Niveau das sozioökonomische Zentrum-Peripherie-Gefälle verstärkt, zeigt sich innerhalb des Kantons Aargau kein derartiger Effekt.

Abbildung 62: Haushaltseinkommen (CHF) der Zugezogenen nach Raumtypen. 2011.

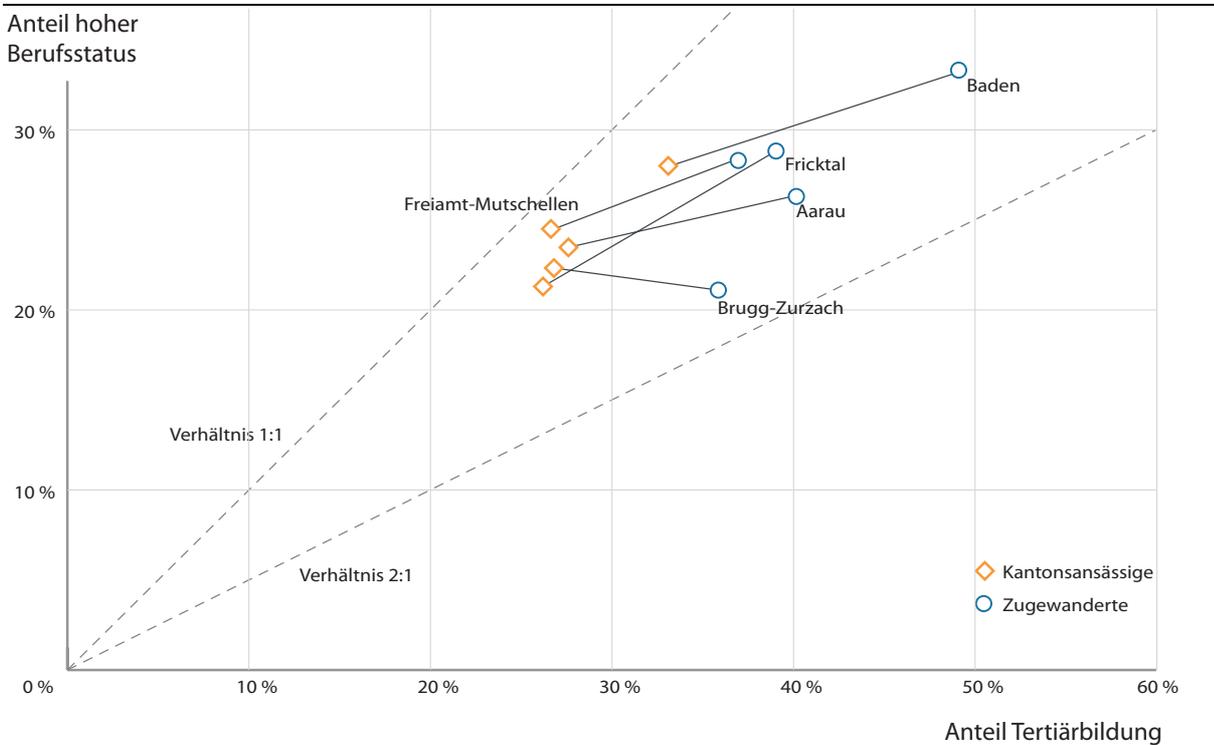


Quelle: gfs Bern, Bundesamt für Statistik, Strukturerhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Die in Abbildung 62 dargestellten Ergebnisse der gfs-Wanderungsbefragung zeigen die Verteilung der Einkommensstufen der Zugezogenen nach Raumtypen. Auffällig ist dabei vor allem die ungleiche Einkommensverteilung der Zugezogenen in den ländlichen Entwicklungssachsen. 35 Prozent der Zugewanderten weisen ein Haushaltseinkommen von unter 5000 Franken aus – mehr als in den

anderen Raumtypen. Bei den hohen Einkommen liegen die ländlichen Entwicklungsachsen dagegen im Mittelfeld. Den kleinsten Anteil (25 Prozent) zugezogener Personen mit Einkommen über 9000 Franken weisen die ländlichen Zentren auf.

Abbildung 63: Bildung & Berufsstruktur nach MS-Regionen. Ansässige und Zugezogene im Vergleich. 2011.



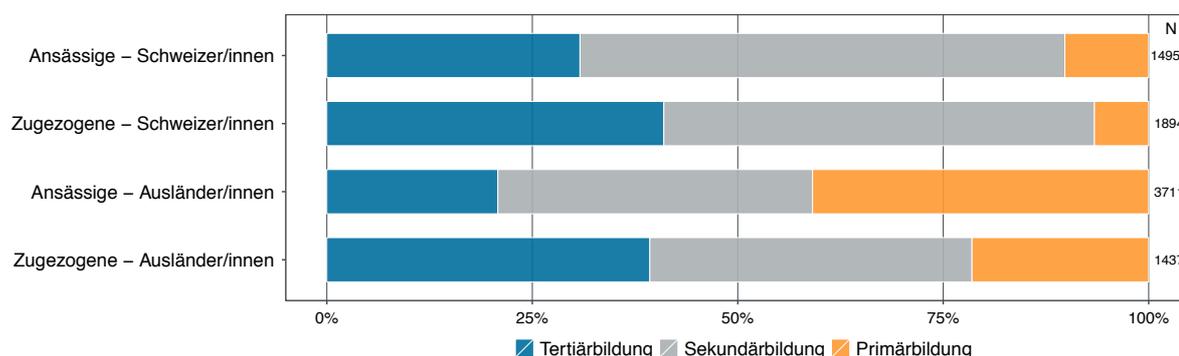
Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Während die Region Baden den positivsten Bildungseffekt durch die interkantonale Zuwanderung erzielt, ist der Berufsstatuseffekt im Fricktal am grössten. 29 Prozent der Zugezogenen im Fricktal haben einen hohen Berufsstatus. Im Vergleich zu den Ansässigen (21 Prozent) ist dies der grösste Unterschied. Das Gegenstück ist die Region Brugg-Zürzach, die als einzige einen negativen Berufsstatuseffekt der Zuwanderung aufweist. Die Differenz zu den anderen Regionen wird nur teilweise durch interkantonale Wanderungsbewegungen kompensiert. Ebenfalls eher schwach ist der Berufsstatuseffekt in der Region Aarau. Dies zeigt, dass die Zuwanderung von ausserhalb des Kantons Aargaus vor allem in der Nähe der Grossstädte Zürich und Basel zu einem Brain-Gain führt.

7.5. Effekte der neuen Zuwanderung

Lange Zeit war die Zuwanderung ausländischer Personen gleichbedeutend mit einem tiefen sozialen Status. Seit Ende der 1990er-Jahren nahm die Bedeutung hochqualifizierter Zuwanderung zu. Tatsächlich ist bei ausländischen Personen der Unterschied zwischen Ansässigen und Zugezogenen im Kanton Aargau besonders ausgeprägt. Wie Abbildung 64 zeigt, ist der Anteil der Tertiärgebildeten unter den zugezogenen Ausländer/innen im Erwerbsalter mit knapp 40 Prozent annähernd gleich hoch wie bei den Zugezogenen Schweizer/innen. Bei den ansässigen Ausländer/innen ist der Anteil mit Tertiärbildung nur halb so gross und damit deutlich unter dem Niveau der ansässigen Schweizer/innen (31 Prozent). Dies zeigt, dass der Zuwanderungseffekt für die hohen Bildungsniveaus bei den ausländischen Personen besonders gross ist.

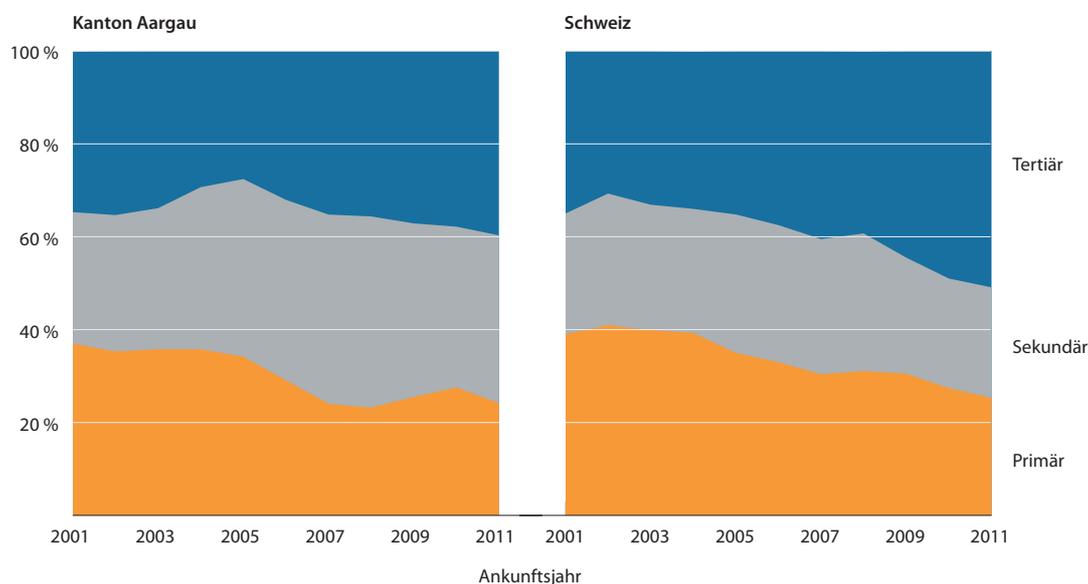
Abbildung 64: Bildungsniveau. Kanton Aargau nach Nationalität. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerehebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Ein grosser Unterschied zwischen ansässigen und zugezogenen Ausländer/innen besteht auch bei den tiefen Bildungsniveaus. Über 40 Prozent der ansässigen Ausländer/innen haben keine Berufslehre und keine weiterführende Bildung. Unter den zugezogenen Ausländer/innen liegt dieser Wert bei etwas über 20 Prozent. Der Wert ist zwar wesentlich tiefer als jener der Ansässigen derselben Gruppe, jedoch immer noch deutlich über dem Niveau der schweizerischen Bevölkerung. Es ist also mitunter eine Frage des Vergleichs. Der Bildungseffekt der ausländischen Zuwanderung ist insbesondere dann gross, wenn Gleiches mit Gleichem verglichen wird; wenn die zugezogenen mit den ansässigen Ausländer/innen verglichen werden.

Abbildung 65: Bildungsniveau der Ausländer/innen und seither Eingebürgerten nach Ankunftsjahr in der Schweiz. 2011.



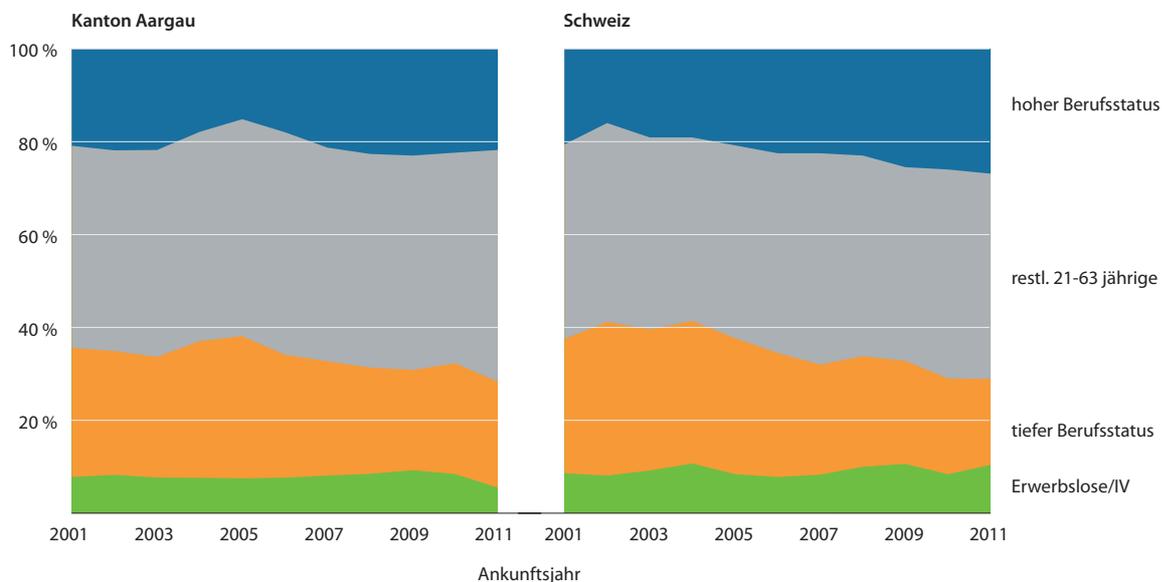
Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerehebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Das Voranschreiten der Tertiarisierung bei den ausländischen Immigrant/innen ist in Abbildung 65 dargestellt. Auf der Horizontalen ist das letzte Zuzugsjahr in die Schweiz dargestellt. Personen, die in den frühen 2000er-Jahren eingewandert sind, haben heute ein tieferes Bildungsniveau als Personen, die vor kurzem in die Schweiz gekommen sind. Für die bessere Vergleichbarkeit wurde nach Alterszusammensetzung gewichtet (der Anteil der Gutgebildeten korreliert negativ mit dem Alter). Der Vergleich zwischen dem Aargau und der gesamten Schweiz zeigt, dass der Wandel der Bildungs-

struktur der Immigrant/innen im Aargau unterdurchschnittlich ist. Dies gilt insbesondere für den Anteil der Tertiärbildeten, der sich in der Schweiz als Ganzes wesentlich dynamischer entwickelt hat.

Wesentlich flacher verläuft die Entwicklung beim Berufsstatus. Das rechte Diagramm in Abbildung 66 zeigt, dass ausländische Personen und seither Eingebürgerte, die erst seit kurzem in der Schweiz sind, im Durchschnitt einen höheren Berufsstatus haben als Personen, die schon länger hier sind. Der Trend nach oben ist allerdings deutlich weniger stark ausgeprägt, als die Veränderung bei den Bildungsniveaus vermuten liesse. Bezüglich der formellen Bildungsabschlüsse ist die neue Migration zwar durchaus eine Migration von Hochqualifizierten. Dies übersetzt sich allerdings nur zu einem gewissen Grad auf die Berufssituation – insbesondere beim hohen Berufsstatus. In der Schweiz als Ganzes zeigt sich ein leichter Trend zu einem höheren Anteil mit hohem Berufsstatus, nicht jedoch im Kanton Aargau. Trotz Tertiarisierung ist der Verlauf des blauen Bands im linken Diagramm der Abbildung 66 flach. Das Auseinanderdriften von Bildung und Beruf zeugt von einem gewissen Mass an Dequalifikation. Die Neu-Immigrierten können ihr Qualifikationspotenzial nur teilweise ausschöpfen.

Abbildung 66: Berufsstatus der Ausländer/innen und seither Eingebürgerten nach Ankunftsjahr in der Schweiz. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

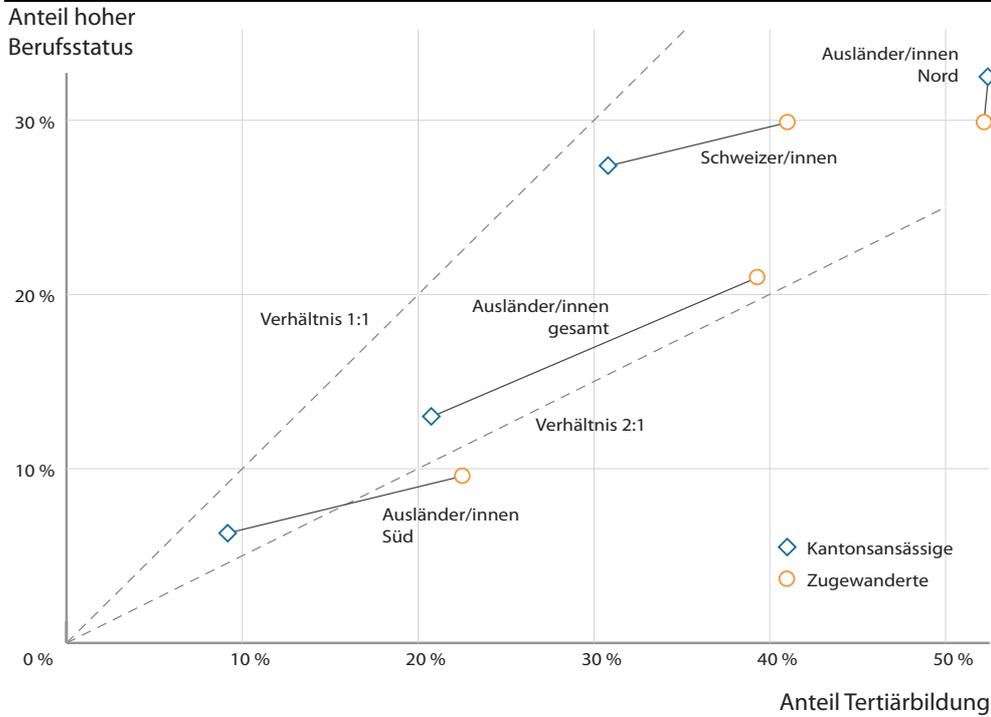
Ein grösserer Effekt besteht beim tiefen Berufsstatus. Dessen Anteil sinkt schweizweit klar. Ausländische Personen, die zu Beginn des Jahrhunderts in die Schweiz gekommen sind, arbeiten heute zu 30 Prozent in statustiefen Berufen. Von denen, die in jüngster Zeit in die Schweiz gekommen sind, sind es etwa 20 Prozent. Im Kanton Aargau ist der Rückgang weniger ausgeprägt.

Weitgehend stabil zeigt sich die Lage bei den Erwerbslosen (inkl. IV-Rentnern). Deren Anteil ist weitgehend unabhängig vom Zuzugsjahr in die Schweiz. Die Neu-Immigrierten sind nicht besser in den Arbeitsmarkt integriert als jene, die vor Beginn der Personenfreizügigkeit gekommen sind, aber auch nicht schlechter.

Der Vergleich nach Nationengruppen zeigt, dass sich das Berufs- und Bildungsprofil der Ausländer/innen stark nach Herkunftsregion unterscheidet. Wie Abbildung 67 zeigt, weisen Ausländer/innen aus den nördlichen Herkunftsländern in beiden Dimensionen einen wesentlich höheren Anteil an Statushohen auf als jene aus den südlichen Herkunftsländern. Zumindest in Bezug auf die Bildung nehmen die Schweizer/innen eine Sandwichposition zwischen den beiden Herkunftstypen ein. Beim

Berufsstatus nehmen Ausländer/innen Nord eine Position nur knapp über den Schweizer/innen ein. Das heisst, der Anteil hoher Berufsstatus ist bei ausländischen Personen aus Nordeuropa und den aussereuropäischen OECD-Ländern etwas grosser als bei jenen mit einem Schweizer Pass.

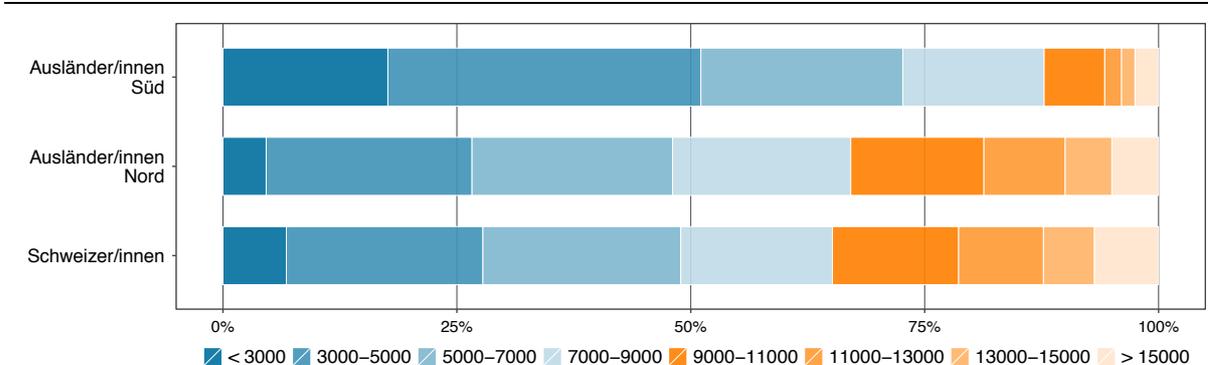
Abbildung 67: Bildung & Berufsstruktur nach Nationengruppen. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Werden die Zugezogenen mit den Kantonsansässigen verglichen zeigt sich bei beiden Herkunftsguppen ein doppelter Statureffekt. Bei den Ausländer/innen Süd bezieht sich dieser jedoch vor allem auf die Bildung, der Berufsstatus der Zuwanderung fällt dagegen vergleichsweise schwach aus. Bei den Ausländer/innen Nord ist der ohnehin hohe Anteil von Tertiärgebildeten von über 50 Prozent bei den Zugezogenen nicht höher als bei den Ansässigen. Trotzdem zeigt sich ein leichter Berufsstatus-effekt (vgl. Abbildung 67). Dies zeigt, dass das Phänomen der Dequalifikation vor allem bei ausländischen Personen aus südlichen Herkunftsländern auftritt.

Abbildung 68: Einkommen nach Nationalitätengruppen der Zugezogenen. 2011.



Quelle: gfs Bern, Darstellung: sotomo GmbH

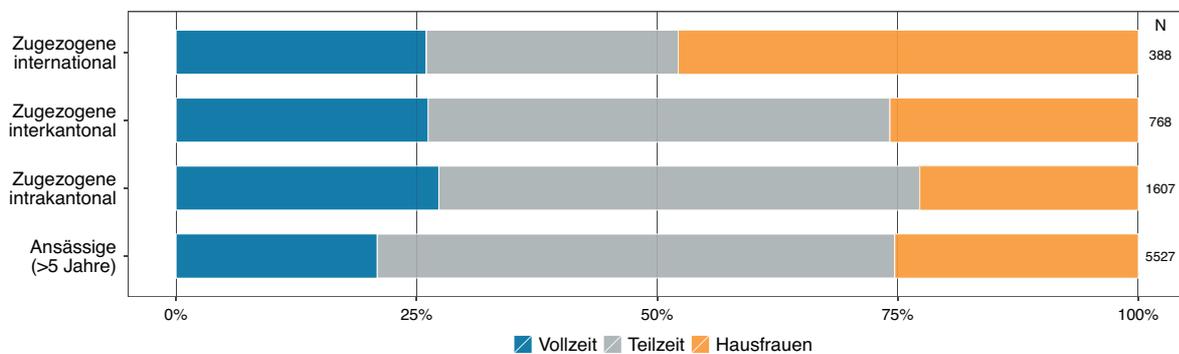
Interessant ist der Vergleich zur Verteilung der Haushaltseinkommen, die von der gfs-Wanderungsbefragung erfasst wurde. Abbildung 68 zeigt die grosse Einkommenskluft zwischen den Zugezogenen Schweizer/innen und Ausländer/innen Nord auf der einen Seite und den Ausländer/innen Süd auf der anderen. Die Einkommensstruktur der in den Aargau gezogenen Schweizer/innen und den Ausländer/innen Nord ist dagegen sehr ähnlich. Überraschenderweise ist die Polarisierung bei den schweizerischen Haushalten grösser als bei den Haushalten der Ausländer/innen Nord. Bei ersteren hat es mehr mit Haushaltseinkommen über 9000 und unter 5000 Franken.

7.6. Erwerbsbeteiligung der Mütter

Die Erwerbsbeteiligung der Mütter unterscheidet sich je nach Art des Wohnsitzwechsels. Bei den Vollzeit-Erwerbstätigen haben die Ansässigen mit 21 Prozent den geringsten Anteil. Die Anteile der vollen Erwerbstätigkeit bewegen sich bei den Zugezogenen bei 26 Prozent. Zu den Vollerwerbstätigen werden dabei alle Mütter gerechnet, die 70 Prozent und mehr arbeiten. Auffällig ist, dass die Mütter, die innerhalb des Kantons umgezogen sind, ebenso häufig vollerwerbstätig sind, wie jene, die von ausserhalb gekommen sind.

Ein anderes Muster zeigt sich beim Hausfrauenanteil. Wie Abbildung 69 zeigt, gibt es kaum Unterschiede zwischen den Ansässigen und jenen, die innerhalb der Schweiz umgezogen sind. Bei den Ansässigen, den intrakantonal Umgezogenen und den Zugezogenen aus einem anderen Kanton liegt der Hausfrauenanteil jeweils bei ungefähr einem Viertel. Bemerkenswert ist jedoch der hohe Hausfrauenanteil bei den Müttern, die innerhalb der letzten fünf Jahre aus dem Ausland in den Aargau gezogen sind. Fast jede Zweite von ihnen ist Vollzeit-Hausfrau. Es ist insbesondere das Teilzeit-Erwerbsmodell, das bei Müttern, die aus dem Ausland immigriert sind, wenig verbreitet ist.

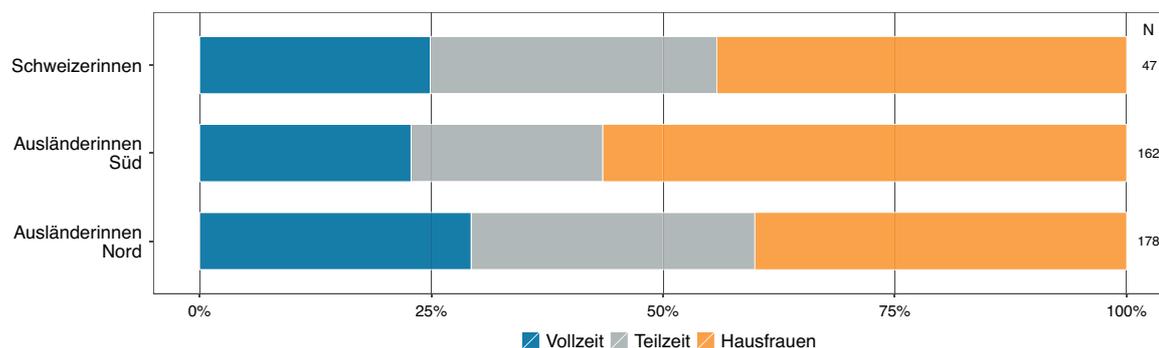
Abbildung 69: Erwerbsbeteiligung der Mütter. Wanderungstypen und Ansässige. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Wie in Abbildung 70 erkennbar ist, zeigt sich ein besonders hoher Anteil an Hausfrauen bei Zugezogenen aus dem Ausland unabhängig von ihrer Nationalität. Er ist hoch bei den Schweizerinnen, wie auch bei den Ausländerinnen. Bei den Ausländerinnen ist er sowohl bei jenen aus südlichen wie bei jenen aus nördlichen Herkunftsländern hoch. Der Anteil der vollzeiterwerbstätigen Mütter liegt dagegen im Durchschnitt. Dies zeigt, dass bei einem Zuzug aus dem Ausland offenbar die Möglichkeit zur Teilzeitarbeit vergleichsweise selten beziehungsweise genutzt wird.

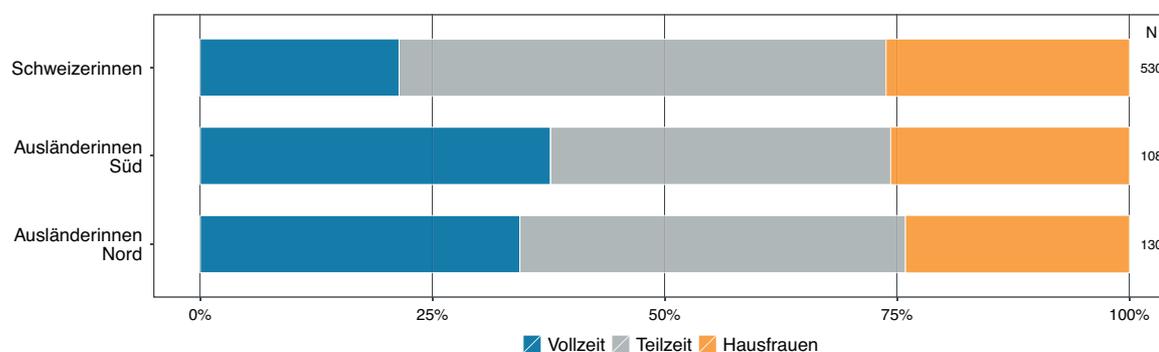
Abbildung 70: Erwerbsbeteiligung der Mütter. Internationaler Zuzug nach Nationalitätengruppen. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Der Hausfrauenanteil ist zwar bei allen Zugezogenen aus dem Ausland überdurchschnittlich hoch, bezüglich Integration in den Arbeitsmarkt gibt es trotzdem Unterschiede: Ausländerinnen aus nördlichen Herkunftsländern sind eher Vollzeit- oder Teilzeiterwerbstätig als jene des Typs «Süden». Dies stellt einen bemerkenswerten Kontrast zur Situation bei den Ausländerinnen dar, die bereits länger in der Schweiz ansässig sind. Hier sind es die «Ausländerinnen Süd», die am häufigsten auch mit Kindern vollzeiterwerbstätig sind. Dies gilt gleichermassen für die ansässigen (Abbildung 72) wie für die Mütter, die aus anderen Kantonen in den Aargau gezogen sind (Abbildung 71). Offensichtlich besteht bei dieser Gruppe ausländischer Personen eine Nachfrage nach Erwerbsarbeit für Mütter, die jedoch nur von den länger in der Schweiz Ansässigen genutzt werden kann.

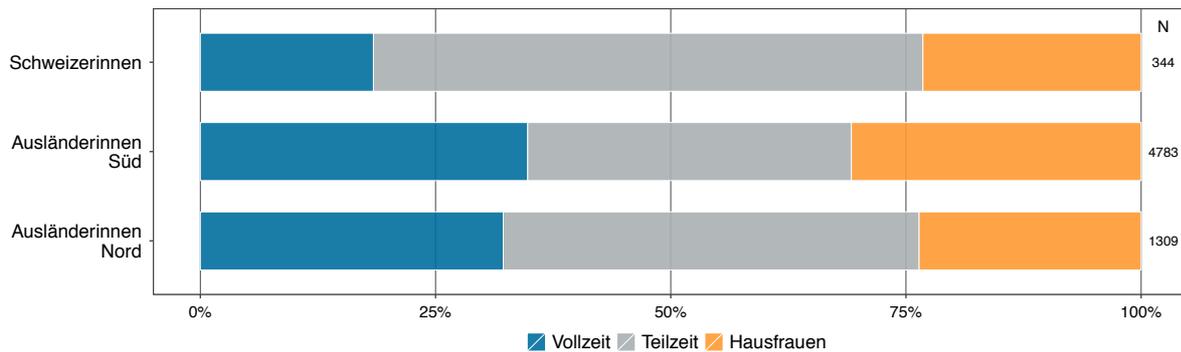
Abbildung 71: Erwerbsbeteiligung der Mütter. Interkantonaler Zuzug nach Nationalitätengruppen. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Am tiefsten ist der Anteil vollerwerbstätiger Mütter bei den Schweizerinnen. Nur jede Fünfte arbeitet 70 Prozent und mehr – dies gilt gleichermassen für Ansässige und Zugezogene aus einem anderen Kanton. Tieferprozentige Teilzeitarbeit ist das präferierte und typische Modell Schweizer Mütter – auch im Aargau. Wie Abbildung 72 zeigt, ist bei den ansässigen Schweizerinnen nicht nur der Anteil der Vollerwerbstätigen tiefer als bei den Ausländerinnen, auch der Hausfrauenanteil ist tiefer. Bei den «Ausländerinnen Süd» besteht dagegen eine starke Polarisierung. Sie sind fast doppelt so häufig vollerwerbstätig wie die ansässigen Schweizerinnen, zugleich ist jedoch auch der Anteil der Hausfrauen grösser.

Abbildung 72: Erwerbsbeteiligung der Mütter. Ansässige nach Nationalitätengruppen. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

8. Zuwanderung und Mobilität

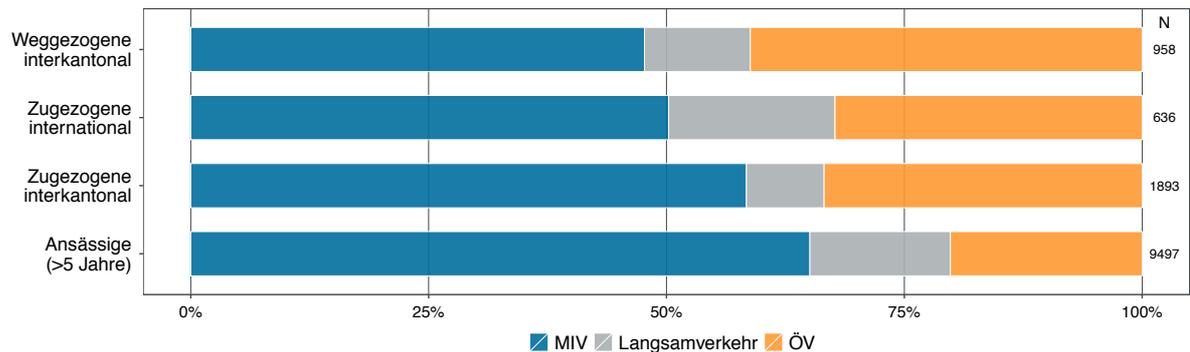
Der Kanton Aargau ist ein Auto-Kanton. Während in der Schweiz die erwachsene Bevölkerung ihren Arbeits- oder Ausbildungsweg insgesamt zu 55 Prozent per MIV zurücklegt, sind es im Kanton Aargau 63 Prozent. Damit kommt der Aargau zwar nicht an die Spitzenwerte von Freiburg (70 Prozent), Jura (69 Prozent) oder Tessin (68 Prozent) heran, unter den Deutschschweizer Mittellandkantonen hat allerdings nur der Thurgau mit 67 Prozent einen höheren MIV-Anteil. Arbeits- und Ausbildungswege machen nur einen Drittel der Tagesdistanz aus. Da in der Strukturerhebung nur diese Verkehrszwecke abgebildet sind, muss sich die Untersuchung auf diese beschränken. Da der Arbeitsverkehr nach wie vor für die Spitzenbelastung der Verkehrsnetze verantwortlich ist, sind diese Zahlen jedoch durchaus planungsrelevant.

8.1. Effekte der Zuwanderung auf das Mobilitätsverhalten

Wie wirkt sich die starke Nettozuwanderung in den Kanton Aargau auf das Mobilitätsverhalten aus? Wie Abbildung 73 zeigt, unterscheidet sich der Modal-Split der Zugezogenen deutlich von den Kantonsansässigen. Einerlei ob ein Zuzug aus dem Ausland oder der einem anderen Kanton erfolgt: Der ÖV-Anteil liegt bei über 30 Prozent während er bei den Ansässigen nur 20 Prozent ausmacht. Noch grösser ist der ÖV-Anteil am Modal-Split allerdings mit knapp 40 Prozent bei jenen, die aus dem Aargau in einen anderen Kanton gezogen sind. Nur weil annähernd doppelt so viele Personen in den Aargau ziehen wie vom Aargau weg, wird die Abwanderung an ÖV-Affinen kompensiert.

Bei der MIV-Benützung sind die Unterschiede weniger akzentuiert. Die Zugezogenen aus anderen Kantonen benützen zwar häufiger den ÖV als die Ansässigen, sie legen ihren Arbeits- oder Ausbildungsweg jedoch nur zu etwa 8 Prozent im Langsamverkehr zurück. Bei den Ansässigen ist der Wert doppelt so hoch. Mit 60 Prozent liegt der MIV-Anteil nur wenig unter dem Wert der Ansässigen (65 Prozent). Die aus dem Ausland in den Kanton Aargau Zugezogenen sind dagegen deutlich seltener mit dem MIV unterwegs. Sie legen ihren Arbeits- oder Ausbildungsweg nur zu 50 Prozent mit dem MIV zurück.

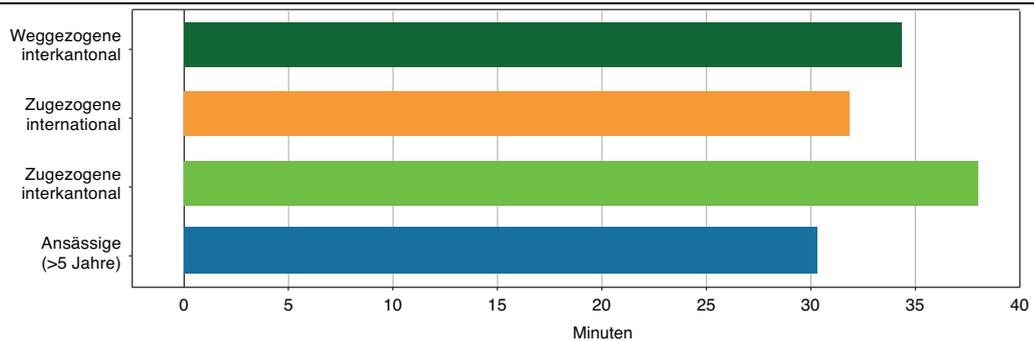
Abbildung 73: Modal-Split. Kanton Aargau nach Wanderungstypen und Ansässigen. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Ansässige und Zugezogene unterscheiden sich nicht nur beim Modal-Split, sondern auch bei der Dauer ihres Arbeits- oder Ausbildungswegs. Dies zeigt Abbildung 74. Während der durchschnittliche Arbeitsweg der Ansässigen 30 Minuten dauert, sind es bei den Personen, die aus einem anderen Kanton in den Aargau gekommen sind, 38 Minuten. Der Zeitaufwand für den Arbeitsweg der Personen, die direkt aus dem Ausland zugezogen sind, ist mit 32 Minuten deutlich geringer.

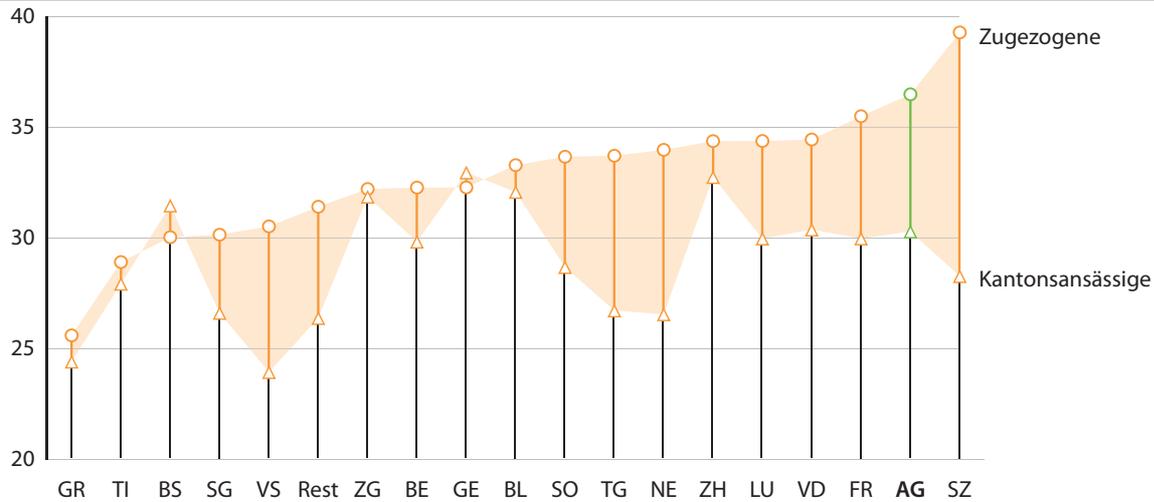
Abbildung 74: Dauer des Arbeitswegs. Kanton Aargau nach Wanderungstypen und Ansässigen. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

In den meisten Kantonen haben die Zugezogenen längere Arbeitswege als die Ansässigen. Die knapp 37 Minuten, welche die Zugezogenen im Aargau insgesamt benötigen, bedeutet im interkantonalen Vergleich jedoch einen Spitzenplatz. Nur die Zugezogenen im Kanton Schwyz sind noch länger unterwegs. Allerdings dürfte deren Arbeitsweg zu guten Teilen ausserhalb des Kantonsgebiets liegen.

Abbildung 75: Dauer des Arbeitswegs. Zugezogene und Ansässige im Kantonsvergleich. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturhebungsdaten, Darstellung: sotomo GmbH

Die lange Dauer des Arbeitswegs bei Zugezogenen im Kanton Aargau ist Ausdruck davon, dass sich darunter viele befinden, die weiterhin in die Zentren Zürich und Basel pendeln. Sie sind zwar ÖV-Affiner als die Ansässigen, weil sie jedoch selten am Wohnort arbeiten, ist Langsamverkehr für die wenigsten eine Option.

Die interkantonale Wanderung führt zu einer überproportionalen Belastung der Verkehrsnetze im Kanton Aargau. Die Zugezogenen legen längere Wege zurück, sie induzieren eine überproportionale Nachfrage nach ÖV-Angeboten, während sie die Strassennetze kaum entlasten. Insbesondere weil nur die Weggezogenen einen deutlich tieferen MIV-Anteil aufweisen als die Ansässigen.

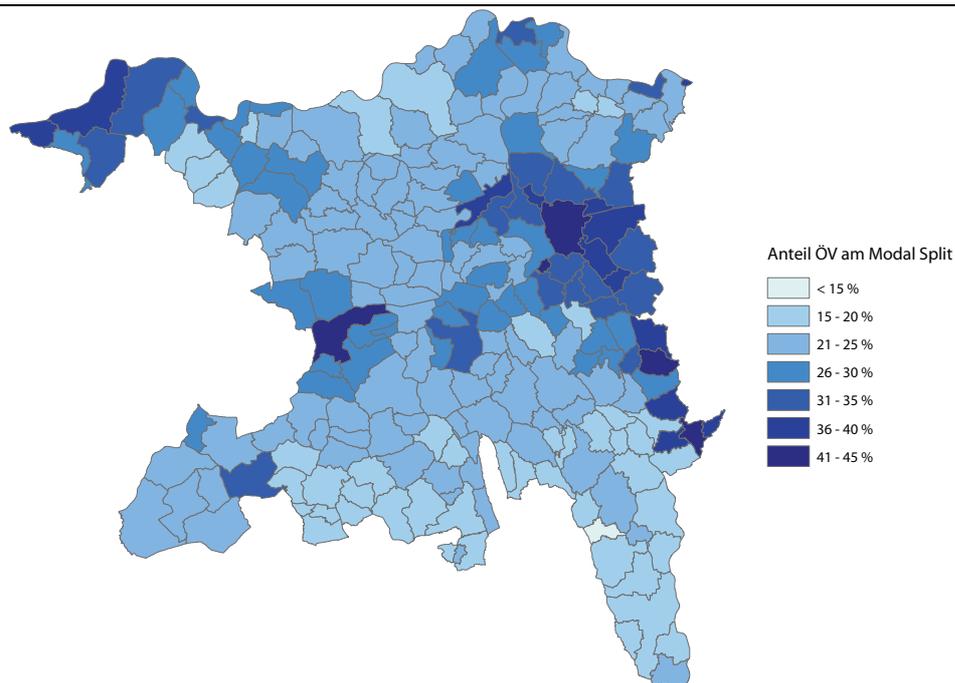
8.2. ÖV-Nutzung in den Aargauer Gemeinden und Raumtypen

Modellierung ÖV-Nutzung

Mithilfe der Daten der Strukturhebung und Informationen zu der Anzahl Verbindungen, Reisezeit zum nächsten Agglomerationszentrum, der Grösse der Bahnhöfe, der Siedlungsdichte und der Sprachregion wurde der Anteil der ÖV-Nutzung durch eine logistische Regression modelliert. Das Resultat ist in der Abbildung 76 dargestellt.

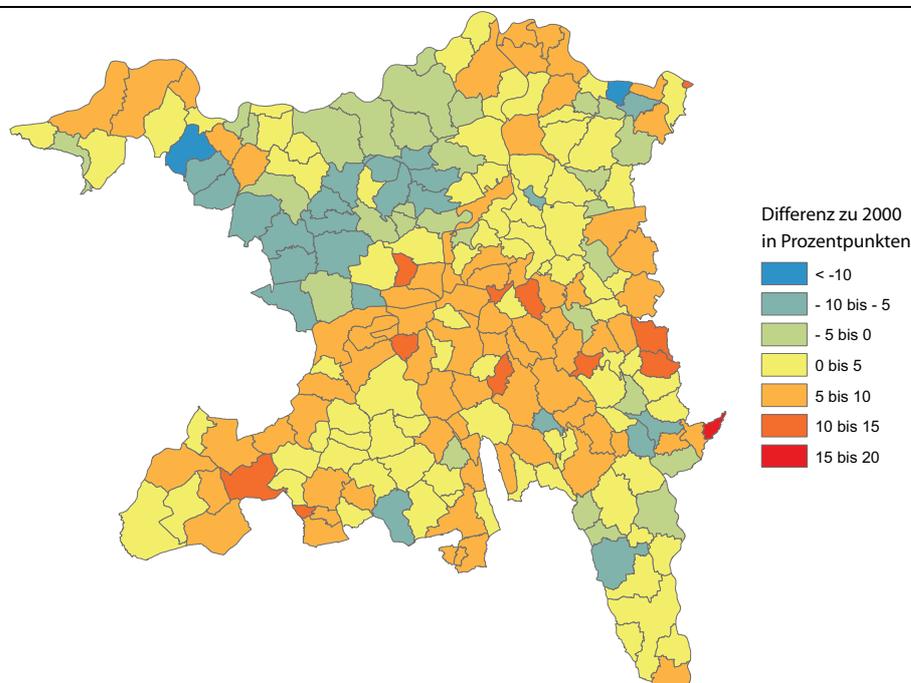
In der Abbildung 76 ist der modellierte Anteil der ÖV-nutzenden Pendler pro Gemeinde dargestellt. Die höchste ÖV-Nutzung verzeichnen die beiden Zentren Aarau und Baden. Entlang der Grenze zum Kanton Zürich ist im östlichen Kantonsgebiet eine erhöhte ÖV-Nutzung festzustellen. In der Region Rheinfelden sind, bedingt durch die Nähe Basels, ebenfalls höhere ÖV-Anteile zu erkennen. Entscheidend für den Modal-Split einer Gemeinde ist nicht allein die ÖV-Verfügbarkeit, sondern insgesamt der Grad der Urbanität. Diese Urbanität wird sowohl durch Eigenzentralität als auch durch Fremdzentralität erzeugt. Sie ist hoch in verdichteten Knoten mit eigener Zentrumsfunktion, wie auch im Gürtel grosser Metropolen wie Zürich und Basel. Im besonders ÖV-orientierten Raum Baden überschneiden sich die beiden Typen von Zentralität.

Abbildung 76: Anteil ÖV-Nutzung unter den Arbeitspendlern. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturhebungsdaten, Registerdaten, Modell und Darstellung: sotomo GmbH

Abbildung 77: Veränderung der ÖV-Nutzung. 2000-2011.



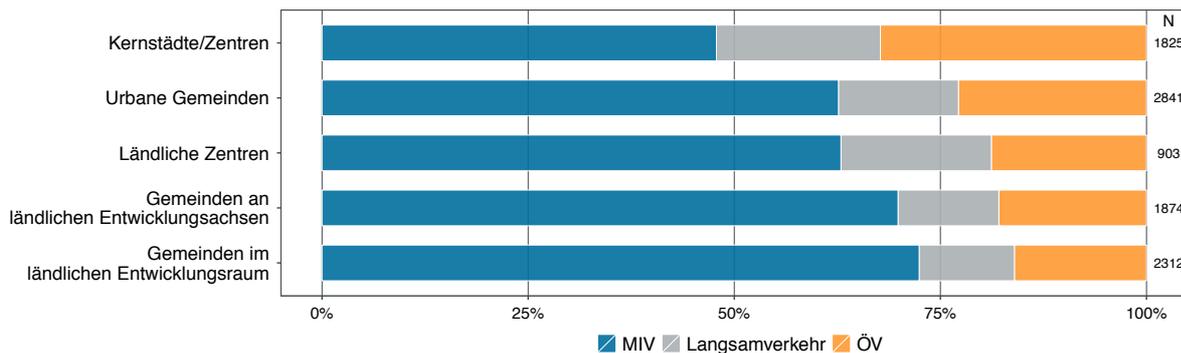
Quelle: Bundesamt für Statistik, ARE, Strukturhebungsdaten 2011, Volkszählung 2000, Modell und Darstellung: sotomo GmbH

In der Abbildung 77 wird die Veränderung des ÖV-Anteils gegenüber 2000 gezeigt. In den meisten Teilen des Kantons hat der ÖV-Anteil am Modal-Split zugenommen. Am stärksten war die Zunahme entlang der Achse Zofingen, Aarau, Lenzburg, Heitersberg – den Ausläufern der Schnellfahrstrecke.

Eine ebenso starke Zunahme gab es im unteren Freiamt sowie im unteren Fricktal im Einzugsgebiet Basels. Verloren hat der ÖV im Vergleich zu den andern Verkehrsträgern dagegen im oberen Fricktal. Fast in allen Gemeinden des Bezirks Laufenburg nahm der ÖV-Anteil ab.

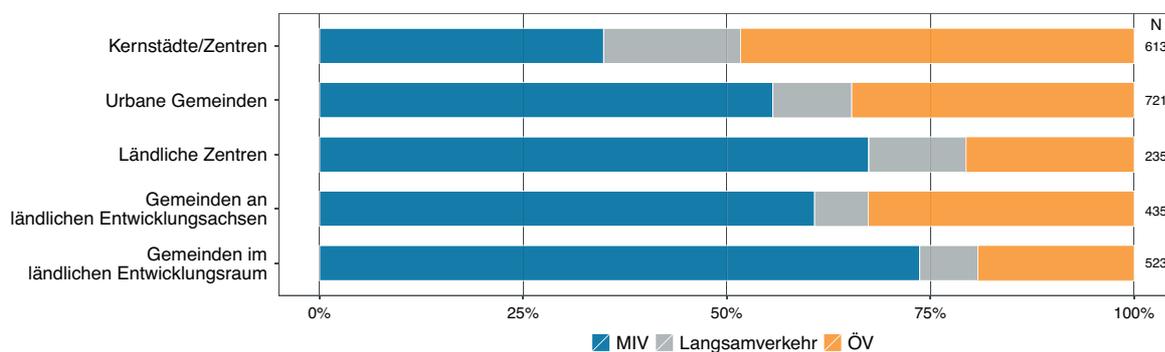
Der Stadt-Land-Gegensatz der ÖV-Nutzung spiegelt sich im Modal-Split der Aargauer Raumtypen. Der MIV-Anteil verhält sich spiegelbildlich zum ÖV-Anteil, einzig die Kernstädte und die ländlichen Zentren weisen zudem einen etwas grösseren Anteil an Langsamverkehr auf.

Abbildung 78: Modal-Split nach Aargauer Raumtypen. Ansässige Bevölkerung. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturhebungsdaten, Registerdaten, Modell und Darstellung: sotomo GmbH

Abbildung 79: Modal-Split nach Aargauer Raumtypen. Zugezogene. 2011.



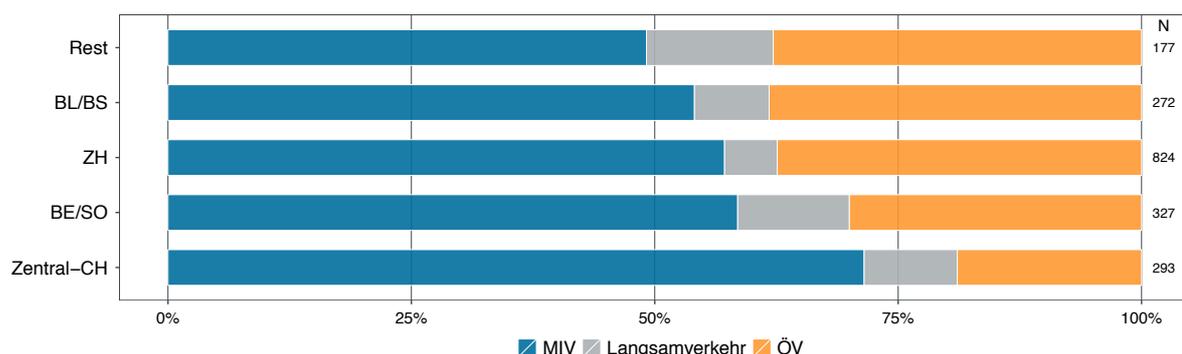
Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturhebungsdaten, Registerdaten, Modell und Darstellung: sotomo GmbH

Interessant sind die Unterschiede zwischen den Kantonsansässigen (Abbildung 78) und jenen, die in den Kanton Aargau gezogen sind (Abbildung 79). In allen Raumtypen weist die ansässige Bevölkerung tiefere ÖV-Anteile auf. Der Gegensatz zwischen Ansässigen und Zugezogenen ist allerdings nicht in allen Raumtypen gleich ausgeprägt. Besonders stark ist er in den ländlichen Entwicklungsachsen, wo der ÖV-Anteil der Zugezogenen fast doppelt so gross ist, wie jener der Ansässigen. Kaum Unterschiede zwischen interkantonal Zugezogenen und Ansässigen bestehen in den ländlichen Zentren. Die starke ÖV-Nutzung der Zugezogenen impliziert nicht unbedingt einen starken Rückgang des MIV-Anteils. In den meisten Raumtypen ist der Anteil Langsamverkehr bei den Zugezogenen besonders klein. Neben den ländlichen Entwicklungsachsen weisen nur die Kernstädte einen substantiell tieferen MIV-Anteil bei den Zugezogenen auf.

8.3. Abhängigkeit des Modal-Splits von der Herkunftsregion

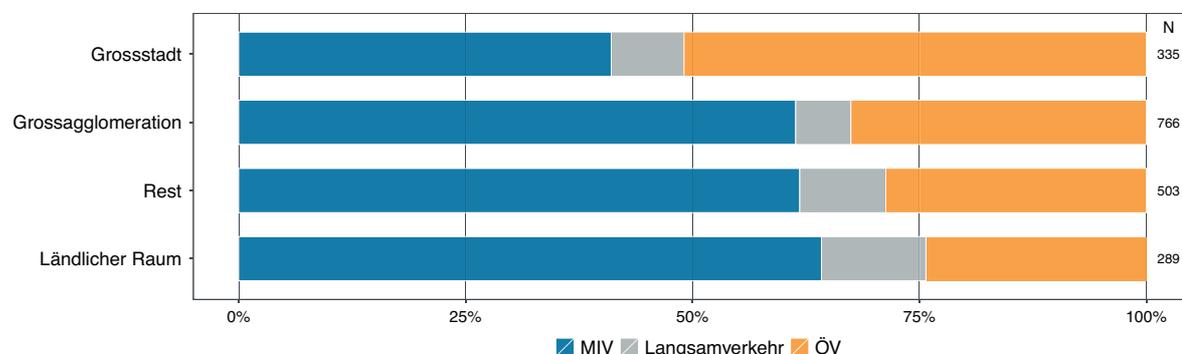
Nicht alle interkantonal Zugezogenen weisen dasselbe Mobilitätsverhalten auf. In der Abbildung 80 sind die Unterschiede je nach Herkunftsregion in der Schweiz dargestellt. Die Zentralschweiz als Herkunftsregion weist den geringsten Anteil ÖV-Nutzer und gleichzeitig den höchsten MIV-Anteil auf. 30 Prozent der Zugezogenen aus Bern und Solothurn pendeln mit dem öffentlichen Verkehr. Für die Herkunftskantone Basel, Zürich und die übrigen Kantone beträgt der Anteil der ÖV-Nutzer rund 38 Prozent. Zürich, das die wichtigste Herkunftsregion darstellt, hat als Herkunftskanton mit 5 Prozent den geringsten Anteil beim Langsamverkehr.

Abbildung 80: Modal-Split nach Herkunftsregion. Interkantonal Zugezogene. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebungsdaten, Registerdaten, Modell und Darstellung: sotomo GmbH

Abbildung 81: Modal-Split nach Herkunftstyp. Interkantonal Zugezogene. 2011.



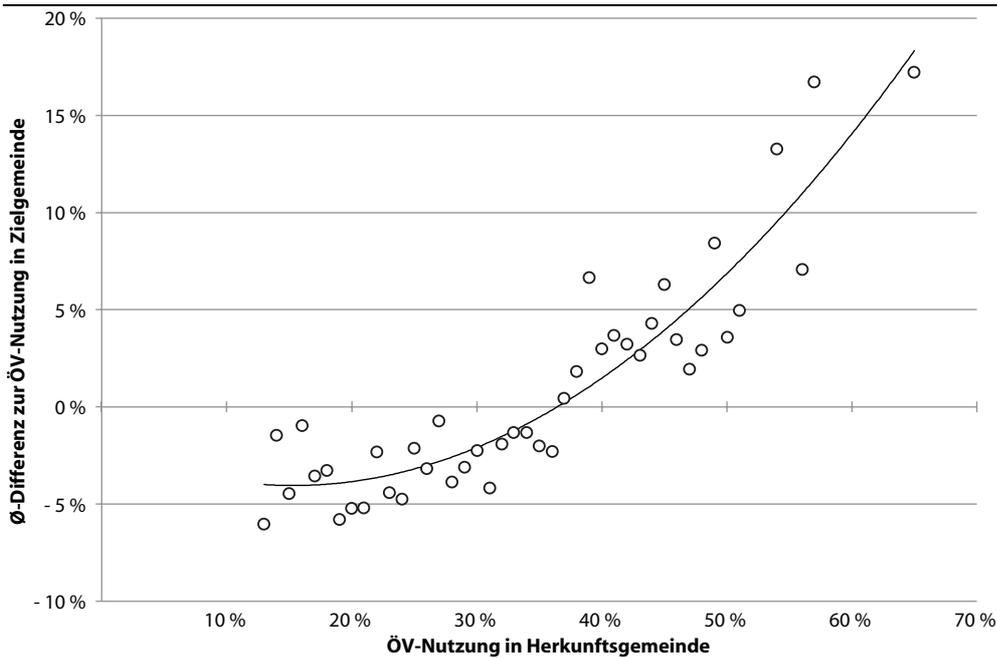
Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebungsdaten, Registerdaten, Modell und Darstellung: sotomo GmbH

Die Betrachtung nach Herkunftstyp bei interkantonal Zugezogenen (Abbildung 81) zeigt schliesslich dasselbe Muster wie bei der Kategorisierung des Modal Splits nach Aargauer Raumtypen (Abbildung 79): Je urbaner das Herkunftsmilieu, desto tiefer der MIV-Anteil und desto höher der ÖV-Anteil.

8.4. Bedeutung des Herkunftsorts für die ÖV-Nachfrage

Es ist evident, dass die Gemeinde, in die jemand zieht, Einfluss auf das Mobilitätsverhalten hat. Wer in eine urbane Gemeinde mit guter ÖV-Anbindung zieht, wird ähnlich wie die ansässige Bevölkerung mit grösserer Wahrscheinlichkeit den ÖV benützen als die Durchschnittsbevölkerung. Die Analyse der Strukturdaten zeigt, dass nicht nur der Zielort, sondern auch der Herkunftsort Einfluss auf das Mobilitätsverhalten hat.

Abbildung 82: Einfluss des Herkunftsortes auf die ÖV-Nutzung in der Zielgemeinde. 2011.

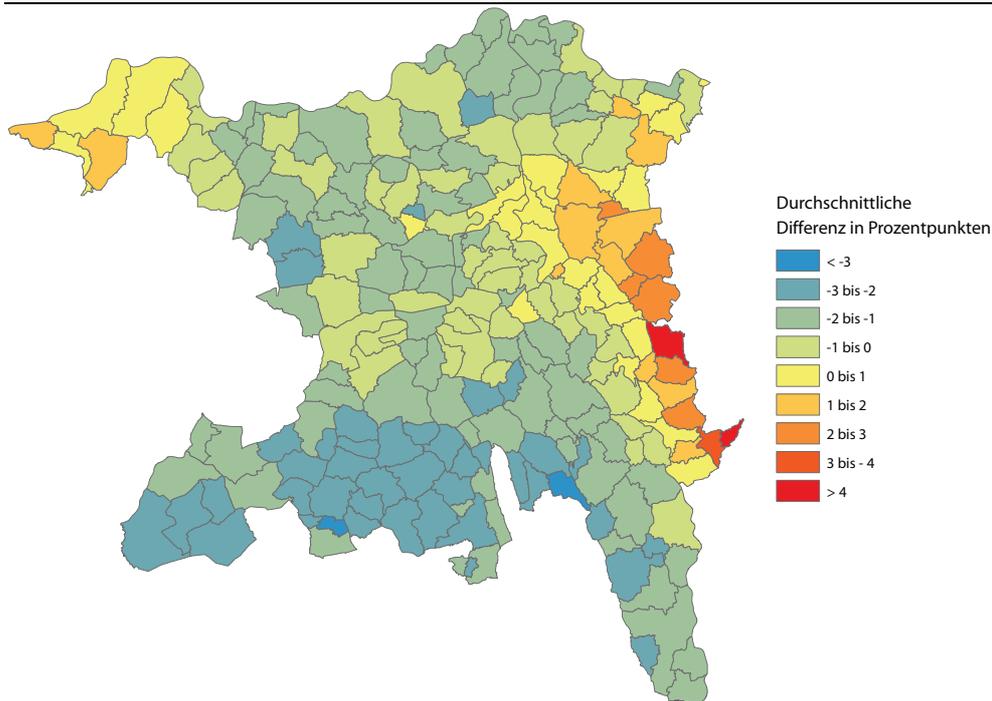


Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturerhebungsdaten, Registerdaten, Modell und Darstellung: sotomo GmbH

Abbildung 82 zeigt den Einfluss der Herkunftsgemeinde. Ist der ÖV-Anteil am Modal-Split in der Herkunftsgemeinde 35 Prozent oder höher, dann wird die umgezogene Person am neuen Ort überdurchschnittlich häufig auf das ÖV-Angebot zurückgreifen, unabhängig von allen anderen Faktoren. Unabhängig vor allem auch davon, wie hoch der ÖV-Anteil in der Zielgemeinde ist. Wie die Darstellung in Abbildung 82 zeigt, steigt der Effekt der Herkunftsgemeinde mit zunehmenden ÖV-Anteil stark an. Bei einem ÖV-Anteil von 55 Prozent kommt es zu einem Effekt von +10 Prozent im Vergleich zur ansässigen Bevölkerung.

Basierend auf den durch die Registerdaten bekannten Herkunftsorten der Zugezogenen lassen sich die ÖV-Effekte aufgrund der Herkunftsorte für alle Gemeinden des Aargaus modellieren. Das Resultat ist in der Abbildung 83 dargestellt. Die Karte zeigt den Effekt aller Zugezogenen aus einer anderen Gemeinde (nicht nur von ausserhalb des Kantons). Dargestellt ist die Differenz zur ÖV-Nutzung der Ansässigen alleine aufgrund des Herkunftsorts. Andere Faktoren sind nicht berücksichtigt.

Abbildung 83: Effekt des Herkunftsorts auf die ÖV-Nutzung der Zugezogenen. 2011.



Quelle: Bundesamt für Statistik, Strukturhebungsdaten, Registerdaten, Modell und Darstellung: sotomo GmbH

Die stärksten ÖV-Effekte aufgrund der Herkunftsorte der Zugezogenen zeigen sich in der an den Kanton Zürich grenzenden, östlichen Region des Kantons. Die Effekte beschränken sich nicht auf die Zentren, sie konzentrieren sich allerdings in den Bezirken Baden und Bremgarten. Deutlich schwächer ist der Effekt in den an Zürich grenzenden Gemeinden der Bezirke Zuzach und Muri. Die höchsten Werte erreichen Isisberg und Bergdietikon. Ein etwas schwächerer ÖV-Effekt existiert im unteren Fricktal im Einzugsgebiet Basels. In allen übrigen Regionen ist der ÖV-Effekt der Herkunftsgemeinden neutral oder negativ.

Wie weiter oben gezeigt wurde, ist der ÖV-Anteil der Zugezogenen von ausserhalb des Kantons grösser als jener der Ansässigen. Im Modell ist nur der Effekt des Herkunftsorts enthalten. Die Darstellung zeigt nicht den tatsächlichen ÖV-Anteil der Zugezogenen im Vergleich zu den Ansässigen sondern bloss den Effekt des Herkunftsorts.

9. Motive des Zuzugs nach Einkommen und Geschlecht

In der gfs-Wanderungsbefragung wurden Zugezogene nach ihren Motiven zum Zuzug befragt. In diesem Kapitel werden verschiedene vertiefende Auswertungen der Motivbefragung vorgestellt. Im Vordergrund stehen die Motive der Zugezogenen in Abhängigkeit von ihrem Einkommen und ihrem Alter.

9.1. Gründe für den Umzug und bevorzugte Standortqualitäten

In der gfs-Wanderungsbefragung wurde nach den Gründen für den Umzug gefragt. Eine Reihe möglicher Gründe konnten von den Befragten als mehr oder weniger wichtig eingeschätzt werden.

Abbildung 84: Zugezogene. Wichtigkeit von Gründen für den Umzug nach Einkommen. 2013.

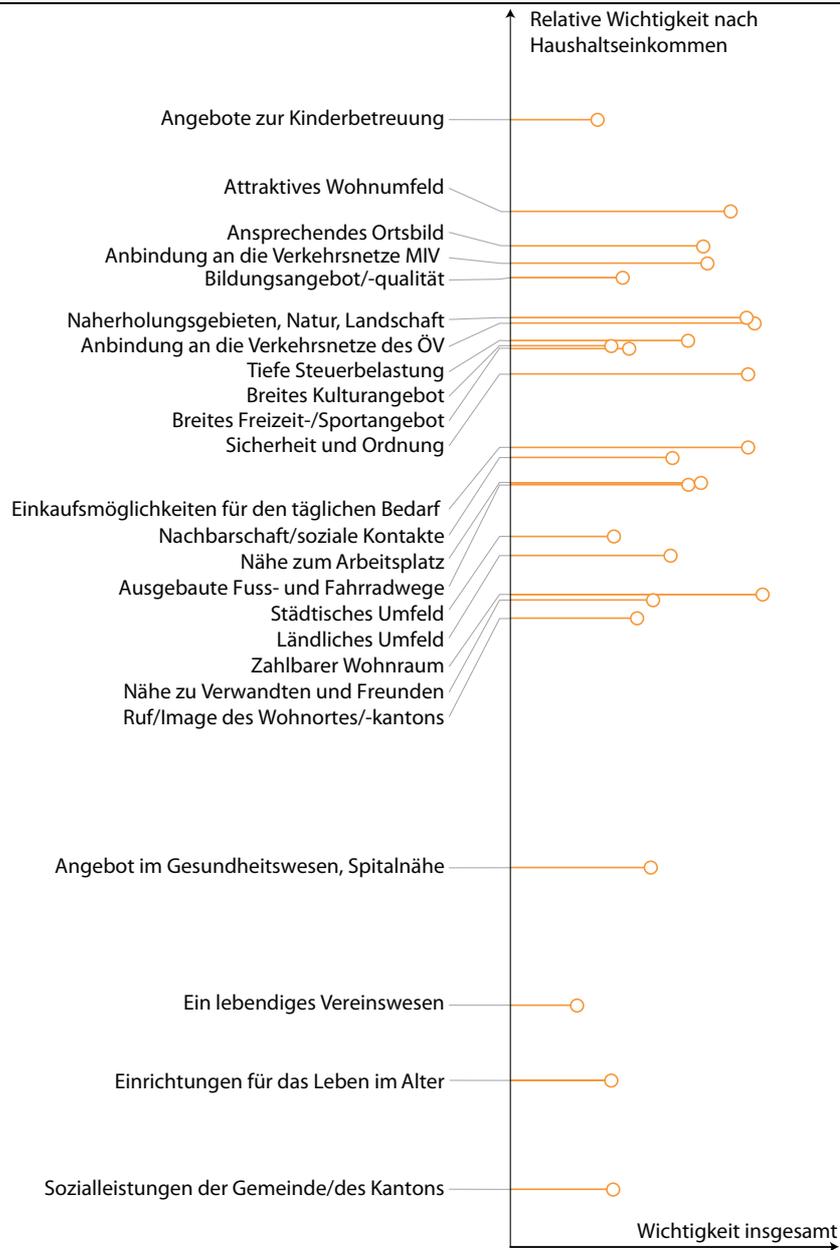


Quelle: gfs Bern, Darstellung: sotomo GmbH

Abbildung 84 zeigt die Wichtigkeit der verschiedenen Gründe für die befragten Zugezogenen. In der Horizontalen ist die durchschnittliche Wichtigkeit für alle Befragten dargestellt. Je länger die Linie, desto häufiger wurde dieser Umzugsgrund insgesamt genannt. In der Vertikalen ist die relative Wichtigkeit nach Einkommen abgebildet. Je höher das Durchschnittseinkommen derer, die den entsprechenden Umzugsgrund genannt haben, desto weiter oben im Schema liegt er. Ausgesprochen stark mit einem hohen Einkommen verknüpft sind Umzüge infolge des Erwerbs von Wohneigentum. Unzufriedenheit mit der bisherigen Wohn- und Lebenssituation, finanzielle Engpässe und Schicksalsschläge inkl. gesundheitlicher Gründe spielen häufiger bei tiefen Einkommen eine Rolle. Dies zeigt, dass bei tiefen Einkommen eher Leidensdruck zum Umzug führt, während bei hohen Einkommen die damit verbundenen Möglichkeiten im Vordergrund stehen.

Eine zweite Fragegruppe der gfs-Wanderungsbefragung befasst sich mit möglichen Faktoren, die einen Wohnort attraktiv machen. Diese wurden vorgegeben und konnten von den Befragten als mehr oder weniger wichtig eingeschätzt werden. In Abbildung 85 sind die Faktoren in Abhängigkeit des Einkommens dargestellt.

Abbildung 85: Zugezogene. Wichtigkeit von Standortqualitäten nach Einkommen. 2013.



Quelle: gfs Bern, Darstellung: sotomo GmbH

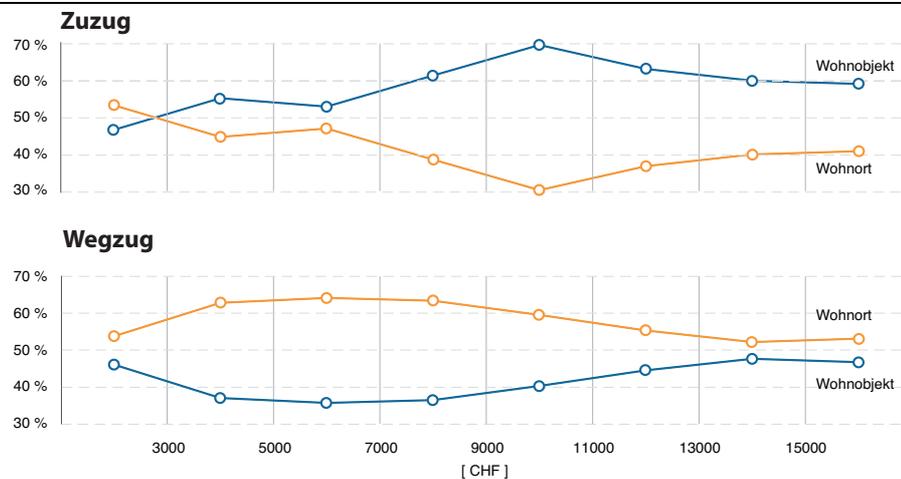
«Angebote für Kinderbetreuung» gehören zwar insgesamt nicht zu den ausschlaggebenden Faktoren, sie werden jedoch überdurchschnittlich oft von Zugezogenen mit hohem Einkommen als wichtig erachtet, entsprechend weit oben im Schema ist dieser Marker eingetragen. Demgegenüber werden Einrichtungen und Leistungen in den Bereichen «Soziales», «Gesundheit» und «Alter» eher von Personen mit tiefen Haushaltseinkommen nachgefragt. Dass gute Sozialleistungen besonders bei tiefen Einkommen nachgefragt werden, ist mehr als plausibel. Bei «Angeboten im Gesundheitswesen» und «Einrichtungen für das Leben im Alter» ist dies weniger offensichtlich. Die naheliegende Vermutung, dass die tieferen Einkommen von Personen im Ruhestand zu diesem Ergebnis führen, bestätigt sich nämlich nicht. Auch wenn die über 65-Jährigen von der Rechnung ausgeschlossen werden, bleibt dieselbe relative Bedeutung der beiden Faktoren erhalten. Finanzielle Prekarität führt offenbar in jedem Lebensalter zur einer zusätzlichen Nachfrage nach staatlichen Sicherungssystemen.

men. Demgegenüber steigt mit zunehmendem Einkommen nicht nur die Nachfrage nach Kinderbetreuungs-, sondern auch nach Bildungsinstitutionen.

Auffällig an der Verteilung ist, dass *gemeinschaftsbezogene* Faktoren wie Vereine, Verwandte, Freunde und Nachbarschaft tendenziell von eher einkommensschwachen Zugezogenen als ausschlaggebend angesehen werden. Dagegen stehen für die Einkommensstarken eher *ästhetische* Faktoren im Vordergrund. Dies sind Faktoren wie ein «attraktives Wohnumfeld», ein «ansprechendes Ortsbild» oder «Natur und Landschaft». Der Gegensatz zwischen Gemeinschaft und Ästhetik zeigt einerseits, dass Statushohe ihr soziales Netz tendenziell privatisieren und dieses auch nicht primär wohnortsgebunden ist. Demgegenüber haben ästhetische im Vergleich zu praktischen Faktoren für statustiefe Personen eher untergeordnete Bedeutung.

9.2. Wohnort vs. Wohnobjekt

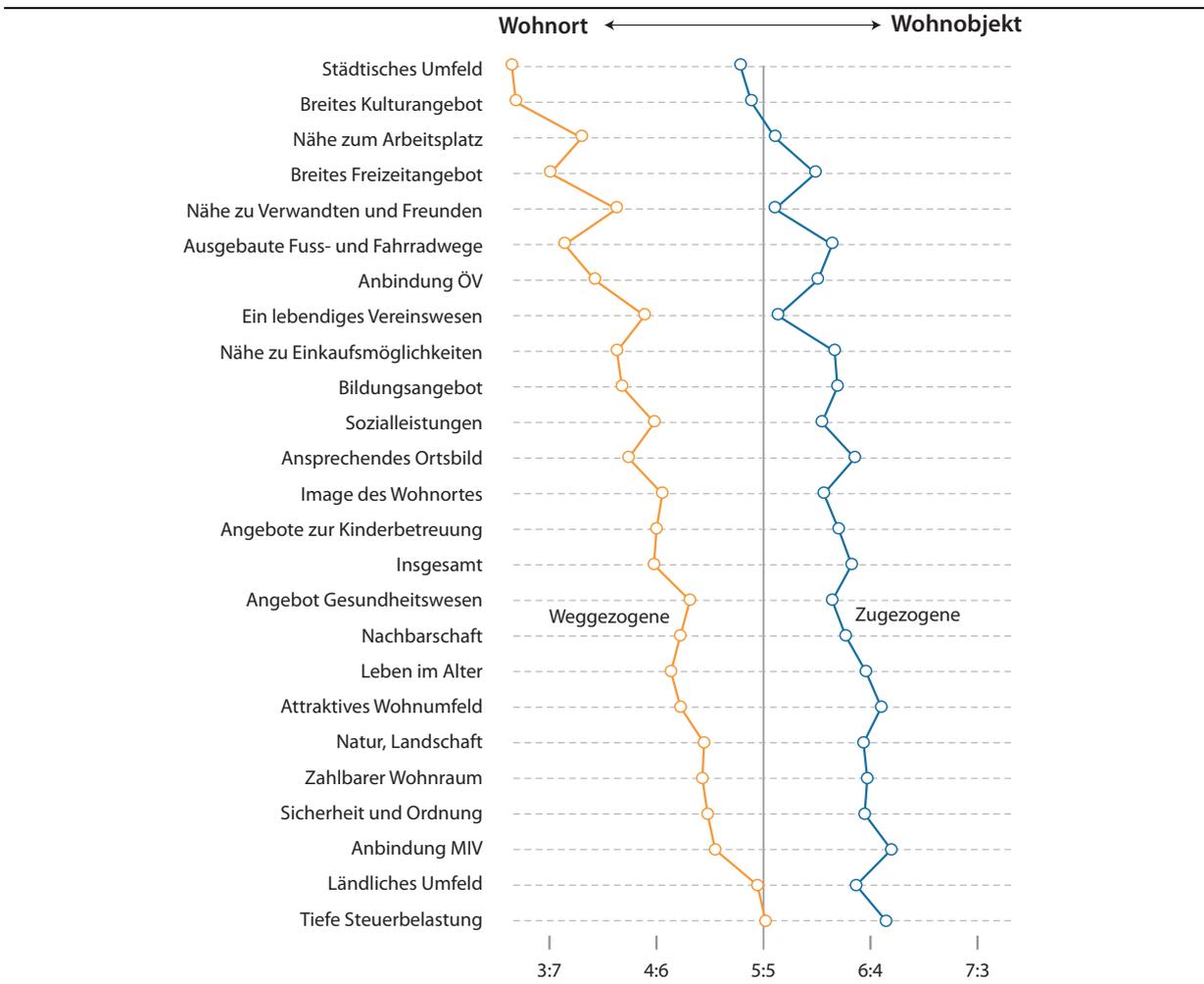
Abbildung 86: Wohnort vs. Wohnobjekt. Relative Wichtigkeit nach Einkommen. 2013.



Quelle: gfs Bern, Darstellung: sotomo GmbH

Die Faktoren, die einen Wohnort attraktiv machen, sind das eine, die Wichtigkeit des Wohnorts im Vergleich zum Wohnobjekt das andere. Wie im Bericht zur gfs-Befragung dargelegt, steht für die Zugezogenen im Aargau tendenziell das Wohnobjekt im Vordergrund, während für die Weggezogenen häufiger der Wohnort im Vordergrund steht. Abbildung 86 zeigt, dass sich das Verhältnis von Wohnort und Wohnobjekt auch zwischen den Einkommensklassen unterscheidet. Beginnen wir mit den Zuzüglern in den Kanton Aargau. Hier zeigt es sich, dass bis zu einem Haushaltseinkommen von 7000 Franken Wohnort und Wohnobjekt annähernd als gleich wichtig angesehen werden. Erst bei den höheren Einkommen überwiegt die Bedeutung des Wohnobjekts. Am extremsten ist das Übergewicht bei Personen mit einem Haushaltseinkommen von 9000 bis 11'000 Franken. In dieser Einkommenskategorie kommen auf drei Zugezogene, die den Wohnort als wichtiger erachten, sieben, die das Wohnobjekt in den Vordergrund stellen. Bei den ganz hohen Einkommen gleichen sich die Verhältnisse zwar wieder an, das Gesamtverhältnis bleibt jedoch bei drei zu zwei zugunsten des Wohnobjekts. Bemerkenswerterweise verhält es sich bei den Weggezogenen annähernd spiegelbildlich – und zwar im doppelten Sinn (vgl. Abbildung 86). Hier sind es die ganz hohen Einkommen, die ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Wohnort und Wohnobjekt aufweisen. In der breiten Spanne von 3000 bis 9000 Franken dominiert jedoch der Wohnort als Faktor. Nur bei den ganz tiefen Einkommen sind die Verhältnisse wieder annähernd ausgeglichen. Dies zeigt, dass Gutverdiener in den Aargau kommen, weil sie hier geeignete Wohnobjekte finden. Andererseits verlassen sie den Aargau, weil sie anderswo attraktivere Wohnorte identifizieren.

Abbildung 87: Bevorzugte Standortqualitäten im Spannungsfeld Wohnort-Wohnobjekt. 2013.



Quelle: gfs Bern, Darstellung: sotomo GmbH

Abbildung 87 legt den Kern des Gegensatzes von Wohnobjekt und Wohnort frei, er zeigt das Spannungsfeld zwischen Gebäude und Kontext. Unten im Diagramm finden sich Standortqualitäten, die jenen wichtig sind, für die das Wohnobjekt im Zentrum steht. Die bevorzugten Standortqualitäten jener, die sich stärker am Wohnort orientieren, sind oben abgebildet. Sehr schön zeigt sich dabei ein Gegensatz zwischen bürgerlich-traditioneller Objektbezogenheit (tiefe Steuern, Land, MIV, Sicherheit und Ordnung) und urban-postmaterielle Kontextbezogenheit (Stadt, Kultur, Langsamverkehr, ÖV). Die urbanen, kontextbezogenen Standortqualitäten finden sich eher in den Räumen Zürich oder Basel als im Aargau. Bei den objektbezogenen Standortqualitäten ist der Aargau bessergestellt. Gerade für Personen, die weniger Wert auf einen bestimmten Standort legen, bietet der Kanton Aargau Möglichkeiten zum Erwerb von Wohneigentum.

9.3. Gründe für den Umzug und bevorzugte Standortqualitäten nach Alter

In Abbildung 88 sind die Gründe, die zum Umzug bewegen haben nach relativem Alter dargestellt. Naheliegenderweise sind gesundheitliche Gründe zum Umzug am ehesten bei älteren Menschen ausschlaggebend. «Verkauf von Wohneigentum» und «Verkleinerung des Haushalts» sind ebenfalls Gründe, die in späteren Lebensphasen relevant werden. Gleichzeitig ist jedoch auch der Kauf von Wohneigentum an ein höheres Durchschnittsalter geknüpft, während das Bedürfnis zur «Vergrößerung des Haushalts» bereits in früheren Lebensphasen zum tragen kommt.

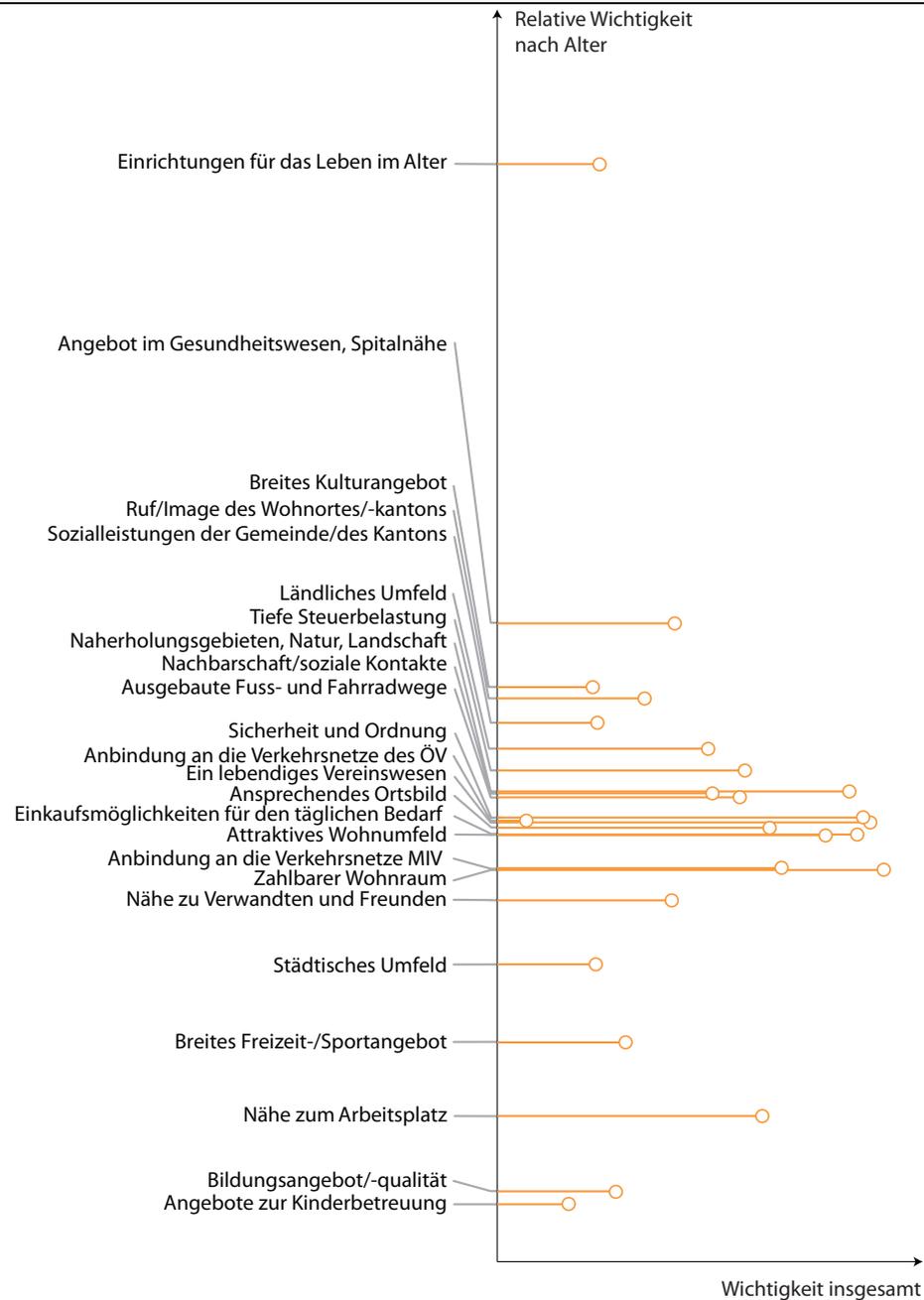
Abbildung 88: Zugezogene. Wichtigkeit von Gründen für den Umzug nach Alter. 2013.



Quelle: gfs Bern, Darstellung: sotomo GmbH

Abbildung 89 zeigt die Wichtigkeit von Standortfaktoren relativ zum Lebensalter. Wenig überraschend sind Angebote zur Kinderbetreuung für junge Menschen am wichtigsten. Einrichtungen für das Leben im Alter erreichen das höchste Durchschnittsalter in den Nennungen. Weiter zeigt sich, dass ein breites Kulturangebot erst im reiferen Alter an Wichtigkeit gewinnt, während ein breites Freizeit- und Sportangebot eher Junge anspricht.

Abbildung 89: Zugezogene. Wichtigkeit von Standortqualitäten nach Alter. 2013.



Quelle: gfs Bern, Darstellung: sotomo GmbH

Wie weiter oben gezeigt, sind die Vorlieben für Stadt oder Land nicht an das Einkommen geknüpft. Es zeigt sich aber, dass ein urbanes Umfeld tendenziell von jüngeren Menschen bevorzugt wird, während ein ländliches eher etwas ältere Menschen anspricht.